

# Offene Kinder- und Jugendarbeit- Sport und Bewegung in steirischen Jugendzentren

## **Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Magistra der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität Graz  
vorgelegt von

**Verena Kern, Bakk.a phil.**

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft  
Begutachter Univ.-Prof. Dr. phil. Heimgartner Arno

Graz, 2015/2016

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich, Verena Kern, versichere, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst habe, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungskommission vorgelegt und auch nicht veröffentlicht. Die Arbeit stimmt mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit überein.

Ort, Datum

Verena Kern

## Mein ganz besonderer **Dank** gilt...

- meinen Eltern, die mich während des Studiums finanziell sowie emotional unterstützt haben. Meiner Schwester, die ein sehr großes Vorbild für mich ist und mir immer wieder zeigt, dass man jedes Ziel erreichen kann wenn man fest daran glaubt, egal wie lange der Weg auch sein mag.
- meinen FreundInnen, für die Unterstützung und Ablenkung während dieser Zeit. Danke das ihr mir immer Mut zugesprochen habt.
- Herrn Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner für die Unterstützung und Betreuung meiner Masterarbeit und für die hilfreichen Tipps und Ratschläge.
- den Jugendlichen und den pädagogischen Fachkräften, die sich für die Interviews bereitgestellt haben. Danke für die problemlose Durchführung.

## **Zusammenfassung**

Diese wissenschaftliche Arbeit will aufzuzeigen, wie wesentlich Sport- und Bewegungsaktivitäten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind. Der Fokus liegt dabei auf der Gesamtentwicklung und der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und wie man diese durch unterschiedliche Bewegungsangebote gezielt fördern und stärken kann. Dabei handelt es sich um die körperliche Gesundheit, aber auch um das psychische, soziale und emotionale Befinden der jungen Menschen. Für die mündliche Befragung wurden Fachkräfte und Jugendliche in jeweils drei Jugendzentren in Graz und Graz-Umgebung herangezogen. Durch die Untersuchungen konnte bestätigt werden, dass regelmäßige Bewegungsaktivitäten sehr wesentlich für eine gesunde Gesamtentwicklung und das Wohlbefinden der Jugendlichen sind. Hierbei kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

## **Abstract**

This thesis demonstrates the effect of sports and physical activities in the open children and youth work. The development of physical health, the psychological, social and emotional state - in connection with the environment- of the adolescents and the effect of individually specialized physical activities are focus of this work. For this purpose, interviews with experts and adolescents from three different youth centers of Graz and the surrounding area were conducted. The results underline the strong impact of physical activities in all matters and highlight the importance of youth centers such as the open children and youth work.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Einleitung .....</b>	<b>8</b>
<b>1. Theorieteil .....</b>	<b>11</b>
1.1 Begriffsbestimmung .....	11
1.1.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit .....	11
1.1.2 Sport .....	13
1.1.3 Bewegung .....	16
1.2 Hauptelemente der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich .....	19
1.2.1 Rechtliche Grundlagen/ Gesetzliche Grundlagen .....	19
1.2.1.1 Steiermärkisches Jugendförderungsgesetz und Jugendschutzgesetz.....	19
1.2.1.2 Trägerschaften und Finanzierung.....	21
1.2.2 Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	22
1.2.3 Arbeitsprinzipien und Wirkungsebenen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	24
1.2.4 Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nach boja .....	26
1.2.4.1 Soziokulturelle Animation.....	26
1.2.4.2 Beziehungsarbeit .....	26
1.2.4.3 Geschlechterreflektierende Jugendarbeit .....	27
1.2.4.4 Sport, Spiel und Bewegung.....	27
1.2.4.5 Themenzentrierte Arbeit und Projektarbeit .....	27
1.2.5 Pädagogische Fachkräfte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	28
1.2.6 Zielgruppen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit .....	29
1.2.6.1 Junge Menschen .....	29
1.2.6.2 Mädchen und Jungen.....	31
1.2.7.3 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund .....	33
1.3 Themen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	35
1.3.1 Cliques und Freundschaften.....	35
1.3.2 Freizeitgestaltung .....	36
1.3.3 Sport- und Bewegungsverhalten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	36
1.4 Besonderheiten der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen .....	39
1.4.1 Die Phasen der Entwicklung .....	39

1.4.1.2	Das frühe Schulkindalter .....	39
1.4.1.2	Das späte Schulkindalter .....	40
1.4.1.3	Die erste puberale Phase (Pubeszenz) .....	41
1.4.1.4	Die zweite puberale Phase (Adoleszenz) .....	42
1.5	Sport und Bewegung zur Förderung der allgemeinen Entwicklungs- grundlagen der Kinder und Jugendlichen.....	43
1.5.1	Körperliche/Motorische Entwicklung .....	45
1.5.2	Soziale Entwicklung.....	46
1.5.3	Kognitive Entwicklung.....	48
1.6	Bewegungsaktivitäten und ihre Auswirkungen auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.....	50
1.6.1	Bewegungsmangel und ihre gesundheitlichen Folgen .....	50
1.6.2	Sport als Mittel zur Gewaltprävention .....	53
1.6.3	Bewegungsverhalten und Gesundheit .....	54
1.6.4	Positive Selbstwirksamkeitserfahrung und Selbstkonzept- entwicklung durch Sport und Bewegung .....	56
1.7	Untersuchungsgegenstand Jugendzentrum .....	59
1.7.1	Definition/ Bedeutung von Jugendzentren .....	59
1.7.2	Sport- und Bewegungsangebote in Jugendzentren / Projekte in der Steiermark .....	61
<b>2.</b>	<b>Empirischer Teil .....</b>	<b>63</b>
2.1	Ziel und Forschungsfragestellungen .....	63
2.2	Design.....	64
2.2.1	Leitfadengestütztes ExpertInneninterview .....	64
2.2.3	Der Interviewleitfaden.....	66
2.2.4	Rekrutierung der Stichprobe und Durchführung der Interviews...	67
2.2.5	Transkription des aufgenommenen Materials .....	68
2.2.6	Auswertungsmethode .....	69
2.2.6.1	Inhaltsanalyse .....	69
2.3	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse .....	72
2.3.1	Sportbezogene Angebote und Aktivitäten .....	73
2.3.2	Integration.....	82
2.3.3	Geschlechterunterschiede .....	84
2.3.4	Ausstattung .....	86
2.3.5	Bewertung.....	89

2.3.6	Strukturelle Rahmenbedingungen .....	97
2.3.7	Nutzen.....	100
2.3.8	Freizeit.....	102
2.3.9	Auswirkungen.....	104
2.3.10	Veränderungswünsche .....	107
<b>3.</b>	<b>Resümee.....</b>	<b>110</b>
<b>4.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>113</b>
<b>5.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>122</b>
	Interviewleitfaden ExpertInnen.....	122
	Interviewleitfaden Jugendliche .....	123

## Einleitung

*„Bewegung ist nicht alles, aber alles ist nichts ohne Bewegung“*

*(Weineck)*

Der Titel „Offene Kinder- und Jugendarbeit – Sport und Bewegung in steirischen Jugendzentren“ wurde von mir gewählt, da ich selber in einem Jugendzentrum tätig bin und Erfahrungen in diesem Bereich sammeln konnte. Darüber hinaus interessiere ich mich sehr für Sport und Bewegung und ich achte darauf, dass in meiner Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sportliche Aktivitäten einen wesentlichen Stellenwert haben. Zugleich bin ich der Meinung, dass Sport ein wichtiges Instrumentarium in diesem Arbeitsfeld darstellt, da es für die Entwicklung und das Wohlbefinden des Einzelnen sehr bedeutsam ist, sich regelmäßig zu bewegen.

In der Jugendarbeit werden sportbezogene Angebote immer häufiger in die pädagogische Arbeit miteinbezogen, da sie als eine Bereicherung in der Arbeit mit den Heranwachsenden gesehen werden und dadurch auch mehr Jugendliche erreicht werden können. Außerdem werden solche gemeinsamen Bewegungsaktivitäten als ein wesentlicher Teilaspekt für die persönlichen Entwicklungsprozesse der Jugendlichen betrachtet (vgl. Brinkhoff 1998, S.149).

In meiner vorliegenden Masterarbeit möchte ich daher folgenden Fragen nachgehen:

***Wie wesentlich ist Sport und Bewegung für die ganzheitliche Entwicklung und für den Lebensalltag von Kindern und Jugendlichen und welche pädagogische Rolle spielen dabei die Sport- und Bewegungsangebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?***

Die wissenschaftliche Arbeit ist in die Abschnitte Theorieteil, empirischer Teil und Resümee unterteilt. Im Theorieteil dieser Arbeit werden zunächst die Hauptbegriffe: „Offene Kinder- und Jugendarbeit“, „Sport“ und „Bewegung“ näher erläutert. Danach wird auf die Hauptelemente, wie rechtliche Grundlagen, Ziele, Arbeitsprinzipien, Methoden nach boja, die pädagogischen Fachkräfte und die Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingegangen. Als nächstes werden die für die wissenschaftliche Arbeit we-

sentlichen Themen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit den LeserInnen näher gebracht. Die darauffolgenden Kapitel beschäftigen sich mit den Altersstufen: das frühe Schulkindalter, das späte Schulkindalter, die erste puberale Phase und die zweite puberale Phase. Damit die Heranwachsenden durch Sport und Bewegung professionell gefördert werden können, sind von den pädagogischen Fachkräften Vorkenntnisse über die Besonderheiten dieser Entwicklungsphasen wesentlich. Nach den Besonderheiten der Altersphasen, geht es spezieller um die Beeinflussung der allgemeinen Entwicklungsgrundlagen der jungen Menschen durch Bewegungsaktivitäten, in der die motorische beziehungsweise körperliche, soziale und kognitive Entwicklung der Heranwachsenden näher beleuchtet werden. Diese Bereiche der Entwicklung scheinen am Zentralsten für diese wissenschaftliche Arbeit zu sein, da das Wissen um die Aspekte dieser Entwicklungsgrundlagen, bedeutend für die professionelle, pädagogische Tätigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit sportgezogenen Aktivitäten ist. Weiterführend behandelt der Theorieteil dieser Arbeit die Bewegungsaktivitäten und ihre Auswirkungen auf die Lebenswelt der Jugendlichen, denn neben der obengenannten Entwicklungsbereiche können bewegungsorientierte Aktivitäten auch Effekte auf den Alltag und das allgemeine Gesundheitsbefinden der Jugendlichen haben. In Anbetracht dessen, dass sich diese wissenschaftliche Arbeit zum Teil auf den Arbeitsbereich „Jugendzentrum“ bezieht, erhalten die LeserInnen durch Definitionen und Erläuterungen einen Eindruck über diesen öffentlichen Einrichtungstyp. Abschließend zum Theorieteil werden noch zwei für diese Arbeit relevante Projekte in der Steiermark beschrieben.

Im empirischen Teil dieser Arbeit, wurde mittels Interviews, die mit den pädagogischen Fachkräften und mit den Jugendlichen durchgeführt wurden, den LeserInnen aufgezeigt, was für einen Stellenwert die Sport- und Bewegungsangebote in den jeweiligen befragten Jugendzentren für die pädagogischen MitarbeiterInnen aber auch für die Jugendlichen haben. Des Weiteren wird den LeserInnen näher gebracht, welche Auswirkungen solche bewegungsorientierte Angebote in den öffentlichen Jugendtreffs auf die Gesamtentwicklung und Lebenswelt der Heranwachsenden haben können. Im Schlussteil dieser Arbeit, werden die wesentlichsten Themenbereiche und Ergebnisse der Empirie und Theorie zusammengefasst und gegenübergestellt.

Ich habe mich gezielt für dieses Thema entschieden, da ich auch in der Zukunft weiterhin mit Kindern und Jugendlichen arbeiten möchte, sie auf ihrem Lebensweg begleiten und

unterstützen möchte. Daher ist es auch für mich als Pädagogin wichtig zu wissen, was die Heranwachsenden für eine positive Gesamtentwicklung benötigen und wie ich sie dabei fördern kann. Dieser Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass Sport- und Bewegungsaktivitäten im Allgemeinen für eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sehr wichtig sind. An dieser Stelle können sportbezogene Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Möglichkeiten und Chancen bei der Förderung und Begleitung der Heranwachsenden in ihrem Lebensalltag gesehen werden.

# 1. Theorieteil

## 1.1 Begriffsbestimmung

Im ersten Kapitel des theoretischen Teils soll eine grundsätzliche Klärung von Begriffen erfolgen, die für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit von Bedeutung sind. Es handelt sich um die Begriffe „**Offene Kinder- und Jugendarbeit**“, „**Sport**“ und „**Bewegung**“. Diese Begriffe werden nun anhand unterschiedlicher Literatur, den LeserInnen näher gebracht.

### 1.1.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die allgemeine Kinder- und Jugendarbeit ist ein, in Deutschland definiertes, vielschichtiges, strukturiertes, von freien wie von den öffentlichen Trägern entwickeltes, sozialpädagogisches Arbeitsfeld und es beinhaltet die pädagogischen Tätigkeiten in Jugendzentren, in Kinder- und Jugendeinrichtungen und auf Abenteuerspielplätzen. Außerdem umfasst es die verbandliche und soziale Jugendarbeit, sowie die kulturelle, politische und sportliche Kinder- und Jugendbildungsarbeit. Überdies wird die Jugendarbeit als ein außerschulisches soziales Handlungsfeld gesehen. Neben Jugendlichen zwischen dem vierzehnten und achtzehnten Lebensjahr, nehmen heutzutage in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch jüngere Kinder und postadoleszente Jugendliche die unterschiedlichsten Angebote wahr (vgl. Cloos et al. 2009, S.11-12).

Unter Offene Kinder- und Jugendarbeit versteht man, dass sie offen für Menschen, Gruppen, Szenen und Kulturen ist. Außerdem arbeitet sie ohne Vorurteile mit jungen Menschen, wo das Alter, das Geschlecht, die religiösen Einstellungen, die Bildung, der soziale Hintergrund oder der Migrationshintergrund keine Rolle spielen. Im Fokus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit steht das „Raum-Bieten“, was bedeutet, den Jugendlichen erlebnisorientierte und experimentelle Räume zu bieten. Hierbei ist es wesentlich, dass die Angebote mit den Kindern und Jugendlichen zusammen gestaltet werden, da sie sich nach den Interessen und Erfahrungen der jungen Menschen richten sollten. Dabei handelt es sich um zielgruppenorientierte Angebote wie kreative oder sportliche Aktivitäten, Vergnügungsveranstaltungen wie Konzerte oder Diskonachmittage, gemeinsames Musizieren, Workshops, Projektstage und Lernhilfen. Neben diesen oben angeführten Möglichkeiten, sollte die Offene Jugendarbeit den Jugendlichen auch Angebote wie bei-

spielsweise Beratungsworkshops im Bereich der Arbeitssuche oder Hilfen bei Familienkrisen zur Verfügung stellen (vgl. boja 2014, S.9).

Die jungen Menschen können die öffentlichen Jugendtreffs und Jugendzentren an den gewöhnlichen Öffnungszeiten unverbindlich besuchen und dort die Freizeitangebote und -möglichkeiten ungezwungen wahrnehmen. Dabei werden sie professionell von den JugendarbeiterInnen der öffentlichen Einrichtungen geleitet und unterstützt. Die Tätigkeiten und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit finden nicht nur im Inneren eines Jugendtreffs statt, sondern können auch im Außenbereich wie in Grünanlagen, an Bahnhöfen, an Bushaltestellen, in Wohngegenden oder auf den öffentlichen Sportplätzen durchgeführt werden. Auch hierbei sollen die Heranwachsenden die Möglichkeit haben, bei den unterschiedlichen Angeboten und Veranstaltungen wie beispielsweise bei Fußballturnieren auf den Sportplätzen oder bei Konzertveranstaltungen in Parkanlagen mit organisieren und mit veranstalten zu können, wodurch das Verantwortungsbewusstsein und das Selbstbewusstsein der Jugendlichen gestärkt werden kann (vgl. boja 2014, S.9).

Hinsichtlich der Tatsache, dass die meisten Freizeitaktivitäten kostenintensiv sind, kann der offene Betrieb durch seine kostengünstigen Freizeitangebote auch jene Heranwachsende ansprechen, die nicht so viel Geld zur Verfügung haben, aber trotzdem gerne solche Aktivitäten nutzen möchten. Derartige Konzepte und Angebote sind für viele der Heranwachsenden wichtig, da sie dadurch die Möglichkeit erhalten, diese unterschiedlichen Aktivitäten ohne Konsumzwang und ohne kommerzielle Ziele wahrzunehmen. Weiterführend sieht sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit für viele der Heranwachsenden, als Begleiter durch ihre Lebensphasen, indem die jungen Menschen durch professionelle Anleitungen, Handlungsmöglichkeiten für ihren persönlichen Lebenswandel kennenlernen können. Neben verbandlicher Jugendarbeit und Jugendinformationsarbeit ist sie ein wichtiger Bereich der österreichischen Jugendpolitik und ein wesentlicher Sozialisationsort für die Jugendlichen. Durch qualifiziertes Fachpersonal ist es möglich, in Jugendzentren, in Jugendtreffs oder in Form von Begleitung, Raum für die Bedürfnisse der Jugendlichen zu schaffen, wodurch sie sich frei entwickeln können. In fast allen Städten und Gemeinden ist die Offene Jugendarbeit anzutreffen, wobei die Trägerschaften nicht immer die Gemeinden selbst sind, sondern auch Vereine, sowie kirchliche oder gewerkschaftliche Organisationen. Für das einwandfreie Funktionieren

der Offenen Jugendarbeit, sind die Normen und die Rahmenbedingungen vor Ort Voraussetzung (vgl. boja 2014, S.7).

Das bundesweite Handbuch „Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich“ (boja 2011) bezeichnet die Offene Jugendarbeit als eine Bildungsarbeit. Hierbei ermöglicht sie Settings und Inhalte an, die sich aus den Kenntnissen, Reflexionen und Erprobungen der individuellen Entwicklungsprozesse der AdressatInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit entwickeln. Des Weiteren definiert das Handbuch die Offene Jugendarbeit als Kulturarbeit mit dem Schwerpunkt der Unterstützung Sozialkompetenzen und Kommunikationsfertigkeiten, wodurch kulturelle und interkulturelle Tätigkeiten der Heranwachsenden unterstützt und gefördert werden. Beim nächsten Punkt beschreibt das Handbuch die Offene Jugendarbeit als eine soziale Arbeit, in der die pädagogischen Fachkräfte den Jugendlichen bei verschiedensten Aspekten wie rechtliche, organisatorische, methodische und sozialpolitische Tätigkeiten helfen und auch gemeinsam mit ihnen aktiv ihre Lebenssituationen gestalten und bewältigen. Ziel dabei ist es, die Heranwachsenden bei der Konfrontation mit der Gesellschaft und bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeiten zu fördern und zu begleiten, damit sie ihren Platz in der Gemeinschaft finden können. Im letzten Punkt bezeichnet das Handbuch die Offene Jugendarbeit als gesundheitsfördernd, da sie hierbei die Aufgabe hat mit unterschiedlichen Aktivitäten und Arbeitsweisen die körperlichen, geistigen, psychischen und personalen Entwicklungsphasen der jungen Menschen anzuregen und zu stärken. Daneben soll die Persönlichkeits-, Zukunfts-, und Identitätsentfaltung der jungen Menschen unterstützt werden, wodurch die Offene Jugendarbeit eine wesentliche präventive Auswirkung auf die persönliche Gesundheit der Jugendlichen hat (vgl. Liebentritt 2013, S.843-844).

Was noch zu erwähnen wäre ist, für was die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht steht: „Sie kontrolliert die Jugendlichen nicht, sie ist keine Krisenfeuerwehr und sie kann auch nicht Eltern und Schule aus ihrer Verantwortung entlassen“ (boja 2014, S.11).

### **1.1.2 Sport**

Bevor es zu den weiteren Begriffsdefinitionen von „Sport“ und „Bewegung“ kommt, weist Weineck (2000) noch darauf hin:

„Bewegung und Sport lassen sich im Grunde nicht trennen, denn Sport ist Bewegung in sportartspezifischer und damit unendlich vielgestaltiger Form. Jede Sportart hat ihr typisches Bewegungsrepertoire und ihr charakteristisches Anforderungsprofil und damit ihre spezielle Wirkung. Bewegung allein ist demnach nur die allgemeine „Grundform“ des sich Bewegens - z.B. im Rahmen der Alltagsaktivitäten - Sport hingegen die spezielle Art“ (Weineck 2000, S.14).

Ausgehend von dieser Definition, kommen wir zu den nächsten Begriffsbestimmungen „Sport“ und „Bewegung“, die neben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit weitere bedeutungsvolle Bereiche in dieser wissenschaftlichen Arbeit abdecken.

Den Begriff Sport zu definieren erweist sich als sehr schwierig, da die Bezeichnungen dafür sehr umfangreich sind. Es gibt jedoch einige Beschreibungen und Erläuterungen, die nun den Sportbegriff bündig und präzise darstellen.

Sprachwissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass der Begriff Sport bis ins Mitte des 19. Jahrhunderts direkt kein deutsches Wort war, stattdessen sich dieser Begriff auf Grund dem Lateinischen „portare“ beziehungsweise durch das volklateinische „deportare“ und auf Grund dem Englischen „to disport“, welches rückgebildet das englische Wort „sport“ ergibt, entwickelte. Denn der eigentliche deutsche Begriff „Sport“ gelangte erst nach Mitte des 19. Jahrhunderts in den deutschen Sprachgebrauch (vgl. Sack 1989, S.68).

Des Weiteren wird der Begriff Sport meistens in einer umgangssprachlichen Weise benutzt und kommt häufig in unserer Alltagssprache vor. Röthig et al. (2003, S.420) weist auf folgendes hin:

„Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich Sport zu einer umgangssprachlichen, weltweit gebrauchten Begriff entwickelt. Eine präzise oder gar eindeutige begriffliche Abgrenzung lässt sich deshalb nicht vornehmen. Was im Allgemeinen unter Sport verstanden wird, ist weniger eine Frage wissenschaftlicher Dimensionsanalysen, sondern wird weit mehr vom alltagstheoretischen Gebrauch sowie von den historisch gewachsenen und tradierten Einbindungen in soziale, ökonomische, politische und rechtliche Gegebenheiten bestimmt“.

Anhand dieses Zitates kann gesagt werden, dass Sport individuell wahrgenommen wird und sich das auch mit der Zeit ändern kann.

Hinsichtlich der Tatsache, dass es in der Umgangssprache, aber auch in der Sportwissenschaft, keine allgemeine Begriffsbestimmung für Sport gibt, können darunter unterschiedliche Definitionen vorliegen. Außerdem werden sportliche Aktivitäten auf Grund verschiedener Absichten getätigt, so sind für leistungsorientierte SportlerInnen Wett-

kampfsportarten wie Amateursport, Leistungssport, Spitzensport oder Breitensport eine wesentliche Zielsetzung und für andere Sportbegeisterte vor allem gesundheitsbewusste Sportarten wie Ausgleichs-, Erholungs- und Fitness- beziehungsweise Gesundheitssport interessant. Aufgrund dessen, ergeben sich unterschiedliche Meinungen zum Gesundheitsaspekt des Sports, da bei einem leistungsorientierten Sport die Belastungen anders einzuschätzen sind als bei einem Freizeitsport beziehungsweise Gesundheitssport, wo eher gesundheitsbewusste Sportaktivitäten wesentlich sind (vgl. Weineck 2000, S.15).

Für die jüngeren Kinder ist neben dem Begriff „Sport“, die Bezeichnung „Spielen“ eher interessant. An dieser Stelle, beziehen sie sich auf alles was mit Lust, Spaß und Begeisterung in Verbindung gesetzt wird. Im Jugendalter sind sie dann sehr wohl in der Lage, sich mit dem Begriff „Sport“ zu identifizieren. Ein wesentlicher Grund dafür könnte sein, dass Sport meistens in ihrer Peergroup und Lebenswelt einen zentralen Stellenwert einnimmt (vgl. Zimmer 1998, S.16).

Nach Zimmer (1998) wird Sport vor allem wegen der positiven Emotionen wie Lust, Freude, Spaß und Euphorie ausgeübt. Diese jeweiligen Gefühle werden von den jungen Menschen im Sport auf unterschiedlichster Weise wahrgenommen, beispielsweise beim Bewältigen von sportlichen Herausforderungen oder beim Kräftemessen mit anderen Heranwachsenden (vgl. Zimmer 1998, S.20).

Ein wesentlicher Aspekt der sportlichen Betätigung ist demzufolge, dass sie niemals ohne Freude an der Bewegung stattfinden sollte. Hierbei werden von Kurz (1995) sechs wesentliche Kategorien als Begründungsspalten erwähnt, unteren denen sich der Sinn der sportlichen Tätigkeiten zusammenfassen lässt:

- Leistung (Grenzerfahrungen, Herausforderungen)
- Spannung (Abenteuer, Risiko, spontane Verläufe)
- soziales Miteinander (Gemeinschaft und Geselligkeit)
- Fitness und Gesundheit (etwas für den Körper und das Gesundheitsbewusstsein tun)

- Spezielle Erfahrungen mit dem Körper (Beanspruchung und körperlicher Ausgleich)
- Ausdrucksqualität der Bewegungen (Wahrnehmung der Bewegung als kunstvoll, schön etc.) (vgl. Zimmer 1998, S.22).

Somit kann gesagt werden, dass durch all diese sechs Sinnperspektiven und Erfahrungen, positive Gefühle ausgelöst werden, aber auch andere Sinnerfahrungen können dabei aktiviert werden, wodurch der Spaß und die Freude am Sport als höchste Sinngebung ihren speziellen Stellenwert erhält (vgl. Zimmer 1998, S.22).

### **1.1.3 Bewegung**

„Bewegung wird als eine grundlegende menschliche Verhaltensweise (Scholz 2005, S.75) verstanden, die im Gegensatz zur Erbmotorik (Gehlen 1961) der Tiere erlernt werden muss“ (Greubel 2007, S.51). Diese pädagogische Sichtweise von der menschlichen Bewegung, die erworben werden muss, zeigt auf, dass es wesentlich ist, die Kinder bewegungsorientiert zu erziehen (vgl. Scholz 2005, S.75-76).

Die Bewegung des Menschen zeigt sich in all seinen Lebensphasen, vor allem in der Kindheit, in der dem Sich-Bewegen eine entscheidende Bedeutung im Entwicklungsprozess zukommt (vgl. Horn 2009, S.39). Zu den ersten Bewegungsprozessen kommt es schon im Mutterleib und wird durch das ganze Leben begleitet. Bewegungen können unterschiedliche Aktivitäten sein. Beispielsweise Piano spielen, Zeichnen, Laufen und weitere Bewegungsausführungen. Die Bewegungsaktivitäten zählen für die Kinder als ein zentraler Teil ihres Lebens, des Weiteren sind sie wichtig für das Sammeln von Erfahrungen. Wenn es möglich wäre, würden die jungen Menschen sich immerzu bewegen, da das ruhige am Tisch sitzen von den Heranwachsenden nicht gerne durchgeführt wird. Letztlich braucht man den Heranwachsenden keine aktiven Bewegungen aufzudrängen, da die Bewegungsaktivitäten ein natürliches Bedürfnis der Kinder ist. Dennoch ist es im Bereich der Unterstützung wesentlich, den jungen Menschen eine aktive Bewegung zur Verfügung zu stellen, in denen sie sich kindgemäß entfalten und sich genügend aktiv austoben können (vgl. Zimmer 2004, S.17).

Zimmer definiert Bewegung als Ausdrucksform der Lebensfreude von Kindern und als wichtigstes Mittel zur Aneignung der Welt. Außerdem zählt die Bewegung zum Erfahren vielfältiger Kenntnisse in motorischen, kognitiven und sozial-emotionalen Grundlagen. Auf Grund dessen gibt es neben der motorischen, organischen Bewegung auch die „innere“ Bewegung. Hierbei bezieht sich alles was die Psyche und die emotionalen Bewegungen wie Betroffenheit und Rührung betreffen (vgl. Zimmer 2012, S.8). Die Erkenntnisse, welche die Kinder bei den Bewegungsaktivitäten machen, sind zudem auch Welterfahrungen in einer unmittelbaren und unersetzlichen Weise. Diese Welterfahrungen durch Bewegungsaktivitäten sind für die kindliche Entwicklung bis in das Grundschulalter hinein sehr bedeutungsvoll, was auch unterschiedliche Untersuchungen herausgefunden haben (vgl. Horn 2009, S.120).

Bewegung wird auch als eine Orientierung an der Prozesskategorie des Sich-Bewegens beschrieben und wird als ein Ur-medium menschliches Handeln gesehen. Der Mensch tritt bei Sich-Bewegen in einen wahrnehmenden und wirkenden Kontakt zu seiner materiellen und sozialen Umwelt. Es ist die Chance seine eigene Position in dieser Umwelt zu beeinflussen und anderen Menschen zu begegnen (vgl. Scherer 2008, S.26). „Sich-Bewegen meint, motorische Bedeutungen handelnd am eigenen Leib zu erfahren“ (vgl. Trebels 2001, S.205 zit.N. Horn 2009, S.39).

Anhand dieser Tatsachen kann gesagt werden, dass die Bewegung als eine kindliche Freude am Leben betrachtet werden kann und sie dadurch viele wesentliche Erkenntnisse für ihre Entwicklungsprozesse dazugewinnen können. In den ersten Lebensjahren sind die Bewegungsaktivitäten daher ein ausschlaggebender Aspekt der Umwelterfahrung und -erforschung (vgl. Zimmer 2010, S.7).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lassen sich drei typische Bewegungsformen erkennen:

1. Die sogenannte „unaufgeforderte und unnormierte Aktionsform des Alltags“. Bei dieser Bewegungsform bewegen sich die Kinder und Jugendlichen auf verschiedenster Weise und sich zu bewegen ist ein Teil ihres Lebens. Zu den Bewegungsaktivitäten gehören Laufen, Springen, Klettern, Raufen, Schwingen und Balancieren, welche die Kinder am liebsten draußen durchführen. Dabei können sie auch wichtige Erfahrungen durch Wagnis, Risiko und Grenzen sammeln. Kin-

der und Jugendliche verwenden zum Spielen auch Bereiche im Inneren einer Einrichtung, wo beispielsweise ein Treppengelände zum Rutschen genutzt oder Tische und Schränke als Bewegungsspiele verwendet werden (vgl. Koch/Rose/Schirp/Vieth 2003, S.20).

2. Die „selbst organisierten Sport- und Bewegungsaktivitäten“. Hierbei gehören zum Beispiel die Außenbereiche zum Fußballspielen, die Tischtennistische, ein eigener Raum in dem sich die Jugendlichen austoben können, der Basketballkorb und viele weitere Sportequipments und Sportmöglichkeiten, welche die Heranwachsenden eigenständig benutzen können. Daneben sind die Kinder und Jugendlichen immer wieder auf der Suche nach neuen Flächen, wo sie sportlich aktiv werden können. Hierbei handelt es sich um Flächen, die schon im vornherein für sportliche Tätigkeiten bereitgestellt sind oder die kurzfristig dafür zur Verfügung stehen, wie beispielsweise Rampen zum Skateboard fahren oder Sportplätze. Bei solchen Aktivitäten ist es wesentlich, dass die PädagogInnen eher MitmacherInnen, als AufpasserInnen sind, da durch diese lockere Atmosphäre die sportlichen Möglichkeiten an Attraktivität dazu gewinnen (vgl. Koch/Rose/Schirp/Vieth 2003, S.20).
3. Das „angeleitete Bewegungs-, Sport- und Abenteuerangebot“. Bei dieser Bewegungsform haben die Kinder und Jugendlichen unterschiedliche Motivationsgründe, weshalb sie Angebote unter fachlicher Anleitung wahrnehmen wollen. Zum einen wollen sie etwas Neues dazulernen, zum Beispiel bei einem Basketballkurs oder bei einer Tischtennismannschaft, zum anderen wollen sie Spaß mit anderen Jugendlichen haben, wobei eine fachspezifische Anleitung helfen kann. Des Weiteren haben die Jugendlichen dadurch die Möglichkeit Aktivitäten wahrzunehmen, die sonst ohne fachliche Anleitung unmöglich wären, wie beispielsweise eine Kanu- oder Klettertour (vgl. Koch/Rose/Schirp/Vieth 2003, S.20).

## **1.2 Hauptelemente der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich**

### **1.2.1 Rechtliche Grundlagen/ Gesetzliche Grundlagen**

Die rechtlichen Grundlagen beziehungsweise die Gesetzlichen Grundlagen sind wesentlich für die Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dazu gehören das steiermärkische Jugendförderungsgesetz und das Jugendgesetz.

#### **1.2.1.1 Steiermärkisches Jugendförderungsgesetz und Jugendschutzgesetz**

Bei der rechtlichen Begriffsbestimmung werden Kinder als Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr definiert und als Jugendliche werden Personen ab dem vollendeten 14. Lebensjahr bis zum vollendeten 18. Lebensjahr beschrieben. Im Bereich des Übergangstatus zum Erwachsenenalter, werden Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr und verheiratete Jugendliche dazugezählt (vgl. Land Steiermark 2013).

Für die Offene Jugendarbeit in der Steiermark zählt das Steiermärkische Jugendförderungsgesetz (2004) zu den rechtlichen Rahmenbedingungen und sie beinhaltet bestimmte Zielsetzungen und FörderungsempfängerInnen (§§ 1-3), erläutert Förderungsformen und -abwickelungen und beschreibt das Bezirksjugendmanagement, das Landesjugendforum, den Landesjugendbeirat und den Jugendbericht (§§ 6-9).

Bei dem steiermärkischen Jugendschutzgesetz handelt es sich um ein Gesetz vom 14. Mai 2013 über den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen (Steiermärkisches Jugendgesetz - StJG 2013). An dieser Stelle, ist für den offenen Arbeitsbereich der § 18: Erwerb, Besitz und Konsum von Alkohol, Tabakerzeugnissen, Drogen und ähnlichen Stoffen, das beispielsweise das Rauchen, der Alkoholkonsum und das Konsumieren von Drogen in Jugendzentren verbietet, bedeutend (vgl. Land Steiermark 2013).

Weiterführend ist auch die gesetzliche Regelung des Aufenthalts von Kindern und Jugendlichen zu nennen, die besagt, dass Kindern der Aufenthalt an öffentlichen Plätzen, bis zum vollendeten 14. Lebensjahr bis 21 Uhr und Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr bis 23 Uhr erlaubt ist. Ab dem vollendeten 16. Lebensjahr bis zum 18. Lebensjahr ist der Aufenthalt an öffentlichen Plätzen den Heranwachsenden unbegrenzt gestattet, wenn auch die Eltern damit einverstanden sind (vgl. Land Steiermark 2015). Bei Veranstaltungen, die von der Schule oder von Jugendorganisationen beziehungsweise

Jugendzentren organisiert werden, ist es jedoch den Jugendlichen gestattet, ab dem vollendeten 14. Lebensjahr nach 23 Uhr sich auch ohne Begleitung dort aufzuhalten, wenn auch hier die Erziehungsberechtigten damit einverstanden sind (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2011). Zu den Aufsichtspersonen können neben den Eltern auch Großeltern, Familienangehörige, FreundInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen und pädagogische Fachkräfte von Jugendverbänden zählen. Die Voraussetzungen dafür sind, dass die genannten Personen das 18. Lebensjahr erreicht haben und sie müssen vorweisen können, dass sie als Aufsichtspersonen geeignet sind. Hierbei haben nach §14 „Pflichten der Erwachsenen“ die Erziehungsberechtigten die Aufgabe, bei der Überlassung der Aufsicht ihrer Kinder durch andere, die Aufsichtspersonen verantwortungsvoll und gewissenhaft auszuwählen, da es nach den gesetzlichen Grundlagen, die Pflicht der Erwachsenen ist, die körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen, ethischen, charakterlichen und sozialen Entwicklungsprozesse der Heranwachsenden vor jeglichen Einschränkungen zu schützen (vgl. Land Steiermark 2015). Denn die Ziele des Jugendschutzes sind es, die Kinder und Jugendlichen mit Hilfe dieser gesetzlichen Regelungen vor Gefahren zu schützen, welche sich negativ auf die oben genannten Entwicklungsbereiche der Heranwachsenden auswirken könnten. Des Weiteren soll durch die gesetzlichen Bestimmungen die Selbstständigkeit der jungen Menschen gestärkt und gefördert werden. Daher ist es die Aufgabe des Jugendschutzes, die Gesellschaft auf diese Pflichten aufmerksam zu machen, das Verantwortungsbewusstsein der Eltern zu regeln und sie in ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen (vgl. Land Steiermark 2015).

In §1 ist das Ziel „die Förderung von Maßnahmen der außerschulischen Jugenderziehung und Jugendarbeit, insbesondere zur Förderung der Entwicklung der geistigen, psychischen, körperlichen, sozialen, politischen, religiösen und ethischen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen“ (vgl. Deinet et al. 2013, S.842/ Bundes- Jugendförderungsgesetz, BGBl. Nr. 126/2000 vom 29. Dezember 2000).

Im Bereich der Förderung der Jugendarbeit in Bundesländern ist die gesetzliche Situation heterogen strukturiert. Beispielsweise haben zwei Bundesländer ein selbstständiges Jugendförderungsgesetz, das bedeutet, dass das Burgenland das Jugendschutzgesetz 2002, Jugendförderungsgesetz 2007 und die Steiermark das Jugendschutzgesetz 1998, Jugendförderungsgesetz 2004 hat. Außerdem haben die jeweiligen Gemeinden in Österreich eine sogenannte Schlüsselrolle für die Offene Jugendarbeit. In den meisten Fällen

gibt es vor Ort eigene Jugendabteilungen beziehungsweise „Jugendreferate“. Bei diesen Jugendabteilungen sind die aktiven Personen die Schnittstelle zwischen kommunaler (Jugend)Politik und den praktischen aktiven dort handelnden Personen (vgl. Liebentritt 2013, S.842).

Die nächstfolgende Unterkategorie beinhaltet die Trägerschaften und Finanzierungen, die auch grundlegend für die Arbeit und die Möglichkeiten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind.

### **1.2.1.2 Trägerschaften und Finanzierung**

„Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind Non-Profit Organisationen, das heißt, die Einrichtungen erwirtschaften nur einen geringen Anteil des jährlich benötigten Budgets. Die TrägerInnen der Einrichtungen müssen daher fast die gesamten benötigten finanziellen Mittel in das Jahresförderungsbudget kalkulieren“ (Steirischer Dachverband 2013, S.52).

Bei der Finanzierung müssen Kosten wie die Personalkosten für die pädagogischen Fachkräfte, wenn vorhanden Honorarkräfte, FachreferentInnen, eventuelle Fort- und Weiterbildungen, Kosten bei Fahrten oder bei Kulturreisen mit den finanziellen Mitteln abgedeckt werden. Außerdem sind Miete und Betriebskosten, materielle Sachen, Reparaturen und Lebensmittel, sowie diverse Programme und Aktionen, wie Veranstaltungen, die durch die Einrichtungen stattfinden, zu finanzieren (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.52).

Der größte Teil der Finanzierung geschieht über TrägerInnenvereine, zu welchen das Land Steiermark, die steirischen Gemeinden, Abteilung des Bundesministeriums und auch die EU Förderprogramme zählen. Jede Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat ihre eigene, anteilmäßige Aufteilung der Förderungsbeträge und auch unterschiedliche Zuständigkeiten der Förderstellen. In manchen Einrichtungen wird durch unterschiedliche Projekte und Sponsorensuche versucht, das Budget ein wenig aufzustoßen. Jedoch können durch Sponsoring die finanziellen Ressourcen im Jugendzentrum nur gering verbessert werden. Ein wesentlicher Grund dafür könnte sein, dass die möglichen Sponsorenträger, wie Firmen und Banken, in den meisten Fällen schon durch unterstützende Verpflichtungen gegenüber anderen Vereinen finanziell ausgelastet sind (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.53).

In der Steiermark wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit vorwiegend von kleinen privaten (Vereinen) oder von öffentlichen Gemeinden geregelt. Es bewegt sich immer mehr

in Richtung landesweite, private TrägerInnenorganisationen (Vereine, GmbHs). Daher haben die TrägerInnen die wichtige Aufgabe, räumliche und organisatorische Strukturen zu schaffen, finanzielle Ressourcen zu sichern und die Auswahl und Anstellung von pädagogischen Fachkräften zu regeln (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.46).

Damit die finanziellen Ressourcen und die Qualität in den öffentlichen Räumen gesichert werden können, wäre es wesentlich einen Finanzierungsschlüssel zwischen den Gemeinden beziehungsweise den Regionen und dem Land Steiermark zu fixieren (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.53).

### **1.2.2 Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Nach boja (das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit) sind folgende Ziele wichtige Aspekte für die pädagogische Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

#### *Persönlichkeitsentwicklung*

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird als ein lebensweltbezogener Bereich für Freizeitaktivitäten, Informationsaustausch, Lernprozesse, Erfahrungen, Hilfestellungen und Begleitung gesehen. Zu einem großen Teil weist die Jugendarbeit einen präventiven Charakter auf und eines der Ziele ist die Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen. Hier liegt der Fokus in der Selbstständigkeit und der Eigenverantwortung, die es bei Kindern und Jugendlichen zu unterstützen gilt. Durch die professionelle Stärkung und Förderung der personalen, sozialen, kulturellen, politischen, Genderbezogenen und interkulturellen Kompetenzen soll folgende Wirkung bei den Jugendlichen erreicht werden (vgl. boja 2015, S.15-16): „Der mündige und gesunde Mensch, der sich selbstbewusst durch die Gesellschaft bewegt und zu dynamischer, konstruktiver und sozialer Beziehungsgestaltung fähig ist“ (boja 2015, S.15-16).

#### *Handlungskompetenz*

Bei der Handlungskompetenz, die auch als pädagogische Zielsetzung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gesehen wird, sollen die kognitiven Bildungsprozesse der Jugendlichen angeregt und erweitert werden, indem die jungen Menschen bei der Wahrnehmung, beim Bewältigen, beim Wiedergeben und beim Realisieren von neu gewonnenen Wissen gefördert und unterstützt werden (vgl. boja 2015, S.16).

### *Identitätsentwicklung*

Zu den weiteren Zielen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehört die Unterstützung der Identitätsentwicklung der Jugendlichen, damit sie ihre Rolle in der Gemeinschaft besser finden können. An dieser Stelle unterstützt die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Entwicklung der Jugendkulturen, wo die Stärkung der Eigenständigkeit der jungen Menschen und die Entfaltung einer individuellen, kulturellen und gesellschaftlichen Persönlichkeitsentwicklung zentral sind (vgl. boja 2015, S.16).

### *Gesellschaftliche Teilhabe*

Neben den oben genannten Aspekten, ist auch die gesellschaftliche Teilhabe eine wesentliche Zielvorgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Durch die soziale Inklusion, welche im Bereich der gesellschaftlichen Teilhabe eine bedeutende Rolle spielt, werden den Jugendlichen durch bewusste, aktive Handlungen und durch die Mitgestaltung an gesellschaftspolitischen Angeboten ermöglicht, einen Platz in der Gesellschaft zu erhalten und an ihr teilhaben zu können. Hierbei ist es wesentlich, dass geeignete Rahmenbedingungen für die Heranwachsenden entwickelt und gefördert werden (vgl. boja 2015, S.16).

### *Lobbying*

Bei der „Lobbying“ haben die pädagogischen Fachkräfte die Aufgabe die Rechte und die Interessen der Heranwachsenden im öffentlichen Raum zu vertreten. Dabei werden die Bedürfnisse der jungen Menschen gegenüber der Politik und Gesellschaft dargelegt. Daneben sollen den Jugendlichen Möglichkeiten geschaffen werden, wo sie selber aktiv sein können und eigene Entscheidungen treffen können (vgl. boja 2015, S.17).

Die Wirkung der Zielsetzung „Lobbying“ ist folgende: „Bedürfnisse junger Menschen finden Gehör und fließen in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse ein. Dies trägt zu einem konstruktiven Dialog der Generationen bei“ (boja 2015, S.17).

### *Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit*

Durch spezielle Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, welche die kommunikativen, interaktiven und kooperativen Fertigkeiten und das Verantwortungsbewusstsein der jungen Menschen fördert, kann ein positives Gemeinschaftsgefühl der Heranwachsenden bewirkt werden.

Im nächsten Kapitel wird auf die Arbeitsprinzipien nach boja (das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit) und auf die Wirkungsebenen eingegangen, welche zusätzlich wesentlich für den Erfolg der Offener Kinder- und Jugendarbeit sind.

### **1.2.3 Arbeitsprinzipien und Wirkungsebenen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

#### *Offenheit*

Offenheit bedeutet hier den jungen Menschen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein, damit sie sich in den Jugendräumen wohlfühlen können. Dabei ist es wesentlich, den Heranwachsenden Angebote zu ermöglichen, die harmonisch, einladend und offen sind.

#### *Partizipation*

Die Jugendlichen sollen bei den Aktivitäten und Angeboten mit einbezogen werden, wodurch ihre Selbstgestaltungsfähigkeiten gefördert und unterstützt werden. Dieser Aspekt der Mitgestaltung ist ein zentrales Handlungsprinzip der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. boja 2015, S.19).

#### *Freiwilligkeit*

Die Aktivitäten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollen keine bestimmten Voraussetzungen oder eine verpflichtende Anwesenheit beinhalten. Somit bestimmt der junge Mensch innerhalb der Offenen Jugendarbeit selber, an welchen Angeboten er teilhaben möchte und an welchen er selbst mitgestalten möchte. Anhand der Tatsache, dass die Jugendlichen den Offenen Betrieb in ihrer freien Zeit aufsuchen, ist es wesentlich, ihnen eine Vielfalt an Aktivitäten und Programme anzubieten, wodurch die Motivation der Jugendlichen an diesen Angeboten teilzunehmen gesteigert werden kann. Des Weiteren sollten diese Angebote mit der persönlichen Lernentwicklung und Lernerfahrung der Jugendlichen in Verbindung gebracht werden (vgl. boja 2015, S.19).

#### *Niederschwelligkeit*

In der Planung, der Auswahl und dem Aufbau der Angebote ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit niederschwellig. Durch niederschwellige Angebote soll den Jugendlichen ein leichter und freier Zugang zu den Aktivitäten gewährleistet werden. Hierbei können verschiedene Grade der Niederschwelligkeit unterschieden werden. In Anbetracht dessen, ist es wichtig, dass bei den Angeboten nur wenige Bestimmungen vorherrschen,

keine zu langen Vorabklärungen gemacht werden und die Teilnahme an den Aktivitäten für die jungen Menschen ungezwungen sind (vgl. boja 2015, S.19).

#### *Beziehungskontinuität*

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist auch für Jugendliche zuständig, die bestimmte Grenzen überschritten haben. Hierbei ist es zwar wesentlich Konsequenz zu sein, wenn die jungen Menschen bestimmte Regeln nicht einhalten, jedoch sollten dabei die PädagogInnen mit den Jugendlichen in Beziehung bleiben und ihnen alternative Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen (vgl. boja 2015, S.19).

Weiterführend wird noch kurz auf die individuellen *Wirkungsebenen* der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingegangen, bevor es zu den Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit übergeht.

Wie schon oben erwähnt wurde, unterstützt die Jugendarbeit die jungen Menschen im Bereich ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung. Die offene Arbeitsweise der Jugendarbeit ermöglicht den Kindern und Jugendlichen eine Erweiterung ihrer Kompetenzen und Ressourcen, wodurch die Heranwachsenden ihre kreativen Fähigkeiten entdecken, wahrnehmen und sich entsprechend weiterentwickeln können. Auch können die Jugendlichen mit den pädagogischen Fachkräften über ihre Sorgen, Ängste und Gefühlslagen sprechen, was ein wesentlicher Aspekt für die Förderung physischer und psychischer Gesundheit der Jugendlichen darstellt. Des Weiteren hat die Offene Jugendarbeit die Aufgabe Mädchen und Jungen beim Finden ihrer Rollenidentitäten zu unterstützen, dabei sollen geschlechtsstereotypische Erwartungen im Hintergrund bleiben. Aufgrund der Arbeitsweise und Möglichkeiten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit können die Jugendlichen Erfahrungen über ihre persönlichen Grenzen machen oder diese auch erweitern. Daneben ist es auch wesentlich, dass die Jugendlichen die Grenzen anderer kennenlernen, damit sie auf Grund dieser Erfahrungsprozesse lernen, wie sie in der Zukunft mit Respekt und Kritik vernünftig umgehen sollten. An dieser Stelle, unterstützt die Offene Jugendarbeit die Empathie und das demokratische Bewusstsein der Heranwachsenden, indem sie bei Konfliktlösungsstrategien den Jugendlichen eine Unterstützung ist (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2011, S.16).

## **1.2.4 Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nach boja**

Nun möchte ich ein paar Methoden, die nach boja (das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit) für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich bedeutend sind, näher bringen.

### **1.2.4.1 Soziokulturelle Animation**

Durch die Jugendkulturarbeit, erfährt die soziokulturelle Animation einen besonderen Stellenwert in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Animation im soziokulturellen Kontext soll die Jugendlichen ermutigen, sich im Freizeitbereich einzubringen. Die pädagogischen Fachkräfte sehen sich in ihrer Rolle als authentische Personen, die die Aufgabe haben, Jugendliche mit unterschiedlichen soziokulturellen Interessen, direkt in ihrer Lebenswelt abzuholen und sie somit zur Mitwirkung und Mitbestimmung zu gemeinsamen Aktivitäten und Projekten im ökonomischen, kulturellen, sozialen und politischen Bereich zu motivieren. Zu den Projekten und Aktivitäten zählt beispielsweise das Organisieren von jugendkulturellen Veranstaltungen oder von Spiel- und Sportaktivitäten. Aufgrund dessen, dass in der soziokulturellen Animation die Jugendlichen sehr früh in die Planung von Aktivitäten miteinbezogen werden, kommt es zu einer Förderung und Stärkung der Identität und Eigenverantwortung der Heranwachsenden (vgl. boja 2015, S.24).

### **1.2.4.2 Beziehungsarbeit**

Mit Hilfe der Beziehungsarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit soll eine pädagogisch, wertvolle Beziehung zwischen den JugendarbeiterInnen und den Jugendlichen entstehen, wobei eine beidseitig gute Beziehung aufgebaut werden sollte. Damit eine erfolgreiche Beziehungsarbeit stattfinden kann, ist es wichtig, dass die jungen Menschen dazu bereit sind, den JugendarbeiterInnen einen Einblick in ihre jeweiligen Bedürfnissen, Ressourcen und Lebenswelten zu gewähren (vgl. boja 2015, S.24). Zusätzlich spielt bei einer positiven Beziehungsarbeit neben der Vorbildfunktion, welche die JugendarbeiterInnen für die meisten Jugendlichen haben, auch die professionelle Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte bei Orientierungshilfen, bei Zukunftsentscheidungen und bei Lösungsvorschlägen, die den Lebensalltag der Jugendlichen betreffen, eine ausschlaggebende Rolle (vgl. boja 2015, S.24).

### **1.2.4.3 Geschlechterreflektierende Jugendarbeit**

Das Ziel der geschlechterreflektierenden Jugendarbeit ist es, das Selbstwertgefühl und die Selbstsicherheit der Jugendlichen zu stärken, damit sie sich als Individuen entwickeln können, wodurch vorherrschende Geschlechterstereotypen vermindert werden können. Hierbei soll den Jugendlichen ein Raum zur Verfügung gestellt werden, wo sie ermutigt werden ihre eigenen geschlechtsbezogenen Fähigkeiten zu entdecken, zu reflektieren und sie diese auch erfahren und ausleben können (vgl. boja 2015, S.25).

### **1.2.4.4 Sport, Spiel und Bewegung**

Bei den Sport-, Spiel- und Bewegungsangeboten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollte die Freude an der Bewegung und das gemeinsame Spielen im Vordergrund stehen, wobei offene Freizeitaktivitäten aber auch zielgerichtete, pädagogische Methoden eine bedeutende Rolle spielen. Es werden dabei die Wünsche der jungen Menschen berücksichtigt und die Angebote enthalten traditionelle Mannschafts- und Individualsportarten, aber auch Angebote aus dem Gebiet des Abenteuer- und Erlebnissports. Die diversen Sport-, Spiel-, und Bewegungsangebote können als ein wesentlicher Entwicklungsprozess für die Jugendlichen gesehen werden, da sie hierbei ihre eigenen sportlichen Fertigkeiten erfahren und einschätzen lernen können. Des Weiteren dienen aktive Angebote den Jugendlichen zum Abbau ihrer aggressiven Verhaltensweisen, sie können dadurch soziale Beziehungen aufnehmen und sie können die Erfahrung machen, sich bei bestimmten sportlichen Aktivitäten an Regeln halten zu müssen, was wiederum das Verantwortungsbewusstsein der Heranwachsenden positiv beeinflusst (vgl. boja 2015, S.27).

### **1.2.4.5 Themenzentrierte Arbeit und Projektarbeit**

„Ausgehend von der Lebenswirklichkeit junger Menschen werden Themen (regional relevante Themen, klassische Jugendthemen, gesellschaftspolitisch aktuelle Themen) aufgegriffen und in Projekten vertiefend bearbeitet“ (boja 2015, S.28). Bei der themenzentrierten Projektarbeit werden also die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen aufgenommen und gemeinsam mit ihnen als Projekt daran gearbeitet. Diese gemeinsam entstandenen Konzepte werden dann den jungen Menschen als Unterstützung zur Seite gestellt. Zu den Beispielen von umgesetzten Projekten zählt im sportlichen Be-

reich das Projekt „Fußball gegen Gewalt“ welches der Gewaltprävention dient (vgl. boja 2015, S.28).

### **1.2.5 Pädagogische Fachkräfte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

In den 70er und 80er Jahren hat sich die Professionalisierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit größten Teils entwickelt. In der heutigen Zeit sind vorwiegend hauptberufliche pädagogische Fachkräfte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig und fast immer wird für diesen beruflichen Bereich eine sachgemäße Ausbildung erwartet. Auch wenn im Berufsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine Professionalisierung und Qualitätssteigerung zu erkennen ist, herrschen noch immer unterschiedliche Meinungen über diesen Arbeitsbereich. Jedoch sind die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in einem geordneten und vielschichtigen pädagogischen Handlungsfeld aktiv, in der eine multiprofessionelle Qualifizierung der JugendbetreuerInnen wesentlich ist, damit zielgruppenorientiert gearbeitet werden kann. Außerdem benötigen die pädagogischen Fachkräfte umfassende fachliche Handlungskompetenzen, um in diesem Arbeitsbereich professionell tätig sein zu können. Hierbei sind verschiedenste Ausbildungen für dieses Arbeitsfeld möglich, wie beispielsweise ein Pädagogik oder Psychologie Studium, fachbezogene Universitätslehrgänge, Fachhochschulen für soziale Arbeit, pädagogische Hochschulen und deren Nachfolgeformen, Fachspezifische Hochschullehrgänge und deren Nachfolgeformen, Kolleg für Sozialpädagogik und Akademie für Jugend- und Sozialkulturarbeit. Des Weiteren gibt es die Möglichkeit einer Aus- und Weiterbildung, welche vor allem für Quereinsteiger als eine gute Chance betrachtet wird, da durch diese Aus- und Weiterbildung die Arbeitsqualität gestärkt werden kann und sie somit den speziellen Ansprüchen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nachgehen können. Überdies sollten in diesem Berufsfeld auch pädagogische Fachkräfte tätig sein, die psychologisch beziehungsweise sozialpädagogisch ausgebildet sind und die zusätzlich die Aufgabe haben Zivildienstler oder ehrenamtliche pädagogische Fachkräfte, die keine gezielten Ausbildungen haben anzuweisen und somit die Teambildung zu unterstützen. Diejenigen die keine geeignete Ausbildung für diesen Arbeitsbereich vorweisen können, haben die Aufgabe eine entsprechende Ausbildung nachzuholen (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.46-48).

So sind neben einer fachbezogenen Ausbildung, auch Weiterbildungen wie Seminare, Arbeitskreise, Fachtagungen, Vernetzungstreffen, Coachings und Supervisionen wesent-

liche Merkmale einer professionellen Arbeit. Die pädagogischen Fachkräfte werden als professionelle JugendarbeiterInnen gesehen, die mit jungen Menschen und für junge Menschen tätig sind und sich zudem nach unterschiedlichen Arbeitsweisen im sozialen und kulturellen Bereich orientieren. Denn die PädagogInnen entscheiden, nach welchen Konzepten sich die Angebote, Aktivitäten und Maßnahmen in ihrem offenen Betrieb richten sollen. Anhand dieser Tatsachen, soll die Offene Jugendarbeit als einen Arbeitsbereich gesehen werden, die den Heranwachsenden individuelle Angebote zur Verfügung stellen, welche vielschichtige Freizeitaktmöglichkeiten, eine aktive Persönlichkeitsentwicklung und soziale Kontakte mit Peergroups, beinhalten. Weiterführend verstehen sich die MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit als wichtige GesprächspartnerInnen und Kontaktpersonen für die jungen Menschen. Daneben haben die pädagogischen Fachkräfte auch eine Vorbildfunktion für die Heranwachsenden, denn sie arbeiten mit jungen Menschen, die sich in einer Lebensphase befinden, in welcher Beziehungen zu JugendarbeiterInnen im Lebensalltag einiger Jugendlichen eine wesentliche Rolle spielen (vgl. boja 2014, S.21-23).

### **1.2.6 Zielgruppen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wendet sich generell an Kinder, Jugendliche, Mädchen und Burschen, Cliques, Jugendkulturen, Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Randgruppen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2013, S.21).

Diese wissenschaftliche Arbeit beschäftigt sich gezielt mit jungen Menschen, Mädchen und Jungen und mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, welche ich im nächsten Kapitel den LeserInnen erläutern möchte.

#### **1.2.6.1 Junge Menschen**

Die jungen Menschen zwischen 10 und 14 Jahren, die sich in der Phase vom Kind zum Jugendalter befinden, werden als Kids beschrieben. Da sie in diesem Alter weder in den Status eines Kindes noch in den eines Jugendlichen einzustufen sind, spricht man hierbei von einer soziokulturellen Statusinkonsistenz (vgl. Drößler 2013, S.101). Wenn sich die Jugendlichen in der Pubertät befinden, wo es zu körperlichen und psychischen Veränderungen kommt, kann man vom Beginn der Jugendphase sprechen. Jedoch kann auf

Grund der gesellschaftlichen Individualisierungs- und Entgrenzungsprozessen, nicht mehr genau gesagt werden, wann die Pubertät endgültig abgeschlossen ist, wodurch es schwierig ist ein Ende der Jugendphase zu bestimmen (vgl. Schröder 2013, S.111-112). Im weiterführenden Alter, unterliegt die Jugendphase einer ständigen Wandlungsfähigkeit, die ausschlaggebend von sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen ist. Auch in dieser Phase vom Jugendlichen zum Erwachsenen ist es schwierig einen konkreten Übergangstatus festzulegen, jedoch wird dies aus traditionellen Gründen und auf Grund der Strichproben versucht zu definieren. Hierbei wird gesamtgesellschaftlich versucht eine Abgrenzung der Jugend vom Kindheits- und Erwachsenenalter zu nennen, allerdings stellt sich dies als schwierig dar. Im Endeffekt wird die Jugendphase als eine Übergangsphase definiert, in welcher der Jugendliche nicht mehr als Kind betrachtet, aber auch noch nicht zu dem Erwachsenenalter dazugezählt werden kann (vgl. Stimmer 2000, S.345).

Neben dem Problem der Statusfindung, müssen die Jugendlichen eine Vielzahl an Entwicklungsherausforderungen wie die Identitätsfindung der eigenen Person, Bildung von Freundschaften und das Ablösen vom Elternhaus, sowie das Entwerfen von beruflichen Zukunftsplänen meistern (vgl. Steirischer Dachverband 2015, S.136). Hinsichtlich dieser Tatsachen ist es notwendig, die Jugendlichen als vollwertige Menschen zu betrachten und nicht als eine Subgruppe oder Parallelgruppe. Somit sollen die Heranwachsenden als ein Teil der Gesellschaft wahrgenommen und als Individuum gesehen werden, die eigenständig handeln und selbstständig Entscheidungen treffen können. Denn sie haben Bedürfnisse, wie zum Beispiel das Bedürfnis nach Freunden, nach Kontakten, nach Arbeit und nach Bildung. Aufgrund dessen, ist es in der Arbeit mit jungen Menschen von Bedeutung, die Jugendlichen nicht als hilfsbedürftige Menschen zu sehen, sondern vielmehr als Heranwachsende die in ihren persönlichen Entwicklungsbereichen unterstützt und gefördert werden müssen. Hierbei versteht sich die Jugendarbeit als eine unterstützende Arbeit. Bevor die Jugendarbeit jedoch mit der begleitenden und unterstützenden Arbeit beginnen kann, ist es zunächst einmal wesentlich, mit den Jugendlichen zu reden und ihnen zuzuhören und somit ihre jeweiligen, individuellen Lebenswelten kennenzulernen. Diese individuellen Lebenswelten der Heranwachsenden, welche unterschiedliche Probleme und Lebenssituationen beinhalten, sollten von den pädagogischen Fachkräften erfasst werden und die Jugendlichen sollen dabei nicht verändert werden, stattdessen wären entwicklungsfördernde Angebote für diese jungen Menschen wesentliche Unter-

stützungsmöglichkeiten. Diese entwicklungsfördernde Angebote sollen bedürfnisorientiert sein, das bedeutet, sie sollen ressourcenorientiert, lebensweltorientiert, freiwillig, offen, niederschwellig und partizipativ sein, damit sich die Heranwachsenden bestmöglichst weiterentwickeln können (vgl. Abuzahra 2011, S.43-44).

### **1.2.6.2 Mädchen und Jungen**

Bei den 7-12 jährigen ist das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen noch eher ausgeglichen und je älter die Kinder werden, desto unausgeglichener sind die Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Die Mädchen und die Jungen besuchen Jugendeinrichtungen, weil sie gerne ihre Freizeit an einem Ort verbringen wollen, wo sie andere Freunde treffen, sich mit ihnen unterhalten, Musik hören, Sport betreiben und viele weitere Aktivitäten ausüben können (vgl. Wischmeier/Macher 2012, S.187).

In der Arbeit mit Mädchen und Jungen kann zwischen „geschlechtshomogener“ Mädchenarbeit und Jungenarbeit, reflexive Koedukation (geschlechtergemischt) und Crosswork (Pädagoginnen arbeiten mit Jungen und Pädagogen mit Mädchen) unterschieden werden. „Die Frage in welcher Konstellation ein geschlechterbezogenes Angebot konzipiert wird, entscheidet sich inhaltlich unter der Maßgabe der Ziele Selbstbestimmung, Entwicklung von Selbstwertgefühl und Übernahme von Verantwortung“ (Rauw/Drogand-Strud 2013, S.238). Die Entscheidung unter welcher geschlechterbezogenen Ausführung die pädagogischen Angebote zusammengestellt werden sollten, ist also abhängig von den oben genannten Zielvorstellungen. Manche geschlechtsbezogenen Konstellationen entstehen während der Arbeit mit den Jugendlichen. Dabei ist es wichtig, sich vorher zu überlegen, was die jeweiligen offenen Räume für ein Angebot haben, welche Absicht dahinter steht und welche Chancen in der geschlechtsbezogenen Entwicklung, sich aus den geschlechtshomogenen und welche aus den geschlechtsgemischten Gruppenzusammensetzungen, für die betreffenden Jugendlichen ergeben könnten (vgl. Rauw/Drogan-Strud 2013, S.239).

Bei den geschlechtsbezogenen Ausführungen der Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann also zwischen der heterogenen Gruppenzusammensetzung, die auch reflexive Koedukation genannt wird, der homogenen Kinder- und Jugendarbeit und der Gruppenzusammensetzung Crosswork differenziert werden.

Nach (LAG 2004) Berliner Leitlinien geschlechterbewusster Ansätze in der Jugendhilfe, handelt die reflektierte Koedukation nach der Absicht, dem Miteinander, also Mädchen und Jungen gemeinsam in einer Gruppe und vermindert Geschlechterhierarchien- und stereotypen. Der Fokus liegt auf der Stärkung der Gemeinschaft der beiden Geschlechter und der Erfahrung ihrer Geschlechterunterschiede ohne Diskriminierung (vgl. Rauw/Drogan-Strud 2013, S.240).

„Aufgabe der reflexiven Koedukation ist also eine OKJA mit Kindern und Jugendlichen verschiedener Geschlechter in der geschlechterdemokratischer Verhaltensweisen und einem gleichberechtigten Geschlechterverhältnis praktiziert werden“ (Rauw/Drogan-Strud 2013, S.240).

Bei der homogenen Kinder- und Jugendarbeit dominieren die Jungen eher den offenen Bereich und die Mädchen ziehen sich eher zurück. Für diese schüchternen und zurückhaltenden Mädchen sollen deshalb spezielle Angebote zur Verfügung gestellt werden, um die Selbstsicherheit und die weibliche Identitätsentwicklung zu stärken. Denn die geschlechtsspezifische Mädchenarbeit hat die Aufgabe, auf eine geschlechtsbezogene Gleichbehandlung hinzuwirken. Hierbei sollen sich Mädchen kritisch mit den vorherrschenden Rollenbildern auseinandersetzen, wodurch sie leichter ihre eigene Identität finden können. Bei diesem Prozess werden sie durch die pädagogischen Fachkräfte des offenen Betriebs unterstützt, daher ist es wichtig, die Mädchenarbeit mehr in die außerschulische Jugendarbeit zu integrieren. Diese außerschulische Jugendarbeit beinhaltet die verbandliche Jugendorganisationen, die Jugendfreizeiteinrichtungen und die Jugendzentren. Dadurch bekommen die Mädchen die Möglichkeit sich einen geschlechtshomogenen Freiraum zu schaffen, in dem eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Geschlechterkonflikten ermöglicht und neue Erfahrungen gemacht werden können. Die PädagogInnen haben hier die Aufgabe, die Unsicherheit und Minderwertigkeitskomplexe bei Mädchen abzubauen, sie in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und sie zu motivieren neue Verhaltensweisen auszuprobieren (vgl. Braun/Dobesberger/Fraundorfer/Wetzel 2005, S.455).

Neben der homogenen Mädchenarbeit ist auch die homogene Jungenarbeit ein wichtiger Bereich, da zum Teil die Jungen andere Entwicklungsphasen durchmachen, als die Mädchen. Die meisten Jungen wollen einen kräftigen und starken Körper haben, mit dem sie sich attraktiv fühlen. Dabei testen sie ihre Grenzen durch Kräfteressen, Schlafentzug, alkoholische Getränke trinken oder auch durch ungesundes Essen. Für die Selbstzufrie-

denheit der Jungen ist es wesentlich durch Kraftübungen Muskelmasse aufzubauen, jedoch kann diese Stärke zur Schwäche werden, wenn die jungen Menschen ihren Körper zu sehr beanspruchen (vgl. Sielert 2013, S.84). Aufgrund dessen, sollte den Jungen der richtige Umgang mit der eigenen Energie und ein gutes Körpergefühl nahegebracht werden, da die meisten Jungen von Haus aus das Bedürfnis nach sportlichen Tätigkeiten, Bewegungen und Kraftausübungen haben. Damit die Jugendlichen solche körperlichen Entwicklungsaufgaben besser bewältigen können, sind eigene Bewegungsräume, in denen sie sich sportlich auspowern können, zum Vorteil (vgl. Sielert 2013, S.87).

So ist im Bereich der Mädchenarbeit und der Jungenarbeit wichtig, die Mädchen und die Jungen in ihren geschlechtsbezogenen Entwicklungsphasen und Alltagsherausforderungen zu begleiten und zu stärken, damit sie ihre Rollenidentität finden können und geschlechterstereotypische Erwartungen gebrochen werden können. An dieser Stelle soll darauf geachtet werden, dass eine Gleichstellung von Männer und Frauen den Jugendlichen vermittelt wird, wodurch eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts vermieden werden kann (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2011, S.27).

Zum Abschluss dieses Themas wird noch kurz die Gruppenzusammensetzung Crosswork beschrieben. Bei dieser Arbeitsweise mit dem Gegengeschlecht, arbeiten Pädagogen mit Mädchen und Pädagoginnen mit Jungen mit dem Ziel, tradierte Genderstereotype zu irritieren und aufzubrechen. So könnte beispielsweise der Pädagoge mit dem Mädchen gemeinsam ein Moped reparieren oder die Pädagogin mit dem Jungen gemeinsam etwas kochen. Durch dieses geschlechtsbezogene Arbeitskonzept des Crossworks kann die Geschlechter- und Rollenvorstellungen der Jugendlichen erweitert werden (vgl. Rauw/Drogan-Stud 2013, S.240).

### **1.2.7.3 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund**

Seit Mitte der 70er Jahre zählen Kinder mit Migrationshintergrund als Zielgruppe in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in den Jugendhäusern beziehungsweise Jugendzentren. Die pädagogischen Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben die Aufgabe mit unterschiedlichen Aktivitäten und Angebote vorherrschende Vorurteile der Jugendlichen abzubauen, das Vertrauen und das Miteinander zu erhöhen, etwaige Rollenbilder zu minimieren oder sogar komplett abzubauen und Integrationsarbeit zu betätigen. Die ehrgeizigen Ziele der Tätigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit

Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund differenziert sich nicht allzu sehr, von der Arbeit mit den Zielgruppen Cliques, Mädchen und Jungen (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.24).

Es ist schwierig zu bestimmen ab wann beziehungsweise wie lange jemand einen Migrationshintergrund hat. Hierbei einige kurze Definitionen und Erläuterungen, wer überhaupt Personen mit Migrationshintergrund sind und was Migration bedeutet: „Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund umfasst alle Personen, deren Eltern im Ausland geboren sind, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit“ (Zukunft Europa 2016). Weiterführend lassen sich die MigrantInnen in zwei Kategorien unterteilen, in die Kategorie der ersten Generation (alle zugewanderten Menschen, die selber im Ausland geboren sind) und in die Kategorie der zweiten Generation (alle Menschen mit Migrationshintergrund, die in Österreich geboren sind) (vgl. Statistik Austria 2016).

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in andere Regionen einzelnen oder mehreren Menschen. So verstandene Migration setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wandermotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus; er schließt den mehr oder weniger kurzfristigen Aufenthalt zu touristischen Zwecken aus“ (Treibel 1999).

Nach Griese ist „Migrationshintergrund (ist) ein statistisches Merkmal, welches nichts darüber aussagt, ob jemand sich selbst dieses Merkmal zuweist oder sich selbst als Mensch mit Migrationshintergrund begreift“ (Griese 2013, S.143). Das Merkmal Migrationshintergrund, egal ob man sich diese selbst zuweist oder nicht, unterteilt die Gesellschaft in zwei Gruppen, was Abgrenzung und damit auch Ausschließung bedeutet. Durch diese Zuweisung kommt es zu Bezeichnungen wie „Wir und die Anderen“, „Einheimische“ und „Einwanderer“, „das Eigene“ und „das Fremde“ und dies wiederum bedeutet der Anfang von rassistischen Verhaltensweisen mit negativen Auswirkungen. Da in der heutigen Zeit in den Medien oft unangebrachte, vorurteilshafte Aussagen über Menschen mit Migrationshintergrund berichtet werden, ist es wesentlich, dass die Wissenschaft und die theoretisch- kritisch reflektierte (sozial-) pädagogische Praxis diesen Begriff eher meiden. Das eigentliche Problem ist, dass durch die Zuweisung „mit Migrationshintergrund“ die betroffenen Kinder und Jugendliche oftmals von den Anderen ausgeschlossen werden und im pädagogischen Fall einer „abweichenden“ Kategorie zugeteilt werden. Das hat zur Folge, dass die jungen Menschen mit Migrationshintergrund von der Gesellschaft anderswertig behandelt werden, wodurch sich die Heranwachsenden unerwünscht

fühlen. Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass, so lange die Medien und die Bevölkerung andere mit Migrationshintergrund in der Gesellschaft ausgrenzen und Vorurteile gegenüber diese haben, sich auch nichts bezüglich Gleichbehandlung ändern wird (vgl. Griese 2013, S.144-145).

## **1.3 Themen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

### **1.3.1 Cliques und Freundschaften**

Im Jugendalter ist es sehr wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen freundschaftliche Beziehungen zu Gleichaltrigen pflegen, da sie sich in einer Phase befinden, in der sie von Gleichaltrigen abhängig sind. Auch sind Erfahrungen mit Peergroups sehr bedeutend für ihre Entwicklungsprozesse. An dieser Stelle sind die Jugendlichen auf der Suche nach Anerkennung und das Wertschätzen anderer Personen, wodurch sie wichtige Erkenntnisse für ihren Lebensalltag sammeln können. Dabei kann es für die jungen Menschen aber auch zu schmerzhaften Erfahrungen kommen, vor allem dann, wenn sie sich unerwünscht fühlen oder sich der beste Freund oder beste Freundin plötzlich abwendet und mit anderen Personen Zeit verbringt. Die Beziehungen zu Gleichaltrigen unterscheiden sich von der Beziehung zwischen Eltern und Kindern dadurch, dass die Eltern-Kind Beziehung in den meisten Fällen unkündbar ist, während Freundschaften auseinander gehen können. Des Weiteren entstehen Peerbeziehungen oft außerhalb der Familie und sie werden durch verschiedene Bedingungen beeinflusst (vgl. Schröder 2013, S.155). Überdies befinden sich die Jugendlichen in einem pubertären Umbruch, wo sie sich von den Eltern abgrenzen und unabhängig werden wollen. Zu diesem Umbruch zählen an erster Stelle die ersten Liebesbeziehungen und sexuellen Erfahrungen und an zweiter Stelle berufliche Zukunftspläne und Reproduktion. Für die einen Jugendlichen ist eine stabile, identitätsfindende Freundschaft sehr wichtig, für andere wiederum spielen wechselnde Gemeinschaften eine große Rolle, um gut durch die Pubertät zu kommen (vgl. Schröder 2013, S.155-156). Aufgrund dessen, dass die Heranwachsenden oftmals auf der Suche nach neuen Peergroups sind und eine Mitgliedschaft in einer Clique haben wollen, hat die Offenen Kinder- und Jugendarbeit die Aufgabe, den jungen Menschen Möglichkeiten und Angebote zur Verfügung zu stellen, wo sie sich mit Gruppen Gleichaltriger treffen können und sie sich dadurch frei und selbstbestimmt entwickeln können (vgl. Schröder 2013, S.157).

### **1.3.2 Freizeitgestaltung**

Im Bereich der Freizeitgestaltung sind die Jugendlichen, von den sozial-kulturellen, ökonomischen und politischen Anordnungen, der sich veränderten Gesellschaft abhängig. Daher sollten sich die Aufgaben und Ziele der pädagogischen Einrichtungen nach den gesellschaftlichen Gegebenheiten richten und den Heranwachsenden sollen Angebote ermöglicht werden, die offen, unterhaltsam, bildend und gesellig sind. Zusätzlich sollen die Offene Kinder- und Jugendarbeit soziale und kulturelle Freizeitprogramme schaffen, indem die Angebote entweder formell oder informell sind. Zu den formalen Bereichen zählen beispielsweise Tätigkeiten wie Projekte, Workshops und Veranstaltungen (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.19-20).

In der Entwicklungsphase der jungen Menschen spielt die Identitätsentfaltung eine bedeutende Rolle. Hierbei kann neben Freundschaften, die in dieser Zeit für die Jugendlichen sehr wichtig sind, die pädagogischen Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine große Stütze sein. Da die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Freiwilligkeit und Vertraulichkeit arbeitet, hat sie die Möglichkeit die Jugendlichen in ihren Entwicklungsprozessen, sowie in der Entwicklung von Kompetenzen pädagogisch zu unterstützen und positiv zu beeinflussen (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.19-20). Daneben dienen gemeinsame Bewegungsaktivitäten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Entwicklung von Handlungskompetenzen und zur Förderung von sozialen Interaktionen der Gleichaltrigen. Vor allem in städtischen Bereichen und in einer Zeit, in der die Jugendlichen sich in der Freizeit weniger sportlich betätigen, sind bewegungsorientierte Aktivitäten ein wichtiges Element der Freizeitgestaltung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2012, S.23).

Darauf folgend bezieht sich das nächste Kapitel auf das Sport- und Bewegungsverhalten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

### **1.3.3 Sport- und Bewegungsverhalten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

„Sportliche Betätigung in der Offenen Jugendarbeit stellt eine Möglichkeit dar, den Zugang zum eigenen Körper zu verbessern sowie wichtige Erfahrungen in einem Gruppenkontext zu machen. Zusätzlich spielen sportliche Betätigungen in unterschiedlichen Jugendkulturen eine wichtige Rolle im Bereich der Selbstinszenierung und Identitätsentwicklung“ (Verein Wiener Jugendzentren 2012, S.23).

In unserer Gesellschaft wird das Thema Sport häufig mit den Begriffen Leistungsdruck und Konkurrenz verbunden, dies sind alles Aspekte, die in der Pädagogik als eher negativ angesehen werden. Dabei sind informelle Sportaktivitäten und die Vielfalt an unterschiedlichen Bewegungsarten wesentlich für die körperlichen und die sozialen Kompetenzentfaltungen der Jugendlichen, aber auch für die Eroberung von öffentlichen Plätzen. Hier hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Aufgabe, die sportbezogenen Interessen und Ideen der jungen Menschen aufzunehmen und in die sportbezogenen Angebote miteinzubeziehen, damit eine zunehmende Eigenständigkeit und Selbstgestaltung der Heranwachsenden gefördert werden kann. In Anbetracht dessen, dass nicht alle dieser jungen Menschen von Anfang an motiviert sind, die öffentlichen Jugendhäuser zu besuchen und sich deren räumlichen Einschränkungen und Aktivitäten anzugewöhnen, ergibt sich hierbei für die Offene Jugendarbeit die Möglichkeit, durch niederschwellige und ungezwungene Sport- und Bewegungsangebote sie zu bestärken diese sportbezogenen Angebote in den unterschiedlichen Jugendtreffs wahrzunehmen (vgl. Barde 2013, S.181-182).

Auch haben die pädagogischen Fachkräfte auf Grund gemeinsamer Sportaktivitäten einen besseren Zugang zu den Heranwachsenden, wodurch die Kontaktaufnahme mit den jungen Menschen für die JugendarbeiterInnen erleichtert wird. Somit werden die Sport- und Bewegungsangebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als ein pädagogisch, wertvolles Hilfsmittel betrachtet. Dazu passend ein Beispiel für ein positives Sport- und Bewegungsverhalten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, das gemeinsame Organisieren von einem Straßenfußballturnier, bei welchem nach eigenen Regeln gespielt wird. Bei diesem Turnier gibt es anstatt eines Schiedsrichters, ModeratorInnen, die dieses Fußballturnier vom Anfang bis zum Ende begleiten. Die Jugendlichen übernehmen den Teil der ModeratorInnen und erhalten daher die gesamte Verantwortung über den Ablauf des Turniers. Das bedeutet, die ModeratorInnen haben die Aufgabe, die beiden Teams zu begrüßen und den TeilnehmerInnen zu erklären, nach welchen Regeln gespielt werden soll. Durch diese wichtige Aufgabe, welche die Jugendlichen dabei haben, wird das Selbstbewusstsein der jungen Menschen gestärkt. Überdies erfahren die Jugendlichen, dass neben den Toren auch Fairness, ein friedliches Verhalten und das respektvolle Miteinander ausschlaggebend für ein erfolgreiches Turnier sind. Des Weiteren können die jungen Menschen durch das selbst organisierte Sportturnier wichtige Erkenntnisse über Siegen, aber auch über Verlieren dazu gewinnen. Die Jugendlichen werden durch dieses Beispiel des selbstorganisierten Straßenfußballs in ihrer Lebenswelt direkt gefördert und

gestärkt. Es ist also wesentlich, die Kinder und Jugendlichen in den sportbezogenen Angeboten miteinzubeziehen und mitgestalten zu lassen. Auf Grund dieser gemeinsamen durchgeführten Aktivitäten in den öffentlichen Jugendräumen, ergibt sich hierbei für die JugendarbeiterInnen zwei wesentliche Aspekte, zum einen entsteht dadurch ein besseres Verhältnis zu den Zielgruppen und zum anderen werden die Jugendlichen motiviert, freiwillig die öffentlichen Jugendhäuser aufzusuchen und an den Angeboten mit Freude teilzunehmen (vgl. Barde 2013, S.182).

Abschließend zu diesem Kapitel, wird noch auf die erlebnispädagogischen Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hingewiesen, welche sich positiv auf die Selbstwirksamkeit und das Sozialverhalten der Jugendlichen auswirken. Denn bei diesen Aktivitäten werden pädagogische Absichten wie Stärkung von Verantwortungsbewusstsein, Entwicklung von Selbstbewusstsein und Förderung von Ausdauer und Konzentration verfolgt. Des Weiteren können die Jugendlichen durch erlebnispädagogische Aktivitäten und erlebnispädagogische Sportarten leichter und direkter motiviert werden, diese unterschiedlichen Aktivitäten wahrzunehmen (vgl. Barde 2013, S.183). Die Erlebnispädagogik ist ein Fachgebiet der Pädagogik und sie wird als eine handlungsorientierte Methode gesehen, bei welcher die Jugendlichen durch unterschiedliche erlebnispädagogische Lernprozesse vor physischen, psychischen und sozialen Aufgaben gestellt werden. Die erlebnispädagogischen Aktivitäten sind immer mit einer pädagogischen Zielsetzung verknüpft, wodurch die Jugendlichen individuelle und soziale Erfahrungen machen können, die wiederum die jungen Menschen dazu ermutigen, ihre Lebenswelt zukünftig selbstständig und verantwortungsvoll zu meistern (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2012, S.23). So kann die Erlebnispädagogik als ein Bereich der körper-, sport- und bewegungsorientierten Kinder- und Jugendarbeit betrachtet werden, da die Jugendarbeit die Heranwachsenden mit erlebnispädagogischen Aktivitäten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in ihren sozialen Kompetenzen pädagogisch wertvoll fördern kann. Die jungen Menschen können mit abenteuerlichen, erlebnispädagogischen Aktivitäten wie Klettern, Wandern, Segeln, Kanufahrten, Übernachtungen im Freien und Lagerfeuer Veranstaltungen, wesentliche persönliche Erfahrungen machen. Beispielsweise psychische und körperliche Grenzen kennenzulernen oder ein positives Gruppengefühl zu erleben (vgl. Schirp 2013, S.347-348).

## **1.4 Besonderheiten der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen**

Damit die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung best-möglichst gefördert werden können, ist vorweg das Wissen über die unterschiedlichen Stufen der jeweiligen Entwicklungsphasen der Heranwachsenden zum Vorteil.

### **1.4.1 Die Phasen der Entwicklung**

In diesem Kapitel wird versucht unter Einbezug der Thematik Sport und Bewegung, die einzelnen Phasen der Entwicklung, das frühe Schulkindalter, das späte Schulkindalter, die erste puberale Phase und die zweite puberale Phase näher zu bringen.

Nach Weineck (2004) sind „Entwicklungsphasen (sind) Abschnitte eines einheitlichen Entwicklungsverlaufes, die durch anschaulich hervortretende Entwicklungsmerkmale deutlich voneinander abhebbar sind“ (Weineck 2004, S.355).

#### **1.4.1.2 Das frühe Schulkindalter**

Das frühe Schulkindalter beginnt mit dem Schulbeginn, ab dem 6./7. Lebensjahr und endet mit dem Grundschulalter 10. Lebensjahr. Ab dem 8. Lebensjahr hat sich das Gehirn fast vollkommen entwickelt, jedoch haben sich die Vernetzungen der Hirnzellen und ihre Ausdifferenzierungen noch nicht vollständig fertig ausgebildet. Auf Grund des hohen Funktionsniveaus der Analysatoren, welche für die Wahrnehmungsprozesse zuständig sind, machen sich sehr gute motorische Lern- und Leistungsfertigkeiten in diesem frühen Schulkindalter bemerkbar. An dieser Stelle ist jedoch zu erwähnen, dass durch individuelle Umweltreize es bei den Kindern jedoch noch zu willkürlichen motorischen Bewegungen kommt. Im Allgemeinen haben die Kinder in diesem Alter noch einen überwiegenden Bewegungsdrang und ihr Sportinteresse ist sehr ausgeprägt. Außerdem haben die jungen Menschen in dieser Altersphase geeignete körperliche Voraussetzungen für sportliche Betätigungen, da sie klein, zierlich, biegsam sind und sie zudem geeignete Hebelverhältnisse der Gelenke besitzen. Des Weiteren haben die Kinder gute Konzentrationsfertigkeiten, ein ausgeprägtes Feingefühl der Bewegungen und sie können neue Informationen leichter aufnehmen und verarbeiten. Diese genannten Voraussetzungen sind bestens geeignet dafür, um erfolgreiche sportliche Lernprozesse auszuführen. Hierbei ist

es wesentlich, dass die neu erlernten Bewegungsabläufe regelmäßig wiederholt werden, da aufgrund solcher kontinuierlichen durchgeführten Bewegungsaktivitäten, die neuen motorischen Fertigkeiten in das Bewegungsrepertoire der Kinder gespeichert werden können (vgl. Weineck 2004, S.357-358).

Zu erwähnen wäre noch, dass das mittlere Kindesalter am Anfang biopsychosozial hauptsächlich mit zwei wesentlichen altersbezogenen Erfahrungen verknüpft ist. Das bedeutet zum einen das Ende des sogenannten ersten Gestaltwandels und die anschließende biologische Entwicklung, und zum anderen, psychosozial gesehen, die Einschulung und die damit verbundenen neuen Herausforderungen, welche neue soziale Beziehungen enthalten. Zwischen dem fünften und siebten Lebensjahr kommt es zur Veränderungen des Körperwachstums, in der sich die sogenannte Kleinkindform (relativ großer Kopf, runder - eher ungleicher Körper, kürzere Arme und Beine) zur Schulkindform (relativ kleiner Kopf, ausgedehnter - länglicher Körper, längere Arme und Beine, Körperbau ist im Großen und Ganzen länger, harmonischer und ausgeglichener) weiterentwickelt. Bei diesen körperlichen Entwicklungsphasen ist anzumerken, dass sich diese Wachstumsprozesse bei beiden Geschlechtern, Mädchen und Jungen, ausgeglichen, beharrlich und ruhig entfalten. Zu erwähnen wäre noch, dass in dieser Altersstufe bereits zwischen 10% und 20% der Kinder als übergewichtig zu bewerten sind, wodurch regelmäßige Sportaktivitäten wichtig sind (vgl. Meinel/Schnabel 2007, S.284).

#### **1.4.1.2 Das späte Schulkindalter**

Das späte Schulkindalter umfasst das 10. Lebensjahr und endet mit dem Eintritt in die Pubertät. Dieses Alter wird als die beste Altersphase zum Lernen unterschiedlicher Bewegungsaktivitäten beschrieben. Jedoch unterscheidet sich das späte Schulkindalter vom frühen Schulkindalter im Bereich der Bewegungsausführungen nur gering, da die Übergänge der unterschiedlichen Wachstumsentwicklungen fließend sind (vgl. Weineck 2004, S.358).

„Die weitere Verbesserung der Last-Kraft Verhältnisse - vermehrtes Breitenwachstum, Optimierung der Proportionen und relativ ausgeprägter Kraftzuwachs bei geringer Größen- und Massenzunahme - ermöglicht den Kindern, vor allem bei entsprechender Förderung, eine bereits hochgradige Körperbeherrschung („katzenhafte Gewandtheit“)“ (Weineck 2004, S.358).

Man geht davon aus, dass es im Alter von 10 bis 11 Jahren bei dem Vestibularapparat (Gleichgewichtsorgan) und der Analysatoren (Wahrnehmungsprozesse) zu einer schnellen Ausreifung kommt und sie somit fast den Stand eines Erwachsenen erlangen. Hinsichtlich dieser Tatsachen, ist schon in diesem Alter, das Erlernen schwieriger Bewegungsprozesse möglich. Auch im späten Schulkindalter haben viele der jungen Menschen ein Bedürfnis nach Bewegung, wo das Empfinden von Motivation, Mut und Risiko noch sehr ausgeprägt sind. Diese Aspekte spielen für die motorische Entwicklungsfertigkeiten der Heranwachsenden eine wichtige Rolle, wodurch es wesentlich ist diese Empfindungen wie Motivation, Mut und Risikobereitschaft bei den sportlichen Tätigkeiten miteinzubeziehen, da somit die späteren Bewegungsfähigkeiten der Heranwachsenden positiv beeinflusst werden können (vgl. Weineck 2004, S.358-359).

#### **1.4.1.3 Die erste puberale Phase (Pubeszenz)**

Die erste puberale Phase, die auch als Pubeszenz bezeichnet wird, fängt bei Mädchen mit 11/12 Jahren beziehungsweise bei Jungen mit 12/13 Jahren an und endet bei Mädchen mit 13/14 beziehungsweise bei Jungen mit 14/15 Jahren. In den meisten Fällen kommen die Mädchen früher in die Pubertät als die Jungen. Im Durchschnittsalter von 10,5 bis 13,3 Jahren sind die Mädchen meistens größer und im Alter von 10,1 bis 13,8 Jahren schwerer als die Jungen. Bei weiteren Wachstumsprozessen überholen die Jungen im Durchschnitt dann die Mädchen. In der Pubertät kommt es auf Grund der Entwicklung des männlichen Sexualhormons Testosteron bei den Jungen zu einer erhöhten Muskelmasse und Muskelkraft. Die geschlechtsspezifischen Hormone führen zu einer Entfaltung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale und zur Veränderung des Körpers. Wegen der raschen Veränderungen des Körpers, kommt es bei den Jugendlichen zu einer auffälligen psychischen Unausgeglichenheit, da die neuen körperlichen Veränderungen zunächst von den Heranwachsenden verarbeitet werden müssen. Am Beginn der Pubertätsphase kommt es bei den Jugendlichen neben der körperlichen Veränderungen, auch zur vermehrten Distanzierung von der Familie, wodurch es bei den jungen Menschen zu verstärkten, kritischen Verhaltensweisen kommt. An dieser Stelle, verspüren die jungen Menschen einen vermehrten Drang nach Autonomie und Selbstbestimmung. In diesen puberalen Phasen spielt nun auch im Leben der Jugendlichen die sozialen Kontakte zu den Gleichaltrigen eine wichtige Rolle, wo auf gemeinsame Aktivitäten großen Wert gelegt wird. Da die Jugendlichen in dieser Altersstufe es bevorzugen, ihre Freizeit

mit Gleichaltrigen zu verbringen, kann der Bewegungsdrang, welcher früher für die Kinder sehr bedeutend war, durch andere bewegungsarme Bedürfnisse und andere Interessen darunter leiden (vgl. Weineck 2004, S.359-362).

Im Allgemeinen ist die Jugendphase durch unterschiedliche Herausforderungen und Entwicklungsprozesse geprägt. Die jungen Menschen müssen sich mit psychischen und emotionalen Begebenheiten, sowie mit gesellschaftlichen Bedingungen und der Identitätsfindung auseinandersetzen. Zusammenfassend bedeutet eine Identitätsfindung in diesem Alter die Bildung einer eigenen unverwechselbaren Persönlichkeit, die Abgrenzung von den Eltern, neue Erfahrungen mit Peergroups- und Partnerschaftsbeziehungen, eine erweiterte Selbstständigkeit und die Entwicklung von Zukunftsplänen für den Lebensalltag wie Ausbildung und Arbeit (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2012, S.9). Hinsichtlich dieser schwierigen Entwicklungsaufgaben, die den Lebensalltag der Jugendlichen bestimmen, ist es sehr wichtig, dass die jungen Menschen bei den Sportaktivitäten auch ein Mitspracherecht haben und mitorganisieren dürfen, da sich durch diese oben genannten Lebensveränderungen auch die jeweiligen sportlichen Interessen verändert haben. Somit kann auf Grund der Partizipation und der Mitbestimmung an den Sportangeboten die Motivation der Heranwachsenden an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen, wieder geweckt werden (vgl. Weineck 2004, S.359-362).

#### **1.4.1.4 Die zweite puberale Phase (Adoleszenz)**

Die zweite puberale Phase oder die Adoleszenz, beginnt bei den Mädchen mit 13/14 Jahren und bei den Jungen mit 14/15 Jahren und endet bei den Mädchen mit 17/18 Jahren beziehungsweise mit 18/19 Jahren bei den Jungen. Diese Phase ist sozusagen das Ende der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen und ist durch eine Verminderung der Wachstums- und Entwicklungsprozesse gekennzeichnet, wodurch es dann zu einem langsameren und letztendlich zum Ende des Wachstums kommt. Des Weiteren kommt es zu einheitlichen Körperproportionen, dies wiederum wirkt sich positiv auf die weitere Entwicklung der konditionellen und koordinativen Fertigkeiten der Jugendlichen aus. In dieser Altersstufe ist eine erhöhte motorische Leistungssteigerung zu erkennen, da Bewegungsabläufe, die sehr schwierig sind, von den Heranwachsenden schnell gelernt und beibehalten werden. Überdies zählen in dieser Altersstufe auch die familiäre Lage, die schulischen Situationen und die gesellschaftlichen Bedingungen als wesentliche Beein-

flussungsfaktoren für die Persönlichkeits- und Sozialentwicklung der Jugendlichen (vgl. Weineck 2004, S.362-364).

Weiterführend kommt es in dieser zweiten pubertären Phase zu einer geschlechtlichen Abhängigkeit, der vermehrte Wunsch nach einer Mitgliedschaft bei verschiedenen Cliques und zu einem unterschiedlichen biologischen Reifezustand, welche zu den weiteren wesentlichen Einflussfaktoren in dieser Altersstufe dazugezählt werden. Denn bei der biologischen Reife unterscheiden sich einige Jugendliche von den anderen dadurch, dass manche Heranwachsenden sich physisch früher, als die anderen Gleichaltrigen entwickeln. Diese sogenannten FrühentwicklerInnen weisen eine höhere Körpergröße und ein höheres Körpergewicht als ihre Gleichaltrigen auf, wodurch sie den anderen körperlich etwas voraus sind, so auch im sportlichen Bereich (vgl. Hebestreit 2002, S.3-4).

„Die motorische Entwicklung ist wie jede andere Entwicklung die Summe aller Reifungs- und Differenzierungsprozesse und bei Kindern und Jugendlichen entscheidend vom Wachstum und Geschlecht abhängig“ (Graf 2007, S.63).

Letztendlich kann gesagt werden, dass jede Altersstufe seine eigene spezielle Entwicklungsaufgabe und -besonderheit hat, aufgrund dessen sich die unterschiedlichen Bewegungsangebote an diesen Entwicklungsphasen zu orientieren hat. So beinhaltet die vorpubertäre Phase vor allem koordinative Fertigkeiten und Weiterentwicklungsprozesse der Bewegungsabläufe und bei der Pubertätsphase soll eher darauf geachtet werden, dass die konditionellen Fertigkeiten wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Beweglichkeit geübt werden (vgl. Weineck 2004, S.364).

Neben den Besonderheiten der Entwicklungsphasen, wird im nächsten Kapitel auf die körperlichen beziehungsweise motorischen, sozialen und kognitiven Entwicklungsgrundlagen der Heranwachsenden eingegangen. Des Weiteren wie diese Entwicklungsbereiche auf Grund von Sport- und Bewegungsaktivitäten im positiven Beeinflusst und gefördert werden können.

## **1.5 Sport und Bewegung zur Förderung der allgemeinen Entwicklungsgrundlagen der Kinder und Jugendlichen**

Der Mensch befindet sich in einem lebenslangen Entwicklungsprozess. Dennoch kommt es vor allem in der frühen und mittleren Kindheit zu ausschlaggebenden Veränderungen

im Bereich der motorischen, kognitiven und sozialen Entwicklungsprozessen, in der auf Grund von sportlichen Aktivitäten grundlegende Fertigkeiten geschaffen werden. Diese erlernten Fertigkeiten sind für die weiteren Entwicklungsverläufe wesentlich, da sie die jeweiligen Entwicklungsabläufe der Heranwachsenden positiv beeinflussen (vgl. Frey/Mengelkamp 2007, S.1).

Für die körperliche beziehungsweise motorische, soziale und kognitive Entwicklung spielen also Bewegung und Sport eine wesentliche Rolle, da die Heranwachsenden die Welt und ihre eigene Position in der Umgebung zunächst durch die Bewegungsaktivitäten erfahren und kennenlernen. Daneben ermöglichen die Bewegungsaktivitäten den jungen Menschen, den jeweiligen veränderten körperlichen Wachstumsprozess wahrzunehmen und lernen anhand der Bewegungserfahrungen mit ihrem neuen Körper besser umgehen zu können. Hinsichtlich dieser genannten Tatsachen weisen die jungen Menschen einen natürlichen Bewegungsdrang auf. Dieser natürlicher Bewegungsdrang kann jedoch durch Umweltfaktoren wie, die familiäre Lage und genetischer Faktoren, im positiven aber auch im negativen beeinflusst werden (vgl. Graf 2014, S.63). Damit ein positives Bewegungsverhalten bei den jungen Menschen erreicht werden kann, ist es an dieser Stelle sehr wichtig, das gesamte Umfeld des Kindes miteinzubeziehen. Zu diesem Umfeld gehören die Eltern, die Großeltern, die Geschwister und auch die Freunde, welche ebenfalls einen ausschlaggebenden Einflussfaktor auf das Bewegungsverhalten der Kinder haben können. Im Alter von 4-6 Jahren lernen die Kinder erste Bewegungskombinationen wie Klettern, Stützen, Hängen, Rollen und weitere Bewegungsformen kennen. Auf Grund dessen, dass die jungen Menschen Erfahrungen über viele unterschiedliche Bewegungsaktivitäten machen sollten, ist es umso wichtiger, dass negative Einflussfaktoren, wodurch das Bewegungsverhalten der Heranwachsenden eingeschränkt werden könnte, vermieden werden (vgl. Bös/Schmidt-Redemann/Bappert 2007, S.16).

Überdies sind sportliche Aktivitäten wesentlich für ein gelingendes Herz-Kreislauf - System, für einen funktionierenden Stütz- und Bewegungsapparat und für die Entwicklung und Bewahrung der motorischen Fertigkeiten, weswegen die Heranwachsenden von Beginn an zu Bewegung und Sport motiviert und dabei unterstützt werden sollen (vgl. Bös/Schmidt-Redemann/Bappert 2007, S.16).

Auf Grund dessen, sollen den jungen Menschen vielfältige sportliche Tätigkeiten ermöglicht werden, wodurch sie positive Erfahrungen mit verschiedenen Bewegungsformen und Sportmöglichkeiten machen können. Neben dem Spaß und der Freude am Sport,

zählen auch die Werte wie Gesundheitsbewusstsein und soziale Lerneffekte, welche die Heranwachsenden bei regelmäßigen Bewegungsaktivitäten erfahren können. Somit haben sportliche Aktivitäten überwiegenden Einfluss auf die körperliche, emotionale, soziale und geistige Entwicklung der jungen Menschen (vgl. Österreichische Bundes - Sportorganisation 2012).

### **1.5.1 Körperliche/Motorische Entwicklung**

Ein zentraler Faktor für eine gesunde Gesamtentwicklung der Kinder und Jugendlichen ist daher eine regelmäßige körperliche Bewegung. Denn aufgrund von Bewegungsübungen werden die motorischen Fertigkeiten und Entwicklungsbereiche der jungen Menschen verbessert und gefestigt. Wenn keine Bewegungsaktivitäten und -erziehung bei den Heranwachsenden vorliegen, kann es zu motorischen Einschränkungen kommen (vgl. Hebestreit et al. 2002, S.1-2).

Eine motorische Entwicklung beinhaltet zwei unterschiedliche Aspekte: „das Produkt (was verändert sich?) und den Prozess (wie und warum treten Veränderungen auf?)“ (Hebestreit et al. 2002, S.1).

Im Grundschulalter können bei einer ausreichenden Förderung und Unterstützung schwierige Bewegungsverknüpfungen wie Rennen und Werfen gelingen, da im Alter von 6 bis 11 Jahren Fertigkeiten unterschiedlicher Bewegungsaktivitäten leichter weiterentwickelt werden können. Damit es zu einer positiven Ausführung der Bewegungen kommen kann, sind eine mengenmäßige Leistungssteigerung, eine verbesserte Bewegungsausführung und die Erfahrungen über die Anwendung der motorischen Bewegungsaktivitäten erforderlich. An dieser Stelle sind aber regelmäßige Wiederholungen von Bewegungsübungen notwendig, damit sich die Grobmotorik einer Bewegung zur Feinmotorik entwickeln und sich dann fixieren kann. So können junge Menschen, die aktiv sind, leichter Bewegungskombinationen durchführen (vgl. Hebestreit et al. 2002, S.7-9).

Mit drei Jahren werden die bis jetzt gelernten Fähigkeiten gespeichert und weitere Bewegungskombinationen können erworben werden. Im Schulkindalter ist es dann möglich, dass fast alle Umweltreize einer Bewegung, die vorher noch willkürlich und ziellos

für die Kinder waren, in diesem Alter situationsbewusst und zielgerichtet durchgeführt werden (vgl. Frey/Mengelkamp 2007, S.1).

Der motorische Entwicklungszuwachs und Entwicklungsaufbau ist im Kindes- und Jugendalter auch häufig mit einem psychischen Neuerwerb verbunden. Die Heranwachsenden lernen durch den aktiven Umgang mit Dingen spielerisch Eigenschaften kennen, was wiederum für die spätere geistige Entwicklung wesentlich ist. Beim Rollen eines Balles zum Beispiel, können die Kinder Erfahrungen über dessen Beschaffenheit kennenlernen, denn auf Grund des „Spielens“ und „Bewegens“ von Gegenständen können wir im Kindesalter Erfahrungen darüber machen, ob etwas weich, hart, eckig, schwer, leicht, rau oder rund ist. Daher ist es wichtig, dass keine Einschränkungen oder Vernachlässigungen des Bewegungsverhaltens der jungen Menschen vorliegen, weil dies wie schon oben erwähnt wurde, wichtig für die spätere geistige Entwicklung ist. Wenn wir die motorischen Fertigkeiten der Heranwachsenden schon frühzeitig und passend fördern, kann die spätere Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen dabei positiv angeregt und unterstützt werden. Damit sich die Heranwachsenden in ihren Fähigkeiten weiterentwickeln können, sollten sie daher in und außerhalb der Schule in altersgerechte, motorische Aufgaben gestellt werden, die selbstständig gelöst werden können (vgl. Meinel/Schnabel 2007, S.22).

Allgemein kann gesagt werden, dass die Motorik des Menschen willkürlich geschieht, diese kann jedoch mit Hilfe spielerischer und sportlicher Übungen und Trainingsprozessen erweitert werden. Dabei können die Heranwachsenden bestimmte Fertigkeiten lernen, welche dann für die Weiterentwicklung wichtig sind (vgl. Scharfetter 2002, S.272-273).

Laut Willimczik (1983) ist die motorische Entwicklung eine „allgemein als eine Reihe von miteinander zusammenhängenden, auf den motorischen Persönlichkeitsbereich bezogenen Veränderungen (...), die bestimmten Orten des zeitlichen Kontinuums eines individuellen Lebenslaufs zuzuordnen sind“ (Willimczik 1983, S.247).

### **1.5.2 Soziale Entwicklung**

Durch Bewegung können die Menschen mit anderen Menschen in Kontakt treten und neue Beziehungen aufbauen. Ein gutes Beispiel dazu wäre, andere Menschen zu umarmen oder zur Begrüßung zu küssen. Das sind Beispiele einer Kommunikationsweise und

mit der Zeit machen die Kinder die Erfahrung, dass diese Aktivitäten eine soziale Verhaltensweise aufweisen (vgl. Zimmer 2004, S.18).

Im Bereich der sportlichen Aktivitäten, kommen die Jugendlichen mit anderen in Kontakt, indem gemeinsame Spielideen und -regeln besprochen werden. Dabei entsteht eine Kommunikation des Nachgebens, des Durchsetzens, des Besprechens, des Einfühlens und des Rücksichtnehmens. Des Weiteren kommt es bei gemeinsamen Bewegungsaktivitäten zum sozialen Vergleich, wie sich bei Wettkämpfen zu messen und sich herauszufordern, wobei die Heranwachsenden Kenntnisse über Erfolg und Niederlage machen (vgl. Zimmer 1998, S.17). Durch sportliche Aktivitäten in der Gruppe machen die jungen Menschen zudem wichtige Erfahrungen über ein positives Sozialverhalten, beispielsweise der richtige Umgang mit anderen Personen, die später in Alltags- und Problemsituationen als Unterstützungsressourcen behilflich sein können (vgl. Bös et al. 2007, S.18). Hier können gemeinsame sportliche Aktivitäten soziale Verbindungen fördern, wodurch die Heranwachsenden ein Gefühl von Zusammenhalt erfahren können (vgl. Huber 1988, S.144-145).

Brettschneider et al. sind der folgenden Meinung:

„Sportliche Aktivität kann als Möglichkeit gesehen werden, soziale Kontakte zu knüpfen, Kompetenzen zu zeigen und dafür Anerkennung und Rückhalt von den Peers zu bekommen. Insgesamt verfügen Kinder, die sportlich aktiv sind, über positivere Persönlichkeitseigenschaften. Je niedriger das sportliche Talent ist, desto problematischer bilden sich die Persönlichkeits- und Gesundheitsfassetten aus“ (Brettschneider et al. 2004, S.100, 114,131).

Aus diesem Grunde, brauchen die Kinder eine sinnvolle Freizeitgestaltung, in der Sport und Bewegung einen hohen Stellenwert haben sollte, da wie schon oben erwähnt wurde, sportliche Aktivitäten neben den körperlichen Entwicklungsbereichen, auch das Sozialverhalten der Heranwachsenden positiv beeinflusst (vgl. Schatzl 2011, S.43). So treten die Heranwachsenden bei gemeinsamen Sportaktivitäten mit anderen Menschen in Kontakt, setzen sich mit ihnen auseinander und lernen dadurch ein wesentliches soziales Verhaltensmuster kennen. Dieser soziale Entwicklungsprozess wird auch als ein prosozialer und altruistischer Ablauf bezeichnet, bei welchem das soziale Lernen das Ziel hat, soziale Eigenschaften wie Teamfähigkeit und Hilfsbereitschaft zu erwerben (vgl. Kreuz 2008, S.22). Innerhalb dieser gemeinsamen Sportaktivitäten sind die Kommunikations- und Interaktionsprozesse zwischen den Gleichaltrigen ein wesentlicher Faktor.

Hierbei kommt es bei Bewegungssituationen neben dem Kontaktaufbau der Heranwachsenden auch zu Erfahrungen wie das Gefühl zu einer Gruppe zu gehören und soziales Ansehen. Des Weiteren können die jungen Menschen bei gemeinsamen Bewegungssituationen mit Gleichaltrigen wesentliche soziale Verhaltensweisen wie beispielsweise ein respektvolles und faires Miteinander, Kritik- und Konfliktkompetenzen, übernehmen von Verantwortung, positive Integrationsprozesse und ein steigendes Frustrationstoleranz erfahren und erwerben (vgl. Scholz 2005, S.76-77).

„„Sport“ (ist also auch ein) kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen auf Grundlage der gesellschaftlich akzeptierten ethischen Werte nach selbstgesetzten oder übernommenen Regeln zu vergleichen“ (Tiedemann 2005).

An dieser Stelle, können die jungen Menschen bei den gemeinsamen Sport- und Spielaktivitäten auch unangenehme soziale Erfahrungsprozesse machen. Beispielsweise können die weniger starken Kinder bei den Bewegungsaktivitäten und –turnieren von den anderen Gleichaltrigen ausgegrenzt werden oder sie werden bei den sportbezogenen Aktivitäten von den stärkeren und größeren Kindern herumkommandiert. In Anbetracht dessen, sollten die Erwachsenen bei gemeinsamen Sportaktivitäten, wo es zu Disharmonien kommt, den jungen Menschen als emotionale Unterstützung zur Seite stehen. Wenn es bei gemeinsamen Sportaktivitäten zwischen den Heranwachsenden zu Unstimmigkeiten kommt, sollten die Erwachsenen jedoch nicht allzu früh eingreifen, da es wesentlich ist, dass die jungen Menschen selbstständig Lösungsstrategien und Vereinbarungen finden, wodurch soziale Eigenschaften wie gefühlsmäßige Anteilnahme und Gleichbehandlung von den jungen Menschen erworben werden können (vgl. Zimmer 2004, S.40).

### **1.5.3 Kognitive Entwicklung**

Im Bereich der kognitiven Entwicklung, zeigen einige Erkenntnisse aus der Hirnforschung, dass bei der Geburt der Mensch mehr als einhundert Milliarden Nervenzellen besitzt. Diese werden erst dann aktiv, wenn sie miteinander verbunden sind, was durch Sinnestätigkeiten und Bewegungsaktivitäten geschieht. Hierbei ergibt sich, je mehr Reize aktiviert werden, desto mehr Sinnesreize können im Gehirn erreicht werden. In der Kindheit ist es daher wesentlich, dass das Gehirn durch unterschiedlichste Sinneseindrücke aktiviert wird. Diese Aktivitäten können durch einfache Berührungen, Bewegungen

und Sinneserfahrungen angeregt werden, welche sich an neue Verknüpfungen und Differenzierungen des Gehirns beteiligen (vgl. Zimmer 2012, S.43).

Längsschnittstudien fanden heraus, dass eine körperliche aktive Lebensart das Risiko von altersbedingten neuro- degenerativen Beschwerden wie beispielsweise Demenzerkrankungen oder Parkinson dauerhaft vermindern kann (vgl. Zimmer 2012, S.44).

Daneben sind auch positive Effekte zwischen motorischen Bewegungen und der Konzentration im Kindesalter zu nennen, welche auch schon von Piaget belegt wurden (sensomotorische Intelligenz). Dabei konnte festgestellt werden, dass Heranwachsende mit einer vermehrten körperlichen Leistungsfähigkeit bei diversen Konzentrationstests besser abschnitten (vgl. Graf 2007, S.70). Piaget (2002) erwähnt, dass sich die Intelligenz der jungen Menschen durch aktive Konfrontation mit den Dingen aus ihrer Umgebung weiterentwickeln kann. Denn nach ihm vollstreckt sich das Denken der Kinder zunächst durch aktive Betätigungen (vgl. Zimmer 2012, S.45).

Genauer betrachtet, führen die Sport- und Bewegungsaktivitäten zu einer regionalen Durchblutungssteigerung im Gehirn. Da sportliche Aktivitäten das Gehirn in bestimmten Bereiche zunehmend durchblutet, kommt es dabei zu einer vermehrten Sauerstoffversorgung des Gehirns, was wiederum die Konzentrationsfertigkeiten und den Abbau des Stresshormonspiegels positiv beeinflusst (vgl. Buuck/Voll 2012 S.1).

„Die moderne Gehirnforschung geht davon aus, dass sportliche Aktivitäten die Bildung von neuronalen Netzwerken anregen, die Konzentrations- und Lernfähigkeit steigern sowie Schutzfaktoren (Resilienz) gegen Stress und Belastungen fördern“ (Sportjugend Berlin 2013).

Somit kann sportliche Bewegung bestimmte Gehirnaktivitäten der jungen Menschen positiv beeinflussen, die ausschlaggebend für organische Voraussetzungen wie Bildung und Erziehung sind. Das bedeutet, Heranwachsende, die sich aktiv bewegen haben mehr Erfolg beim Lernen, wodurch sich ein enger Zusammenhang zwischen sportlichem Interesse und dem Erfolg in der Bildung und im Beruf ergibt (vgl. Sportjugend Berlin 2013, S.8).

„Bewegung ist der Motor der Entwicklung- auch der kognitiven Entwicklung. Diese beginnt bei der Geburt und wird maßgeblich beeinflusst von Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen, die das Kind von seinem ersten Lebenstag an machen kann“ (Zimmer 2012, S.41).

Daher ist es im Bereich der kognitiven Entwicklung wichtig, dass sich die Heranwachsenden durch unterschiedliche Bewegungsaktivitäten mit der Umgebung beschäftigen, da sie dadurch viele wesentliche Aspekte erfahren, die für ihre kognitive Verfassung ausschlaggebend sind. Beispielsweise machen sie Erfahrungen darüber, dass die eigenen Tätigkeiten Auswirkungen auf ihre Umgebung haben können. Um solche Effekte bei jungen Menschen erreichen zu können, benötigen sie dabei eine Umgebung, in der sie sich sicher fühlen können und wo sie ihre persönlichen Erfahrungen aufnehmen und verarbeiten können (vgl. Tücke 2007, S.184).

So können bewegungsorientierte Aktivitäten, den Verstand aktivieren, da unterschiedliche motorische Fertigkeiten ausschlaggebend für die Entfaltung von Wahrnehmungs- und Denkleistungen sind. Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass die gesamten Entwicklungsbereiche von der Bewegung positiv beeinflusst werden (vgl. Haase 2014, S.6).

## **1.6 Bewegungsaktivitäten und ihre Auswirkungen auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen**

### **1.6.1 Bewegungsmangel und ihre gesundheitlichen Folgen**

Auf Grund der wachsenden Technisierung der Umwelt, nimmt der Bewegungsmangel immer mehr zu. Wo früher die Menschen sich ständig und viel bewegten, spricht man heutzutage eher von einer Bewegungsarmut. Die jungen Menschen wachsen in einer Welt auf, in der bewegungsarme Tätigkeiten, wie das ständige Sitzen vor dem Fernseher oder Computer spielen, dominieren. Hinzu kommt noch eine erhöhte ungesunde Ernährung und häufigeres Auftreten von legalen und illegalen Suchtverhalten, welche durch das veränderte Bewegungsverhalten, wie die Bewegungsarmut der jungen Menschen, sich erklären lässt (vgl. Weineck 2004, S.23). Denn die Heranwachsenden verbringen ihre Freizeit vermehrt drinnen mit passiv orientierten Aktivitäten und sind kaum noch im Außenbereich anzutreffen. Aufgrund der verminderten Bewegungsräume und der vorhandenen Reizüberflutungen an technischen Geräten kommt es dann zur Bewegungs-

faulhaut der jungen Menschen, was wiederum zur Einschränkung und auch zur Störung der körperlichen aber auch psychischen Entwicklung führen kann (vgl. Scholz 2005, S.95).

Nach Graf (2007) können: „Einschränkungen in der Quantität und Qualität der Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen (können) zu motorischer Unruhe, Ungeschick und Bewegungsunlust, sowie emotionaler Labilität, Konzentrations- und Antriebsstörungen führen“ (Graf 2007, S.73). Solche und weitere Auffälligkeiten sollten früh genug erkannt und entgegengewirkt werden. Dabei spielt eine frühzeitige Bindung an Bewegungsaktivitäten, Stärkung der Bewegungsverhältnisse und ein besseres Gesundheitsbewusstsein der Heranwachsenden eine bedeutende Rolle. Aufgrund dessen, dass sich heutzutage viele der jungen Menschen ungesund ernähren und sich zu wenig bewegen, ist es umso wichtiger, sie im Bereich der Gesundheit indirekt zu fördern, wo der Spaß und die Motivation an Sport und Bewegungsaktivitäten im Vordergrund stehen sollten (vgl. Bös/Redemann-Schmidt/Bappert. 2007, S.20). Wie bereits erwähnt wurde, ist für eine gesunde kindliche Entwicklung Bewegung sehr bedeutend, da regelmäßige Bewegungsaktivitäten die gesamte Persönlichkeitsentwicklung, wie die Entfaltung eines positiven Selbstkonzeptes und die emotionale und soziale Gesundheit der Heranwachsenden, stärken. Unregelmäßige Bewegungsaktivitäten wirken sich dementsprechend negativ auf ihre Entwicklung aus (vgl. Graf 2007, S.73).

So machen sich hinsichtlich der veränderten Lebensumstände, in der die Kinder und Jugendlichen heutzutage aufwachsen müssen, neben Bewegungsmangelerkrankungen wie körperliche und motorische Einschränkungen, auch chronische Probleme wie beispielsweise Allergien, Asthma, Diabetes immer öfters im Jugendalter bemerkbar (vgl. Brinkhoff 1998, S.21).

Anhand der bisherig genannten Aspekte kann gesagt werden, dass regelmäßige Bewegungsaktivitäten zentrale Hauptelemente in der kindlichen Entwicklung darstellen. Somit kann ein erhöhter Bewegungsmangel, unterschiedliche gesundheitliche Beeinträchtigungen wie sensorische und motorische Störungen zur Folge haben (vgl. Scholz 2005, S.95). Im Bereich des Bewegungsverhaltens der Heranwachsenden kann daher zwischen jungen Menschen die wenig sportlich aktiv sind, aufgrund dessen beispielsweise Probleme haben rückwärts zu gehen, Haltungsauffälligkeiten und Übergewicht vorweisen, sich ungeschickt bewegen und den Sport in der Schule und in der Freizeit eher meiden, und

Kindern die sich sportlich intensiv engagieren, in der Freizeit sich ausgewogen sportlich betätigen und sich körperlich geschickt bewegen, unterschieden werden (vgl. Zimmer 1998, S.11).

Als Ursache und Folge von Sportabstinenz gelten neben der, wie schon oben darauf hingewiesen wurde, veränderten kindlichen Bewegungswelt wie Urbanisierung, Technisierung und die Medien, auch die teilweise fehlenden familiären Vorbilder. Denn Marshall et al. (2004) fanden durch eine Studie heraus, dass die Verknüpfung zwischen Bewegungsfaulheit und Gesundheit nicht nur durch Computer- beziehungsweise Fernsehverhalten dargelegt werden kann, sondern dass auch andere Einflüsse wie fehlende sportliche Alltagsaktivitäten innerhalb der Familie wesentliche Auslöser dafür sein können (vgl. Graf 2007, S.72).

Zusammenfassend gibt es also zwei unterschiedliche Bereiche: Zum einen wäre das der Bewegungsmangel, welcher einen intensiven Fernsehkonsum und das ständige sitzen vor dem Computer oder vor Videospielen beinhaltet. Zum anderen regelmäßige Bewegungsaktivitäten in der Freizeit der Heranwachsenden. An dieser Stelle sind jene jungen Menschen die sich weniger bewegen, in ihrer Gesamtentwicklung sehr gefährdet (vgl. Zimmer 1998, S.11).

In Anbetracht der rasanten Veränderungen innerhalb der Lebenswelt der Jugendlichen und durch die erhöhte Bewegungsarmut, können sich zudem unterschiedliche Risiken wie körperliche Probleme, psychosoziale Überforderungen wie familiäre oder schulbezogene Stressbelastungen aber auch ein erhöhtes aggressives Verhalten im Jugendalter sich bemerkbar machen (vgl. Brinkhoff 1998, S.21).

Auch Hurrelmann (2000) weist darauf hin, dass jene Heranwachsende, die sich zu wenig bewegen und dadurch motorische Einschränkungen vorweisen, neben Störungen der Gesundheitsbalance, auch ein soziales inkompetentes Verhalten beispielsweise aggressive Verhaltensweisen und eine erhöhte Gewaltbereitschaft aufzeigen (vgl. Scholz 2005, S.107-108).

Aufbauend darauf, beschäftigt sich das weiterführende Unterkapitel mit aggressive Verhaltensweisen bei Jugendlichen, sowie welchen Stellenwert dabei die zur Verfügung gestellten Sport- und Bewegungsangebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Gewaltprävention haben kann.

## 1.6.2 Sport als Mittel zur Gewaltprävention

In unterschiedlichen Untersuchungen wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Ursache und Auslöser für Gewalt immer wieder die Suche nach Herausforderungen und das körperliche Ausleben der Heranwachsenden sind. Außerdem wird auf die gesellschaftsbedingte erlebnis-, spannungs- und abenteuerarme Lebenswelt hingewiesen, die auch als Ursache von aggressiven Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen gesehen wird. In der modernen Industriegesellschaft haben die Menschen das Empfinden ihren Trieb- und Affekthaushalt ständig kontrollieren zu müssen. In einer Welt, wo es viel zu viele „rote“ Ampeln gibt, Verbotsschilder die den Bewegungsdrang der Kinder stoppen, Sportplätze und Bewegungsräume in Wohnungsnähe gesperrt werden, Plätze zur freien Entwicklung und Bewegung immer weniger werden, sind Gewaltprobleme der Jugendlichen vorherzusehen. Einige Statistiken zeigten, dass bei Kindern zwischen 10 bis 16 Jahren, welche unter verminderten Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten leiden, ein erhöhtes Gewaltpotential zu erkennen ist (vgl. Zimmer 1998, S.35-36). Auch sind sich die Jugend- und GewaltforscherInnen einig, dass die heutige Zeit, in der einem die Entfaltung der persönlichen Identität erschwert wird, als Motiv der Gewaltbereitschaft der Heranwachsenden zu sehen ist. Denn die jungen Menschen brauchen Anerkennung, Interessen und sinnvolle Tätigkeiten (vgl. Zimmer 1998, S.37).

Zimmer (1998) weist auf folgendes hin:

„Durch sportliche Aktivitäten können Aggressionen und motorische Betätigungsdrang gesteuert abgearbeitet, vorhandene körperliche Fähigkeiten positiv eingesetzt, mit vertrauter Betätigung Schwellenängste gegenüber sonstigen Angebot abgebaut, die Beziehungen von Jugendlichen (vor allem aus Randgruppen) untereinander, zu ihrer Umwelt und zu den Pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geübt und verbessert, das Akzeptieren vorhandener Regeln erlernt, Erfolgserlebnisse erzielt werden“ (Zimmer 1998, S.38).

Daraus ergibt sich, dass in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sportliche Aktivitäten mit den Jugendlichen sehr wichtig sind, denn durch Bewegungsangebote hat man bessere Möglichkeiten an „problematische“ Jugendliche heranzukommen und kann sie somit besser in der Offenen Jugendarbeit eingliedern. Außerdem sind Bewegungsaktivitäten für die meisten Jugendlichen, insbesondere auch für die verhaltensauffälligen Jugendlichen, ein wesentlicher Aspekt, da sie hierbei Erfolgserlebnisse, Selbsterfahrungen und ein positives Gruppengefühl erfahren können (vgl. Zimmer 1998, S.38). Die dafür ge-

dachten Bewegungsangebote, die auch als lebensweltorientierte Angebote bezeichnet werden, sollten sich auf das Lebensumfeld, die Anliegen und die Interessen der jungen Menschen beziehen. Hier ist es wesentlich, sich auch auf Jugendliche einlassen zu können, die eine eher unangenehme, sozial oft nicht akzeptierte Art aufweisen. Mit speziellen Angeboten sollte daher versucht werden, diese eher bedrohliche, aggressive und unangenehme Art der Jugendlichen aufzunehmen und mit sportlichen Tätigkeiten zu begründen. Die pädagogischen Fachkräfte haben dabei die schwierige Aufgabe, einerseits den negativ „auffälligen“ Jugendlichen Freiräume zu lassen aber andererseits ist es wichtig bei Regelverletzungen einzugreifen und entgegenzuwirken (vgl. Zimmer 1998, S.46). Es zeigt sich im Bereich der Jugendarbeit, dass die Jugendlichen durch sportliche Aktivitäten wie beispielsweise beim gemeinsamen Kicken, das Beachten von Regeln, ein faires Miteinander, das Gefühl von Teamgeist, Misserfolge aber auch Erfolge kennenlernen. Durch diese wesentlichen Erfahrungsmuster, können die Jugendlichen dazu ermutigt werden, bei alltäglichen Problemen und Konfrontationen neue Mittel zu finden, wie sie damit friedlicher umgehen können. Somit kann ein konstruktiveres und friedlicheres Miteinander der Heranwachsenden gefördert werden. Neben Kicken sind auch Sportarten wie Basketball, Kampfsportarten und bewegungsorientierte Gruppenaktivitäten wie Laufen als Gewaltprävention geeignet. Hierbei ist es nicht wesentlich, welche Sportart mit den Jugendlichen durchgeführt wird, sondern vielmehr sollten diese Bewegungsaktivitäten altersgerecht gestaltet sein (vgl. Gollwitzer et al. 2007, S.269). Diese entsprechenden gewaltpräventiven Bewegungsangebote sollen sich nicht nur auf Heranwachsende, die im Vorfeld schon ein aggressives Verhalten aufweisen beziehen, sondern es soll durch regelmäßig durchgeführte sportbezogene Angebote die jungen Menschen allgemein davor abhalten, überhaupt in bestimmte gewaltbereite Jugendszenen hineinzugeraten. Die Jugendarbeit und die Abenteuerpädagogik haben hierbei gute Möglichkeiten, etwas zu bewirken (vgl. Zimmer 1998, S.47).

### **1.6.3 Bewegungsverhalten und Gesundheit**

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) macht darauf aufmerksam, dass sportliche Aktivitäten einen wesentlichen Beitrag zur körperlichen und geistigen Entwicklung der Menschen leisten. Des Weiteren weist der Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) im Bereich der „Österreichischen Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung“ darauf hin, dass den Kindern und Jugendlichen Alter entsprechende Bewegungsaktivitäten zur Ver-

fügung gestellt werden sollten, da sich die Heranwachsenden nur dann gesund entwickeln können, wenn sie sich täglich mindestens 60 Minuten mit mittlerer Intensität bewegen (vgl. Österreichische Bundes- Sportorganisation 2012).

„Das positive Verständnis von Gesundheit erfordert einerseits den Aufbau von physischen, psychischen und sozialen Gesundheitsressourcen und andererseits den Abbau von Risikofaktoren und zielt damit auf ein umfassendes Wohlbefinden ab“ (Bös et al. 2007, S.18). Demnach können die Kinder den stressigen Schulalltag und die vielfältigen Herausforderungen in ihrer Lebenswelt nur dann positiv bewältigen, wenn sie gute Gesundheitsressourcen besitzen. Zu diesen Gesundheitsressourcen zählen die sozialen Verhältnisse, regelmäßige Bewegungen und eine ausgewogene, gesunde Ernährung. Auf Grund der sportlichen Aktivitäten, die eine sehr wichtige Rolle in der Entwicklung der Jugendlichen spielen, kann ein positives physisches Empfinden durch gezielte Beanspruchung des Herz- Kreislauf- Systems und der Muskulatur bewirkt werden. Anhand dieser Tatsachen, kommt es zu einem komplexen Anpassungsprozess des gesamten Organismus, welches die Resistenz und das Gesundheitsbefinden der jungen Menschen positiv beeinflusst. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass durch Bewegungsaktivitäten sich die psychischen und personalen Ressourcen der Kinder steigern, beispielsweise durch Erfolgserlebnisse im Sport, wodurch das Selbstwertgefühl der Heranwachsenden gestärkt wird. Des Weiteren können regelmäßige Bewegungsaktivitäten einen wirkungsvollen Beitrag bei Stressabbau im Alltag der Heranwachsenden leisten und zur positiven Beeinflussung der sozialen Verhältnisse beisteuern (vgl. Bös/Schmidt-Redemann/Bappert 2007, S.20). Auch können die sportlichen Aktivitäten gesundheitliche Risikofaktoren wie Übergewicht, Bluthochdruck oder muskuläre Beschwerden, die schon bei einigen Kindern zu erkennen sind, vermindert und verhindert werden (vgl. Bös/Schmidt-Redemann/Bappert 2007, S.18).

Demzufolge sind regelmäßige sportliche Aktivitäten an der frischen Luft oder in Bewegungsräumen für die jungen Menschen wesentliche Voraussetzungen für ein gesundes Heranwachsen und wirken sich auch auf die weitere zukünftige Entwicklung positiv aus. Es hat sich herausgestellt, wenn die Heranwachsenden sich früh genug regelmäßig sportlich betätigen, sind sie in den meisten Fällen auch im Erwachsenenalter Sportbegeistert und achten vermehrt auf gesundheitsbewusstes bewegen (vgl. Bös/Pratschko 2007, S.40).

Im Bereich von Sport und Bewegung und deren Auswirkungen auf die Gesundheit der Heranwachsenden ist nicht nur an die Steigerung der körperlichen Verfassungen der jungen Menschen zu denken, sondern auch an die ganzheitliche kindliche Entwicklung. Denn das Ziel dabei sollte sein, die jungen Menschen mit Bewegungsaktivitäten im gesamten physisch, psychisch, emotional und auch sozial zu stärken (vgl. Bös/Schmidt-Redemann/Bappert 2007, S.18).

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist, dass die Heranwachsenden auf Grund der sportlichen Aktivitäten die Erfahrungen machen, was ihre Stärken und was ihre Schwächen sind. Dadurch haben die jungen Menschen die Möglichkeit, ihren eigenen Körper kennenzulernen wie die eigenen Leistungsfertigkeiten abschätzen zu können, die eigenen Grenzen zu erfahren und diese aufzunehmen aber auch zu erweitern. Hierbei machen sie Erkenntnisse darüber, wie die Umwelt darauf reagiert und sie wahrnimmt, wodurch es zu Erfahrungsprozessen über die eigene Person kommt (vgl. Zimmer 1998, S.17).

Die unterschiedlichen Empfindungen wie, an die eigenen Fertigkeiten zu glauben oder eher daran zu zweifeln, gemeinsam mit anderen im Sport aktiv zu sein oder sich eher von den anderen abzugrenzen, in schwierigen Situationen schnell aufzugeben oder sich dadurch eher motiviert fühlen diese zu bewältigen, ist also ausschlaggebend davon, wie die jungen Menschen in Bewegungssituationen sich selber wahrnehmen und sehen (vgl. Zimmer 1998, S.24).

Überleitend kommen wir zu einem weiteren bedeutenden Bereich, welche für ein gesundes kindliches Heranwachsen ausschlaggebend ist: die Steigerung der Selbstwirksamkeitserfahrungen und der Selbstkonzeptentwicklung durch Sport- und Bewegungsaktivitäten.

#### **1.6.4 Positive Selbstwirksamkeitserfahrung und Selbstkonzeptentwicklung durch Sport und Bewegung**

„Zufriedenheit, Wohlbefinden, Glücksgefühle, Freude - all dies sind Bezeichnungen für lustvolle positive Emotionen, die mit Bewegung in Verbindung gebracht und durch sie erzeugt werden. Der ursprüngliche Wesensgehalt des Sports ist die Freude an der Bewegung“ (Zimmer 1998, S.24).

Damit die Jugendlichen in ihrem Lebensalltag glücklich und zufrieden sind, ist es wesentlich, dass sie eine positive Körpererfahrung wahrnehmen. Diese sogenannte Körpererfahrung wird auch beschrieben als die früheste Stufe der Selbstentwicklung. Durch

regelmäßige sportliche Betätigungen machen die Heranwachsenden die Erfahrungen darüber, was sie können, welche Erwartungen die anderen an sie haben, wie sie sich selber wahrnehmen und wie die soziale Umgebung sie wahrnimmt. Dabei kommt zu einer positiven Selbstentwicklung, in der die Heranwachsenden eine Beziehung zur eigenen Person aufbauen können. Dieses Erkenntnis zur eigenen Person lässt sich als „Selbstkonzept“ beschreiben, welches aus den jeweiligen Kenntnissen der eigenen Fähigkeiten (ich kann etwas, ich kann das Schaffen) und aus der Gewissheit, die eigene Situation steuern zu können, entsteht. Des Weiteren entwickelt sich dieses Selbstkonzept über die Erfahrungen, wenn ich sportlich aktiv bin, hat das für mich auch einen Sinn. Zusammenfassend sind das alle Aspekte für eine positive Körpererfahrung der Jugendlichen. Das Selbstkonzept kann also definiert werden, als die Summe der Wahrnehmung und das Wissen über die persönliche Eigenschaften, die persönlichen Fähigkeiten und die persönlichen Verhaltensweisen (vgl. Zimmer 1998, S.25).

Als wesentlicher Teilaspekt des Selbstkonzeptes spielt die Selbstwirksamkeit eine wesentliche Rolle.

„Unter Selbstwirksamkeit wird die subjektive Überzeugung, selbst etwas bewirken und verändern zu können, verstanden. Dazu gehört die Annahme, selbst Kontrolle über die jeweilige Situation zu haben, sich kompetent zu fühlen und durch die eigenen Handlungen Einfluss auf die materiale oder soziale Umwelt nehmen zu können“ (Zimmer 1998, S.27).

Für die Kinder und Jugendlichen haben sportliche Aktivitäten eine große Selbstwirksamkeit, da sie selbst für das Ausführen einer Bewegung verantwortlich sind. Durch regelmäßige Bewegungsaktivitäten können die Heranwachsenden ihre eigenen Fertigkeiten und Leistungen verbessern, zusätzlich leisten sportbezogene Aktivitäten einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung eines widerstandsfähigen Selbstkonzepts der Jugendlichen. Die Heranwachsenden lernen beim Sport, dass bestimmte Herausforderungen nicht durch Glück, Zufall oder mit Hilfe anderer Personen bewältigt werden, stattdessen wird ihnen bewusst, dass sie selbst dafür zuständig sind (vgl. Zimmer 1998, S.27-29). Anhand der Tatsachen kann gesagt werden, dass für ein positives Selbstkonzept Bereiche wie eine gute Selbsteinschätzung der eigenen Person, das Vorhersehen von Misserfolgen bei bestimmten Tätigkeiten und ein positives Selbstbewusstsein wichtig sind (vgl. Zimmer 1998, S.25).

Hier wird deutlich, dass sportliche Tätigkeiten viele positive Aspekte, wie sie kann Selbstwirksamkeitserfahrungen aufzeigen, Einfluss auf das Selbstkonzept haben und das Selbstwertgefühl der jungen Menschen erhöhen, mit sich bringen. Allerdings kann Sport auch das negative bewirken, beispielsweise können Jugendliche Hemmungen, auf Grund unangebrachter Aussagen von SportlehrerInnen über dessen Sportverhalten oder durch negative Erfahrungen mit Sportgeräten aufbauen, wodurch sie beim nächsten Sportunterricht die Turnhalle eher meiden wollen. In diesem Fall hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Aufgabe, diese Aspekte in ihrer außerschulischen Arbeit miteinzubeziehen und mit den betroffenen Heranwachsenden daran zu arbeiten, damit sie diese Hemmungen wieder ablegen können (vgl. Zimmer 1998, S.30). Dabei sollte darauf geachtet werden, dass durch pädagogisch wertvolle Bewegungsangebote das Selbstkonzept der jungen Menschen wieder positiv gestärkt und gefördert wird, indem die Angebote so gestaltet werden sollten, dass sie zum Schaffen sind, die Heranwachsenden dabei herausgefordert werden aber sie damit nicht zu überladen und auch nicht zu unterfordern. Außerdem ist es wesentlich, dass in der Jugendarbeit die Bewegungsangebote den Heranwachsenden so nahegebracht werden, dass ihre Neugierde und ihr Interesse dabei geweckt werden. Es ist nicht erforderlich, sich immer wieder neue Bewegungsaktivitäten auszudenken, da es eher ausschlaggebend ist, wie die jungen Menschen diese Bewegungsmöglichkeiten annehmen und sich selber dabei wahrnehmen. Diese obengenannten Bereiche sollen die JugendarbeiterInnen in ihrer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen berücksichtigen, damit die jungen Menschen ein stabiles Selbstkonzept und eine positive erfolgsorientierte, leistungsaufbauende Haltung erfahren und entwickeln können (vgl. Zimmer 1998, S.31).

Allgemein kann gesagt werden, dass Sport- und Bewegungsaktivitäten wesentliche Aspekte im Bereich der gesundheitlichen, erzieherischen und sozialen Förderungen der Heranwachsenden abdecken, womit sie einen wichtigen Bezugspunkt für eine positive, ganzheitliche Entwicklung der jungen Menschen darstellen. An dieser Stelle sollten die Bewegungsmöglichkeiten für die jungen Menschen, innerhalb der Familie aber auch in den gesamten Institutionen und Einrichtungstypen, welche die Heranwachsenden besuchen, ausreichend vorhanden sein (vgl. Scholz 2005, S.108-109).

## **1.7 Untersuchungsgegenstand Jugendzentrum**

### **1.7.1 Definition/ Bedeutung von Jugendzentren**

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen sind außerschulische Einrichtungstypen und werden häufig als Jugendhaus, Jugendzentrum, JZ, JUZ, Jugendcafé, Jugendtreff, Jugendklub, Jugendfreizeitstätte, Jugendinitiative und Kinderfreizeitheim bezeichnet. Diese Offenen Einrichtungshäuser ermöglichen den Kindern und Jugendlichen ungezwungene und niederschwellige Aktivitäten und Programme. Einer dieser Einrichtungstypen, welches für diese wissenschaftliche Arbeit relevant ist, ist das Jugendzentrum. Das Jugendzentrum ist ein Treffpunkt für Jugendliche, wo ein zwangloses aber doch strukturiertes, gemeinsames Zeit verbringen möglich ist. In den Jugendzentren befinden sich vorwiegend großzügige Räume, in denen unterschiedliche Aktivitäten angeboten und den Heranwachsenden zur Verfügung gestellt werden. Die Raumangebote in den Jugendzentren sollten multifunktional sein, das bedeutet sie sollte eine Bar, Aufenthalts-, Projekt- und Arbeitsplätze beinhalten. Der Außenbereich der Jugendzentren ist meistens mit verschiedenen Gegebenheiten wie beispielsweise einem Skatepark oder Sportplatz ausgestattet. Durch die Offenheit, die in den Jugendzentren wirkt, schaffen die pädagogischen Fachkräfte eine authentische und aktive Atmosphäre, was wiederum eine gute Beziehungsarbeit fördert. Hierbei bedeutet ein Offener Betrieb, dass die jungen Menschen die Jugendzentren freiwillig und ohne Konsumzwang besuchen können, indem sie selber entscheiden können, ob sie an Veranstaltungen, Angeboten oder Ausflügen teilnehmen wollen. Diese offengehaltenen Aktivitäten, sollen mit den Jugendlichen gemeinsam organisiert und umgesetzt werden, da eine regelmäßige Orientierung an den Interessen der BesucherInnen wesentlich ist. Die pädagogischen MitarbeiterInnen der Jugendzentren sind meistens fest angestellt und haben eine sozialpädagogische Ausbildung. Des Weiteren hat das Jugendzentrum feste Öffnungszeiten und untersteht einem Verein beziehungsweise einem Träger. Die Öffnungszeiten können sich auch an die Freizeit und den Bedürfnissen der Jugendlichen orientieren (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.36-39).

Die Tätigkeiten und das Angeboten Repertoire ist in den Jugendzentren vielfältig und abhängig vom jeweiligen Konzept. Im Großen und Ganzen arbeiten die Jugendzentren nach dem Grundsatz der Freiwilligkeit, der Interessenorientierung, der Niederschwellig-

keit und der Partnerschaftlichkeit. Die JugendzentrumsbetreuerInnen haben auch die Aufgabe, den Jugendlichen Hilfen bei familiären Problemen und bei Kontaktaufnahmen zwischen den Heranwachsenden zu leisten. Außerdem sollen sie die Angebote in den Jugendzentren so gestalten, dass die Jugendlichen motiviert sind an den Aktivitäten mitzuwirken und daran teilnehmen zu wollen. Eine weitere Aufgabe der pädagogischen MitarbeiterInnen ist, darauf zu achten, dass die BesucherInnen die jeweiligen Hausordnungen einhalten und sich dementsprechend im Jugendzentrum auch benehmen (vgl. Steirischer Dachverband 2013, S.36-39).

Das Hauptinteresse der Jugendzentren liegt vor allem darin, den Jugendlichen einen Ort zu ermöglichen, wo sie mit anderen Gleichaltrigen viel Platz und Möglichkeiten haben ihren Bedürfnissen nach Kommunikation, nach Interessenaustausch, nach Teilnahme an Angeboten und Projekten und nach Unterstützung von den JugendzentrumsbetreuerInnen, nachzugehen. Der zentrale Fokus liegt dabei an der Freude und am gemeinsamen Spaß an den Aktivitäten zu haben. Hierbei ist es die Aufgabe der JugendarbeiterInnen, Beziehungsarbeit zu leisten und als professionelle ModeratorIn und MitspielerIn den Jugendlichen bei den Aktivitäten zur Seite zu stehen (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2011, S.19).

Fratz Graz (2006) beschreibt die Jugendzentren wie folgt:

„Jugendräume, (Jugendzentren, Jugendtreffs, Jugendcafés) bieten die Möglichkeiten, dass Jugendliche einfach nur da sein können - eine Oase, eine Art Fluchtpunkt aus dem oftmals anstrengenden Alltag der Jugendlichen. Hier können sie „abhängen“ und einfach einmal nichts tun, ihre Probleme mit Gleichaltrigen austauschen, aber vor allem auch vielfältige Möglichkeiten und Angebote nutzen“ (Heimgartner 2009, S.220).

Die Sport- und Bewegungsangebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollen daher folgende Zielsetzungen beinhalten: die Lust und die Freude der Heranwachsenden an regelmäßige Bewegung zu steigern, sowie die Sozialkompetenzen und die Teamfähigkeit der Jugendlichen zu entwickeln und zu stärken (vgl. Offene Jugendarbeit Innsbruck 2014).

Anbei noch zwei Sport- und Bewegungsprojekte in der Steiermark, das „Integrationsprojekt IALG League Graz“ und das Kooperationsprojekt „Bewegungsland Steiermark“.

## **1.7.2 Sport- und Bewegungsangebote in Jugendzentren / Projekte in der Steiermark**

### **„Integrationsprojekt IALG International Allstarleague Graz“**

Im Bereich der sportbezogenen Integrationsprojekte gibt es in Graz das Projekt „IALG International Allstarleague Graz“ Fußball als Intervention in der Sozialen Arbeit, wo auch unterschiedliche Jugendzentren in der Steiermark an diesen Fußballturnieren teilnehmen können. Hierbei bezieht sich das Sport- und Bewegungsprojekt auf die Zielgruppe, Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren und aus unterschiedlichen soziokulturellen Gruppen in Graz und Graz - Umgebung. Interessierte Teams aus unterschiedlichen Grazer Stadtteilen und Jugendzentren können in den Altersklassen U-13 (2001 und jünger), erstmals auch U-15 (1999 und jünger) und U-18 (1996 und jünger) gegeneinander antreten. Bei diesem Fußballturnier geht es nicht nur darum, viele Tore zu schießen, sondern aufgrund von fairem spielen Punkte für die Mannschaft zu erhalten und somit den Gesamtsieg einzuholen. Neben den Turnieren haben die Kinder und Jugendlichen auch die Möglichkeit an Workshops mit Themenschwerpunkte wie Fairness, Respekt, Integration und Gewaltprävention teilzunehmen (vgl. integrationsfonds.at).

### **„Bewegungsland Steiermark“**

Auf Grund des Kooperationsprojektes „Bewegungsland Steiermark“ hat das Jugendzentrum Seiersberg „Szene“ die Möglichkeit den Heranwachsenden eine Vielfalt an Projekten und Angeboten im Bereich Sport und Bewegung zu bieten. Im Oktober 2014 startete Seiersberg dieses Pilotprojekt „Bewegungsland Steiermark“, wo Kinder ab 10 Jahren die Möglichkeit haben, an kostenlosen Bewegungsangeboten teilzunehmen. Neben der Gemeinde Seiersberg und des Schulsportvereins Seiersberg, beteiligt sich auch das Jugendzentrum Szene an diesem Projekt. Dieses Projekt fand erstmals in Verbindung mit Offener Jugendarbeit statt und es wird neben den gewöhnlichen Öffnungszeiten des Jugendzentrums auch außerhalb ein niederschwelliges und betreutes Angebot den Kindern zur Verfügung gestellt. Nach diesem Pilotprojekt hat das „Bewegungsland Steiermark“ die Chance weiter gefördert zu werden und das bestehende Projekt „die Gesundheitsförderung durch Bewegung“ zu erweitern (vgl. Bewegungsland Steiermark 2014).

Anhand von Informationen gibt es dieses Pilotprojekt „Bewegungsland Steiermark“ in diesem Ausmaß weiterhin und die vielfältigen Bewegungsangebote und Bewegungs-

schwerpunkte werden von den Kindern und Jugendlichen gerne und zahlreich angenommen.

## 2. Empirischer Teil

### 2.1 Ziel und Forschungsfragestellungen

Das Ziel dieser empirischen Untersuchung ist es, Einblicke darüber zu geben, wie wesentlich Sport- und Bewegungsaktivitäten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für die Heranwachsenden sind. Hierfür wurde als Stichprobe, pädagogische Fachkräfte und Jugendliche aus drei unterschiedlichen Jugendzentren in Graz und Graz-Umgebung befragt. Im Zentrum der Erhebung stehen Sport- und Bewegungsangebote, die in den jeweiligen Jugendzentren den Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden. Diesbezüglich liegt das Interesse darin, wie die pädagogischen Fachkräfte die Angebote umsetzen und sie bewerten, sowie die Jugendlichen diese wahrnehmen und empfinden. Dabei spielen die Gesamtentwicklung wie physische, psychische, emotionale und personale Entwicklung der Jugendlichen, sowie das Wohlbefinden der Heranwachsenden, eine bedeutende Rolle.

Es soll daher die forschungsleitende Frage geklärt werden:

***Welche pädagogischen Auswirkungen hat der angebotene Sport in Jugendzentren auf die Lebenswelt der Jugendlichen?***

Als Teilfragen zur Beantwortung der forschungsleitenden Frage dienen:

1. *Inwieweit werden Sport- und Bewegungsaktivitäten in den Jugendzentren angeboten und welche sportlichen Möglichkeiten haben die jeweiligen Jugendzentren zur Verfügung?*
2. *Wie bewerten die pädagogischen Fachkräfte in den jeweiligen Jugendzentren die Sport- und Bewegungsangebote für die Jugendlichen?*
3. *Wie bewerten die Jugendlichen in den jeweiligen Jugendzentren die Sport- und Bewegungsangebote?*
4. *Welche Auswirkungen haben sportliche Aktivitäten auf die Gesamtentwicklung und im Allgemeinen auf die Lebenswelt von Jugendlichen?*

## 2.2 Design

Anhand dieser Fragestellungen wurde als qualitatives Erhebungsinstrument die mündliche Befragung mit den pädagogischen Fachkräften und den Jugendlichen der jeweiligen Jugendzentren ausgewählt, wobei ein leitfadengestütztes ExpertInneninterview als Instrument dient. Im Weiteren Schritt soll die Wahl dieses Forschungsdesigns näher begründet werden.

### 2.2.1 Leitfadengestütztes ExpertInneninterview

Hug & Poschenik (2010) definieren das Interview wie folgt:

„Ein Interview ist eine besondere Form des Gesprächs, das von der Forscherin mit einer zu beforschenden Person geführt wird. Interviews dienen der wissenschaftlichen Datenerhebung. Im Gegensatz zu einem Alltagsgespräch, bei dem man nur zu leicht vom hundertsten ins tausendste kommt, sind Interviews systematischer und kreisen stärker um ein bestimmtes, von der Forschungsfrage definiertes Thema“ (Hug/Poscheschnik 2010, S. 100).

Weiterführend liegt der Fokus auf das ExpertInneninterview. Es ist wichtig sich mit dem Begriff ExpertInnen auseinanderzusetzen. An dieser Stelle, sollte zunächst einmal geklärt werden, welche Personen zu der Gruppe der „ExpertInnen“ gehört. Hierbei kann auf methodologischer Grundlage zwischen den *voluntaristischen*, *konstruktivistischen* und *wissenssoziologischen* ExpertInnen unterschieden werden.

Unter dem *voluntaristischen* ExpertInnenbegriff werden ExpertInnen verstanden, die spezielle Ressourcen an Kenntnissen, Fertigkeiten und Informationen für den eigenen Lebensalltag haben. Dabei handelt es sich um alle Personen, die ExpertInnen ihres eigenen Alltagsgeschehens sind. Bei dem voluntaristischen ExpertInnenbegriff kann also jeder Mensch Experte sein, da er über besonderes Wissen und Fertigkeiten zur Bewältigung des eigenen Lebensalltags verfügt (vgl. Bogner/Littig/ Menz 2013, S.39-42).

Der *konstruktivistische* ExpertInnenbegriff bezeichnet die ExpertInnen als das „Konstrukt“ eines Forschungsinteresses. Dabei ist es wesentlich, dass die Expertin/ der Experte über relevante Informationen für die wissenschaftliche Untersuchung verfügen (vgl. Bogner/Littig/Menz 2013, S.39-42).

Bei der *wissenssoziologischen* Orientierung des ExpertInnenbegriffs wird die Expertin/der Experte als WissenschaftlerIn für das Forschungsinteresse gesehen, da sie/er ein sicheres, spezifisches Wissen über das Forschungsthema besitzt (vgl. Bogner/Littig/Menz 2013, S.39-42).

Wer nun als ExpertIn verstanden wird, ist auch immer abhängig von der Fragestellung der empirischen Untersuchung (vgl. Flick 2010, S.214). Ausgehend davon, werden bei dieser qualitativen Untersuchungsmethode die Befragten aufgrund des ihnen zugeschriebenen Status als ExpertInnen interviewt (vgl. Baur/Blasius 2014, S.565). Ob jemand den Status einer/eines ExpertIn erhält, bestimmt also das forschungsgeleitete Interesse, welches die befragte Person erfüllt. Unter ExpertInnen werden daher Fachleute verstanden, die ein hohes Maß an speziellem Wissen aufweisen und dem Experten/ der Expertin wird dabei ein bestimmtes Merkmal zugeschrieben, wie in diesem Fall eine höher gestellte Position, welche besagt, dass die pädagogischen Fachkräfte der befragten Jugendzentren für diese Untersuchung die geeigneten ExpertInnen sind (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, S.11). Denn die pädagogischen MitarbeiterInnen können hinsichtlich ihrer professionellen Erfahrungen, die sie in diesem Arbeitsbereich gemacht haben, für diese wissenschaftliche Untersuchung wesentliche Sichtweisen über die Sport- und Bewegungsangebote in ihrem Jugendzentrum geben. Aufgrund der oben genannten Tatsachen, sind auch die Jugendlichen wesentliche ProbandInnen für diese Untersuchung, da auch sie wegen ihrer persönlichen Erfahrungen mit den sportbezogenen Aktivitäten in den Jugendzentren und im Lebensalltag, zentrale Informationen für die forschungsleitenden Fragestellungen geben können. Denn nach Gläser und Laudel wird „Der Inhalt eines Interviews (wird) vor allem durch zwei Faktoren bestimmt: was man herausbekommen will und wen man fragt“ (Gläser/Laudel 2013, S.113).

Ein weiterer wesentlicher Aspekt um ein erfolgreiches Interview durchführen zu können ist, neben der Auswahl der ProbandInnen, ein konstruktiver Leitfaden. Dieser Leitfaden wurde vorab zusammengestellt, wobei in diesem Rahmen, ein Interviewleitfaden für die pädagogischen Fachkräfte und einer für die Jugendlichen der jeweilig befragten Jugendzentren angefertigt wurde.

### 2.2.3 Der Interviewleitfaden

„Mit dem Begriff des Leitfadens bezeichnet man ein mehr oder weniger strukturiertes schriftliches Frageschema. Es dient den InterviewerInnen bei der Interviewdurchführung als Orientierungshilfe und Gedächtnisstütze und enthält sämtliche wichtigen Fragen, sowie Hinweise, wie einzelne Frageblöcke eingeleitet werden sollten. Der Leitfaden strukturiert die Interviewsituation oder hilft dabei nichts zu vergessen“ (Stigler/Felbinger 2012, S.141).

Bei der Entwicklung eines Interviewleitfadens sind mehrere Vorarbeiten wesentlich. Dazu gehört das Beschreiben und Analysieren eines Problems beziehungsweise eines Erkenntnisinteresses. Durch das Überarbeiten der Thematik, können wichtige Ansichten für den Leitfaden entstehen (vgl. Stigler/Felbinger 2012, S.142).

Nach Baur & Blasius (2014) kann:

„Ein Leitfaden (kann) aus einer Liste vorgegebener und in fester Reihenfolge zu stellender Offener Fragen (Frage-Antwort-Schema) bestehen oder aus mehreren Erzählaufforderungen (Erzählaufforderung-Erzählung-Schema) oder beides kombinieren. Fragen können ausformuliert sein, wobei vorgegeben werden kann, wie flexibel oder wörtlich die Formulierung zu übernehmen ist, oder die Interviewenden können Aspekte im Interview flexibel anzusprechen – die Stichworte des Leitfadens dienen lediglich als Erinnerungsstütze“ (Baur/Blasius 2014, S.565).

Aufgrund dessen, wurde um die Vergleichbarkeit der Antworten zu erhöhen, keine Antworten vordefiniert, sondern, in Anlehnung an die Methode des ExpertInneninterviews, gezielte Fragen offen gestellt (vgl. Mayer 2008, S.37).

Wie schon oben angesprochen, wurden vor der Untersuchung zwei Leitfäden erstellt, einer für die ExpertInnen und einen für die Jugendlichen. Durch die zwei zusammengestellten Leitfäden können die zentralen Ansichten für diese wissenschaftliche Untersuchung befragt werden und die Erhebungssituationen der Interviews miteinander verglichen werden, was wiederum sehr bedeutend für die spätere Auswertung ist (vgl. Hussy/Schreier/Echterhoff 2010, S.216). Bei den Interviewleitfäden wurde zudem darauf geachtet, dass die Formulierung der Fragen für das Interview mit den Jugendlichen einfacher, als für die ExpertInneninterviews gehalten wurde.

Bevor das Interview überhaupt stattfinden kann, sollte der Leitfaden bezüglich seiner Verwendbarkeit erprobt werden. Hierbei spielen die einzelnen Fragen, als auch die Teil- und Gesamtstruktur des Interviewleitfadens eine Rolle. Durch einen sogenannten „Pretest“ können die Fragenstrukturen und die dadurch entstehenden Gesprächsverläufe ge-

testet werden (vgl. Stigler/Felbinger 2012, S.144). Die Interviewleitfäden der vorliegenden Untersuchung wurden ebenfalls vorab mit pädagogischen Fachkräften und einigen Jugendlichen aus einem Jugendzentrum vorgetestet. Dadurch konnten neue Überlegungen für die jeweiligen Fragestellungen gefunden werden. Die Dauer der Interviews war sehr unterschiedlich. Im Gegensatz zu den pädagogischen Fachkräften, waren die Jugendlichen ein wenig zurückhaltender und gaben kürzere Antworten. Im Großen und Ganzen verliefen die Interviews ohne größere Probleme ab, wodurch darauf geschlossen werden kann, dass sich die Leitfäden im Gesamten bewährt haben.

#### **2.2.4 Rekrutierung der Stichprobe und Durchführung der Interviews**

Mittels E-Mail wurden Ende April die ersten Kontaktaufnahmen durchgeführt. Einige der JugendarbeiterInnen wollten durch Telefonate noch detaillierte Informationen über die vorliegende wissenschaftliche Arbeit erhalten, um dadurch noch bestehende Unklarheiten zu beseitigen. Es zeigte sich auch, dass es wesentlich war den Interviewten im Vorfeld zu zeigen wie der Leitfaden für das Interview aussieht, wofür das Interview dient und ihnen die Gewissheit zu geben, sie namentlich nicht zu erwähnen, wenn sie das nicht wollen. Für die vorliegende Arbeit, wurden alle interviewten Personen anonymisiert. Nach erfolgreichen Kontaktaufnahmen und Telefonaten mit einigen Jugendzentren in Graz und Graz-Umgebung konnten letztendlich die Interviewtermine vereinbart werden.

Im Zeitraum vom 22.04.2015 bis 22.05.2015 fanden die fünf ExpertInnen Interviews mit den Pädagogischen Fachkräften und die vier Interviews mit den Jugendlichen in den jeweiligen Jugendzentren statt.

Anhand der Tatsache, dass die Interviews in der für die ProbandInnen gewohnte Umgebung durchgeführt wurden, liefen die Gespräche locker und entspannt ab, wodurch eine angenehme Atmosphäre herrschte. Denn wie schon Girtler (1984) darauf hinweist: “Um wirklich gute Interviews zu bekommen, muss man (...) in die Lebenswelt dieser betreffenden Menschen gehen und darf sie nicht in Situationen interviewen, die ihnen unangenehm oder fremd sind“ (vgl. Lamnek 2010 S.354 zit.N. Girtler 1984).

Aufgrund der oben genannten Aspekte, konnte sich während der Befragungssituation eine gute Gesprächsatmosphäre entwickeln und ein positiver zwischenmenschlicher

Kontakt aufgebaut werden, was wiederum zu inhaltlich wichtigen Aussagen der ExpertInnen und der Jugendlichen führte.

Denn aufgrund der positiven Atmosphäre während der Befragungen, sind die interviewten ProbandInnen eher motiviert, dem Interviewer gültige und wesentliche Informationen zu geben (vgl. Häder 2006, S.186).

Da einige der Jugendlichen sehr nervös waren, war es an dieser Stelle wichtig, eine Einstiegsfrage, Wie geht's es dir? Fühlst du dich wohl hier im Jugendzentrum? zu stellen. Dadurch konnte das „Eis“ gebrochen und ein guter Einstieg in das Thema gefunden werden.

Weiterführend fanden die Interviews meistens in einem separaten Raum statt, wodurch Störfaktoren ausgeschlossen werden konnten, die die Konzentration und die Aussagen der Befragten wahrscheinlich beeinflusst hätten. Jedoch war es in einem der Jugendzentren trotz eigenem Raum etwas laut und hin und wieder stürmten neugierige Jugendliche in das Zimmer. Dieses Problem wurde aber rasch behoben, indem der Raum gewechselt wurde, somit konnten trotz anfänglicher Unterbrechungen die Interviews problemlos durchgeführt werden.

Die durchgeführten Interviews wurden mittels eines Aufnahmegerätes aufgenommen, was ohne Probleme erfolgte.

### **2.2.5 Transkription des aufgenommenen Materials**

In der letzten Phase des forschungsmethodischen Vorgehens wurde das sprachliche Material ins Geschriebene übertragen.

„Die Übertragung ins normale Schriftdeutsch bedeutet, dass man sich stärker vom gesprochenen Wort entfernen muss, d.h. der Dialekt wird bereinigt, Satzbaufehler werden behoben und der Stil wird geglättet. Diese Form ist in den Sozialwissenschaften am meisten verbreitet, kommt allerdings nur dann in Frage, wenn inhaltliche-thematische Ebenen im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesse steht“ (Kittl-Satran 2013, S.297).

Diese Form der Transkription wurde gewählt, damit die Interviews besser verstanden werden und weil es in dieser wissenschaftlichen Untersuchung auch primär um den Inhalt der Interviews geht. Jedoch muss bei dieser Form der Übertragung darauf geachtet werden, dass bei der Umwandlung des Dialektes in Schriftdeutsch, der Sprachfluss,

wenn möglich nicht beeinträchtigt wird (vgl. Reicher, H./ Stigler, H. 2012, S.306). So wurden bei der Transkription die Dialektformen größtenteils angeglichen und ins Hochdeutsche übersetzt. Falls jedoch eine Übersetzung vom Dialekt ins Hochdeutsche nicht möglich ist, sollte die Dialektform bestehen gelassen werden (vgl. Dresing/Pehl 2013, S.20).

„Grundgedanke: Durch wörtliche Transkription wird eine vollständige Textfassung verbal erhobene Materials hergestellt, was die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung bietet“ (Mayring 1990, S.64).

Im nächsten Kapitel wird die Auswertungsmethode den LeserInnen näher gebracht.

## **2.2.6 Auswertungsmethode**

Für die Zusammenfassung der Interviews und der Ergebnisse wurde das Auswertungsprogramm MAXQDA herangezogen. Nachdem die Texte transkribiert und in Schriftform gebracht worden sind, wurden diese mittels qualitativer Inhaltsanalyse und im darauffolgendem mit der computergestützten, qualitativen Datenanalyse Codierungsprogramm MAXQDA strukturiert und interpretiert.

### **2.2.6.1 Inhaltsanalyse**

Lamnek bezieht sich in seinem Beitrag zur qualitativen Inhaltsanalyse unter anderem auf Mayrings allgemeines Ablaufmodell. Dieser beinhaltet einen Ablauf mit neun Stufen. Bei all diesen Stufen, welche folgende Punkte beinhaltet steht das Material im Mittelpunkt (vgl. Lamnek 2010, S.471-472).

1. Auslegung des Materials
2. Analyse der Entstehungssituation
3. Formale Darstellung des Materials
4. Definition der Analyserichtung
5. Theoretische Richtungsweisen der Fragestellung
6. Anordnung der Analysetechnik

7. Definition der Analyseeinheiten
8. Auswertung des Materials
9. Darstellung

Des Weiteren soll die forschungsleitende Frage oder Hypothese herangezogen werden, um klar zu machen, in welche Richtung die Analyse gehen soll. Hierbei muss nun die Technik der Analyse angewendet werden. Mayring erwähnt dazu beim eigentlichen Analyseprozess die Techniken der Zusammenfassung, der Explikation und der Strukturierung (vgl. Lamnek 2010, S.473). Der zentrale Aspekt liegt in der Kategorienbildung, welche theoriegeleitet bestimmt wird (vgl. Mayring 2015, S.69).

Die Auswahl der Kategorien orientierte sich am Interviewleitfaden. Dabei entstand ein Kategoriensystem für die ExpertInnen und eines für die Jugendlichen.

## **Das Codesystem in MAXqda**

### **Interview mit den ExpertInnen**

- Sport- und Bewegungsangebote in den Jugendzentren
  - Allgemeine sportliche Aktivitäten in den Jugendzentren
  - Erlebnispädagogische Angebote
  - Sportliche Angebote im Bereich Prävention von Aggression
  - Partizipation und Mitgestaltung
  - Integrationsangebote
  - Geschlechterspezifische Angebote
- Ausstattung und Sportmöglichkeiten
  - Außenbereich
  - Innenbereich
  - Sportequipments
- Bewertung
  - Sportliche Möglichkeiten im Außenbereich

- Sportliche Möglichkeiten im Innenbereich
  - Allgemeine sportliche Möglichkeiten
  - Sportequipments
  - Sportbezogene Integrationsprojekte
  - Geschlechterspezifische Angebote
- Strukturelle Rahmenbedingungen
    - Finanzielle Ressourcen
    - Vernetzungen
- Nutzen
    - Sportliche Möglichkeiten im Außenbereich
    - Sportliche Möglichkeiten im Innenbereich
- Auswirkungen von Sport auf die Entwicklung der Jugendlichen
    - Soziale Faktoren
    - Körperliche Faktoren
    - Psychische Faktoren
- Allgemeine Veränderungswünsche im Bereich Sportangebote

### **Interview mit den Jugendlichen**

- Angebote
  - Allgemeine Sport- und Bewegungsaktivitäten in den Jugendzentren
  - Erlebnispädagogische Aktivitäten
- Bewertung
  - Bewertung der allgemeinen sportlichen Angebote
  - Bewertung der sportlichen Möglichkeiten im Außenbereich
  - Bewertung der sportlichen Möglichkeiten im Innenbereich
  - Bewertung der Sportgeräte

- Nutzen
  - Allgemeinen Sport- und Bewegungsangebote
  
- Freizeit und Sport
  - Besuch des Jugendzentrums
  - Sport- und Bewegungsaktivitäten in der Freizeit der Jugendlichen
  
- Auswirkungen und Persönliche Empfindungen der sportlichen Aktivitäten
  - Körperliche Faktoren
  - Psychische Faktoren
  - Soziale Faktoren
  - Personale Faktoren
  
- Veränderungswünsche im Bereich der Sport- und Bewegungsangebote im Jugendzentrum

In der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse orientieren sich die Unterkategorien an den jeweiligen Teilfragen und bei Bedarf wurden passende Inhalte zusammengefügt, um sinnvolle Resultate zu erhalten.

## **2.3 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse**

Dieses Kapitel stellt die Ergebnisse der neun Interviews dar. Hierbei werden die wesentlichen, für meine Arbeit relevanten Aspekte zusammengefasst und interpretiert. In einem weiteren Schritt wird zum Teil auch Literatur hinzugefügt.

Zunächst einmal sollen die Fragestellungen für den empirischen Teil nochmals ins Gedächtnis gerufen werden.

1. Inwieweit werden Sport- und Bewegungsaktivitäten in den Jugendzentren angeboten und welche sportlichen Möglichkeiten haben die jeweiligen Jugendzentren zur Verfügung?

2. Wie bewerten die pädagogischen Fachkräfte in den jeweiligen Jugendzentren die Sport- und Bewegungsangebote für die Jugendlichen?
3. Wie bewerten die Jugendlichen in den jeweiligen Jugendzentren die Sport- und Bewegungsangebote?
4. Welche Auswirkungen haben sportliche Aktivitäten auf die Gesamtentwicklung und im Allgemeinen auf die Lebenswelt von Jugendlichen?

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die 5 Interviews mit den pädagogischen Fachkräften und die 4 Interviews mit den Jugendlichen. Damit die Nachvollziehbarkeit gewährleistet ist, werden Zitate aus den Interviews angeführt. Dabei werden die Zitierung der ExpertInnen mit dem Buchstaben „E“ und der jeweiligen Interviewnummer markiert. Die Zitierung der Jugendlichen wird mit dem Buchstaben „J“ und der jeweiligen Interviewnummer gekennzeichnet.

### **2.3.1 Sportbezogene Angebote und Aktivitäten**

Dieser Abschnitt bearbeitet die Frage, inwieweit Sport- und Bewegungsangebote in den untersuchten Jugendzentren angeboten werden, wo gezielter auf die allgemeinen Sport- und Bewegungsangebote, auf die erlebnispädagogischen Aktivitäten, auf die sportbezogenen Angebote als Gewaltprävention bei jungen Menschen und auf die Partizipation der Jugendlichen an den gemeinsam organisierten Sport- und Bewegungsangeboten in den befragten Jugendzentren eingegangen wird.

#### **2.3.1.1 Allgemeine sportliche Aktivitäten**

Auch wenn jedes dieser Jugendzentren räumlich anders aufgeteilt ist und sie somit unterschiedliche Ressourcen besitzen, um sportliche Bewegungsaktivitäten den Jugendlichen zu ermöglichen, konnte durch die ExpertInnengespräche bestätigt werden, dass die pädagogischen Fachkräfte der jeweiligen Jugendzentren sehr bemüht und motiviert sind den Heranwachsenden vielschichtige Sport- und Bewegungsangebote zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich ist es den Fachkräften der jeweiligen Jugendzentren wichtig, den Jugendlichen bewusst zu machen, wie bedeutend regelmäßige sportliche Aktivitäten für ihre Entwicklung und den Lebensalltag ist. Trotz teilweise fehlender Motivation der Jugend-

lichen die sportlichen Aktivitäten in den Jugendzentren wahrzunehmen, versuchen die pädagogischen Fachkräfte durch abwechslungsreiche Bewegungsangebote in diesen zu bestärken. Hierbei werden die Wünsche und Anregungen zu den unterschiedlichen Sportangeboten von den Jugendlichen in die Planung der Aktivitäten miteinbezogen, wodurch das Interesse und die Lust der jungen Menschen an den Sportaktivitäten steigen. Zusätzlich kann auch die aktive Teilnahme der pädagogischen Fachkräfte an den Bewegungsangeboten die Jugendlichen dazu ermutigen an den sportbezogenen Angeboten teilzunehmen, da die jungen Menschen es bevorzugen, wenn die BetreuerInnen der Jugendzentren bei den Aktivitäten nicht nur ZuschauerInnen, sondern auch MitmachendeInnen sind.

Betrachtet man nun die Aussagen der ExpertInnen rund um die Bewegungsangebote, so stellt man fest, dass der Ehrgeiz und die Beeinflussung der JugendarbeiterInnen ausschlaggebend dafür sind, dass dieses positive Bewegungsverhalten im offenen Raum möglich ist.

„Den Jugendlichen steht eigentlich alles zur Verfügung, weil die Jugendlichen wenn sie was wollen wir eigentlich da offen sind. Die Motivation der Jugendlichen ist nicht immer da aber dann machen wir auch mit und dann sind sie auch motiviert. Außerdem schauen wir das wir die Jugendlichen fragen, was sie machen wollen und dann schauen wir das wir das auch ermöglichen können, was wiederum die Jugendlichen motiviert an den Sportangeboten mitzumachen (ProbandInE1, 4-4).

„Wir schauen das wir den Jugendlichen eine Vielfalt an Sportmöglichkeiten zur Verfügung stellen und mit ihnen gemeinsam sportliche Aktivitäten planen und gemeinsam daran Spaß haben, weil dann sind sie noch mehr motiviert sich zu bewegen und mitzumachen“ (ProbandInE2, 4-4).

So gibt es neben großzügige Außenbereiche, wo die Jugendlichen viele unterschiedliche Sportmöglichkeiten haben, auch bewegungsorientierte Kooperationsprojekte, wie in diesem Fall von ProbandInE4 erwähnt wurde, das Projekt „Bewegungsland Steiermark“, wodurch den Heranwachsenden eine breite Palette an Sportprogrammen geboten werden können.

„Wir haben letztes Jahr im Herbst das Kooperationsprojekt mit Bewegungsland Steiermark gestartet. Das heißt es hat das ganze Jahr verteilt verschiedenste Bewegungsangebote gegeben. Vom Hip Hop tanzen, akrobatische Angebote, Bike Workshop und wir haben auch eine Skateanlage, wo Skateboard Workshops stattfinden und weitere Sportmöglichkeiten“ (ProbandInE4, 4-4).

Auf Grund dieses Kooperationsprojektes „Bewegungsland Steiermark“ und durch diese einmalige Trendsportanlage, welche sich im Außenbereich des Jugendzentrums der ProbandInE4 befindet, ist diese Vielfalt an Bewegungsaktivitäten und Sportprogrammen für die Heranwachsenden überhaupt möglich.

„Wir haben viele Möglichkeiten, da wir ja das Kooperationsprojekt Bewegungsland haben und auch die Trendsportanlage, das finde ich schon toll, dass es das gibt. Denn ohne diese Kooperation und Unterstützung wäre das sicher nicht im allgemeinen Budget drinnen“ (ProbandInE4, 4-4).

Auch die Jugendlichen wurden nach ihren Sichtweisen über die allgemeinen Sportmöglichkeiten in den besuchten Jugendzentren befragt.

„Viele unterschiedliche Angebote wie Fußball, Basketball, Billard, Tischtennis, Drehfußball, Kegeln, Airhockey und seit neuesten gibt es wie heißt da nochmal, Floor Ball genau“ (ProbandInJ2, 30-30).

„Ausflüge, Skaterhalle, Sportplatz Kirsche und eigentlich können wir auch sagen was wir machen wollen“ (ProbandInJ4, 31-31).

„Wir haben im Jugendzentrum viele Sportmöglichkeiten wie Fußball spielen, einen Basketballkorb, Tischtennis, Drehfußball und wir können auch sagen wir würden gern das oder das machen, ist schon cool“ (ProbandInJ1, 30-30).

Zusammenfassend kann gesagt werden, damit den Jugendlichen eine große Auswahl an Sportaktivitäten angeboten werden können, spielen an dieser Stelle das Engagement und die Motivation der pädagogischen Fachkräfte der befragten Jugendzentren eine ausschlaggebende Rolle. Daneben sind, wie von ProbandInE4 genannt wurde, gute Kooperationsprojekte und Vernetzungen mit diversen Vereinen aber auch vorhandene Platzmöglichkeiten von großem Vorteil. Somit werden den Jugendlichen Bewegungsaktivitäten angeboten, welche den Jugendlichen ansprechen und wo die Heranwachsenden auch die Möglichkeiten erhalten, den pädagogischen Fachkräften ihre Wünsche, Ideen oder Vorschläge für Sport- und Bewegungsangebote zu äußern. Das bedeutet, die Jugendlichen suchen vermehrt Jugendzentren auf, die abwechslungsreiche und unterschiedliche Sportprogramme umfassen.

### **2.3.1.2 Erlebnispädagogische Angebote**

Auf Grund der Tatsache, dass auf die Frage, welche erlebnispädagogischen Aktivitäten in den Jugendzentren angeboten werden, nur einer der Jugendlichen hierfür Beispiele nen-

nen konnte zeigt, dass erlebnispädagogische Angebote in den befragten Jugendzentren nicht häufig umgesetzt werden.

Es wurden Aktivitäten wie Ausflüge zur Kartbahn, Ausflüge ins Ausland und Klettern genannt.

„Wir waren mal Kartfahren. Wir waren auch gemeinsam mit den Betreuern in Kroatien. Dort waren wir schwimmen und Klettern probierten wir auch aus“ (ProbandInJ3, 18-18).

Aus erlebnispädagogischer Sicht ist Klettern eine besonders gute Möglichkeit, pädagogische Ziele wie Verantwortung, Stärkung von Selbstbewusstsein, Ausdauer und Konzentration zu fördern (vgl. Kapitel5).

Demzufolge sollte darauf geachtet werden, auch den erlebnispädagogischen Aspekt im Bereich der Sport- und Bewegungsaktivitäten in den Jugendzentren mehr miteinzubeziehen, da sie als eine Bereicherung in dieser pädagogischen Tätigkeit gesehen werden kann und sie somit als ein feststehender Programmpunkt in den Jugendzentren dazu gehören sollte.

Die Idee eines erlebnispädagogischen Ausflugs wäre vorhanden, jedoch auf Grund der finanziellen Ressourcen stellt sich die Durchführung dieser Art des Angebotes in den befragten Jugendzentren als schwer dar, da in den meisten Fällen die dafür notwendigen finanziellen Möglichkeiten nur gering vorhanden sind.

„So jetzt erlebnispädagogische Sachen wie Hochseilgarten waren wir persönlich noch nicht. Ich glaub dafür muss erst einmal geschaut werden, was an finanziellen Mittel da ist. Aber wäre sicher mal eine gute Möglichkeit“ ( ProbandInE5, 12-12).

Auch die weiteren Ausschnitte der ExpertInneninterviews weisen darauf hin, dass sie gerne erlebnispädagogische Aktivitäten mit den Jugendlichen durchführen würden, denn die Jugendlichen können auf Grund erlebnispädagogischer Tätigkeiten wertvolle Aspekte wie Grenzerfahrungen für ihre Entwicklung machen. Jedoch wäre so etwas nur dann möglich, wenn für solche erlebnispädagogischen Ausflüge, wie Canyoning, Klettern und weitere erlebnispädagogischen Tätigkeiten das verfügbare finanzielle Budget vorhanden wäre.

„Wir haben geplant Canyoning zu machen. Wenn genug finanzielle Ressourcen zur Verfügung sind, dass würden wir dann gern mit den Kids machen. Wir würden dann nach Kärnten zu so einem Camping Platz fahren und dort dann Klettern, Canyoning, und Wandern und diverse erlebnispädagogische Geschichten machen,

damit wir auch Grenzerfahrungen sehen und den Jugendlichen näher bringen können“ (ProbandInE2, 13-13).

Nach Kapitel 3.3 Sport- und Bewegungsverhalten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, machen die Jugendlichen auf Grund erlebnispädagogischer Angebote wie Klettern, Wandern, Segeln, Kanufahrten, Übernachtungen im Freien oder Lagerfeuer Veranstaltungen, wesentliche Erfahrungen wie ein positives Sozialverhalten in einer Gruppe kennen, erhalten dadurch eine gestärkte Selbstwirksamkeit und ein gestärktes Verantwortungsbewusstsein und machen die Erkenntnis persönliche Grenzen zu überwinden, wodurch die Heranwachsenden auf Grund dieser Aktivitäten auch für das zukünftige Leben positiv gefördert werden. Anhand der Tatsachen, wird die Erlebnispädagogik als handlungsorientierte Methode gesehen und als ein wesentlicher Teilbereich der Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betrachtet (siehe Kapitel 3.3).

Dementsprechend können erlebnispädagogische Aktivitäten in den Jugendzentren wesentliche Beiträge in der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen leisten und somit einen weiteren pädagogisch wertvollen Aspekt für ein positives Sport- und Bewegungsverhalten in den Jugendzentren abdecken, weshalb erlebnispädagogische Aktivitäten finanziell gefördert und öfters in die Angebote und in der Arbeit mit den jungen Menschen miteingebracht werden sollten.

### **2.3.1.3 Gewaltprävention**

Die nachfolgenden Ergebnisse beziehen sich auf die Frage, welche sportbezogenen pädagogischen Ziele, Aktivitäten oder Projekte in den Jugendzentren gegen aggressive Verhaltensweisen von Jugendlichen durchgeführt werden. Anhand der Aussagen der ExpertInnen, braucht es keine speziellen Präventivmaßnahmen und Workshops, um gewaltbereites Verhalten von Jugendlichen entgegenzuwirken. Stattdessen wurde eher die Erfahrung gemacht, dass den Jugendlichen durch offen gehaltene sportliche Aktivitäten im Jugendzentrum am meisten geholfen wird, vorbeugende aber auch schon vorherrschende aggressive Verhaltensmuster dadurch zu mindern.

„Eigentlich gezielte Projekte nicht. Sie powern sich am besten beim Fußball spielen oder andere Sportaktivitäten aus und dann sind sie wieder gut gelaunt. Das ist dann glaub ich die beste Maßnahme, einfach ihnen Sportmöglichkeiten hier im Jugendzentrum zu geben“ (ProbandInE2, 58-58).

„Ich habe die Erfahrung gemacht am besten ist es, dass sich die Jugendlichen einfach Sportlich austoben, wie hier im Jugendzentrum mit Fußball oder anderen Ballsportarten. Oder wenn ich merke, da ist einer nicht gut drauf, dann schau ich das er irgendwas Sportliches macht. Da bauen sie am meisten Aggressionen ab“ (ProbandInE1, 58-58).

Angesichts der Informationen kann gesagt werden, dass jene zur Verfügung gestellten Sportmöglichkeiten im Jugendzentrum, wodurch die Jugendlichen ihre unangenehmen Verhaltensweisen vermindern können, sich am wirkungsvollsten gegen aggressive Verhaltensmuster herausstellen, da sportliche Betätigung, wie man schon des Öfteren im Theorieteil dieser wissenschaftlichen Arbeit gehört hat, einen wesentlichen Beitrag zur Gewaltprävention leistet.

Denn durch sportliche Aktivitäten können die Jugendlichen ihre Gefühle wie Euphorie, Begeisterung und gewaltbereites Verhalten ausleben, daneben ist Sport ein gutes Lernfeld, in dem sie soziale Vereinbarungen und ein gewaltfreies Miteinander kennenlernen. Zusammenfassend werden die zur Verfügung gestellten Sport- und Bewegungsaktivitäten als effektivstes Mittel als Gewaltprävention gesehen (vgl. Sportjugend Berlin 2010, S.7).

In einem weiteren Interview mit einer der Pädagogischen Fachkräfte ergaben sich diesbezüglich folgende Informationen.

„[...] Ja zum Beispiel beim Billard spielen, da bietet es sich an mit den Jugendlichen zu reden, weil man da beim gemeinsamen Spielen einen guten Zugang zu den Jugendlichen hat. Das beste Mittel ist dann einfach den Kindern Sportmöglichkeiten anzubieten und mit den Kindern einfach Sport zu machen, weil wenn sie den ganzen Tag in der Schule nur sitzen, irgendwie müssen sie ja die Energie dann wieder loswerden.“ (ProbandInE3, 54-54).

Demnach sind also gemeinsame sportliche Tätigkeiten zusätzlich eine gute Möglichkeit, während dem Sport mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Dadurch haben die JugendarbeiterInnen öfters die Gelegenheit herauszufinden, was der Grund für dieses unangenehme Verhalten ist und was den Jugendlichen vermutlich belastet. Auch das Kapitel 5.2 „Sport als Mittel zur Gewaltprävention“ des theoretischen Teils dieser wissenschaftlichen Arbeit beschreibt, dass die pädagogischen Fachkräfte mit Sport- und Bewegungsangebote einen besseren Zugang zu den verhaltensauffälligen Jugendlichen erreichen können. Daneben können die Heranwachsenden bei sportlichen Aktivitäten den belastenden Druck und den übermäßigen Energieschub vermindern, der sich beispiels-

weise beim langen Sitzen im Unterricht angestaut hat. An dieser Stelle werden gezielte Aggressionsprojekte oder -workshops in den Jugendzentren gegen das unangenehme Verhalten einiger Jugendlichen nicht benötigt, denn die beste Maßnahme hierbei ist, wie schon oben angesprochen wurde, die zur Verfügung gestellten, vielfältigen Sportmöglichkeiten in den Jugendzentren, wo sich die Jugendlichen durch sportliches betätigen abreagieren und sich von dem stressigen Alltag erholen können, was wiederum dazu führt, dass die aggressiven Verhaltensweisen der Jugendlichen dadurch reduziert werden. Auch erfahren die Jugendlichen beispielsweise beim gemeinsamen Fußball spielen sich an Regeln halten zu müssen, was ein positives Gemeinschaftsgefühl bedeutet und sie lernen Erfolgserlebnisse aber auch mit Niederlagen umzugehen, kennen. Das sind alles Aspekte, was auch für das zukünftige Leben der Jugendlichen wichtig sind, da sie auf Grund dieser neuen Erkenntnisse lernen, wie sie im spätere Leben mit problematischen Situationen friedlicher umzugehen haben (vgl. Kapitel5.2).

#### **2.3.1.4 Partizipation und Mitgestaltung**

##### **Häufigkeit von gemeinsam organisierten Sportturnieren in den Jugendzentren**

Diese Kategorie beinhaltet die Frage, wie häufig gemeinsam mit den Jugendlichen Sportturniere und Sportveranstaltungen in den Jugendzentren organisiert werden.

„Fußball immer drei Mal in der Woche fix wo immer der Hirschi mitspielt. Und sonst ist je nach Bedarf. Wir werden schon pro Monat auf a Turnier kommen. Das ist was gutes, wenn wir gemeinsam und auch die Jugendlichen selber so Turniere veranstalten“ (ProbandInE2, 33-33).

„Ein, zwei Monat sicher. Wir organisieren dann meistens ein Tischfußball- oder Billardturniere. Das organisieren sie schon selber wo die Kids fragen wer will mitspielen, die Mannschaften aufstellen und so weiter. Das können sie schon selber machen und das ist auch wichtig für sie, dass sie das selber machen dürfen. Ist ja auch für ihr Verantwortungsbewusstsein wichtig, dass sie selbstständig sowas organisieren, das merken wir schon“ (ProbandInE1. 32-32).

„Wir machen fast jede Woche so kleine Turniere wie Drehfußball oder Billardtturniere aber auch Fußballturniere. Wir hatten erst eines und da waren sie auch selber am Organisieren. Das ist auch gut so weil man schon erkennt wie stolz sie dann sind und auch für die Gemeinschaft und das Selbstbewusstsein der Jugendlichen ist das gut. Manchmal organisieren sie alleine oder wir machen das gemeinsam“ (ProbandInE4, 9-9).

Generell kann gesagt werden, dass es wichtig ist, regelmäßig gemeinsame Sportturniere und -veranstaltungen mit den Jugendlichen zu organisieren und durchzuführen, da auf Grund der aktiven Gestaltung ihrer Umgebung, wo sie bei Entscheidungen, die sie und ihr Umfeld, wie in diesem Fall die Sportturniere und Sportveranstaltungen in ihrem Jugendzentrum betreffen, mitreden und mitgestalten können, es zur Stärkung und Förderung des Selbstbewusstseins und Verantwortungsbewusstseins der jungen Menschen kommt.

Jedoch können einige Bewegungsaktivitäten und Sportturniere zwischen den jungen Menschen zu Leistungsvergleichen und Konkurrenzverhalten führen, auf Grund dessen die JugendarbeiterInnen die Aufgabe haben, solche Wettkampf- und Rivalitätsgefühle eher im Hintergrund zu halten (vgl. Zimmer 2004, S.40).

„Was wir haben ist zum Beispiel jedes Jahr immer so eine Spaßolympiade die besteht dann immer so aus Sportstationen und da machen dann auch immer alle mit. Das ist dann immer eine ziemliche Gaudi. Da merkt man schon auch den Wettkampfcharakter aber wir schauen eher das sie sich als Teams sehen und einfach Spaß dabei haben. Denn uns ist wichtig, dass sich die Jugendlichen nicht zu sehr in dieses Wettkampfgefühl hineinsteigern, sondern eher gemeinsam Freude am Sport haben“ (ProbandInE5, 10-10).

Anhand dieser Aussage der ProbandInE5 wird deutlich, dass es den pädagogischen Fachkräfte ein Anliegen ist, die Sportturniere nicht zentral als einen Wettkampf zu sehen, sondern die Heranwachsenden sollen dabei eher gemeinsam Spaß an diesen Sportaktivitäten und -turnieren haben. Dies wiederum fördert und stärkt das Gemeinschaftsgefühl von Jugendlichen.

### **Partizipation und Mitgestaltung der Jugendlichen an Sportangeboten**

So zeigen die Erfahrungen der ExpertInnen bezüglich der Mitgestaltung und Beteiligung der Jugendlichen an diversen Sportveranstaltungen und -turnieren, dass diese gemeinsamen Aktivitäten einen wesentlichen pädagogischen Beitrag leisten können. Durch die partizipative Einbindung der Jugendlichen in den sportbezogenen Veranstaltungen erfahren sie Anerkennung als aktive Personen kennen und übernehmen dabei auch Verantwortung für die Organisation dieser Turniere und Events. Dabei werden neben dem Selbstwertgefühl, auch das Handhaben von Regeln, das faire Miteinander und das Entwickeln von sozialen Kompetenzen der Jugendlichen gefördert.

„Eigentlich wie man an dem Fußballturnier sieht, helfen sie immer mit. Dabei bekommen sie mit was Verantwortung bedeutet. Was mir persönlich immer wichtig ist, dass sie dabei die Regeln kennen lernen und ein Faires spielen im Vordergrund steht“ (ProbandInE5, 13-13).

„Ich denke, die Tatsache, dass sie bei den Turnieren mitorganisieren dürfen, ist eine gute Sache für die Jugendlichen und auch für ihr Selbstwertgefühl. Außerdem sind solche gemeinsamen Turniere auch wichtig für das soziale Verhalten der Jugendlichen“ (ProbandInE2, 11-11).

Auf die Frage, an welchen Sportturnieren die Jugendlichen schon mitgemacht haben und wie sie sich dabei gefühlt haben, entstanden folgende Informationen.

„Bei so kleinen Billardwettbewerben habe ich schon mitgemacht und auch mithelfen können. Das war sehr lustig und interessant, Verantwortungsvoll, und ich hatte dabei ein gutes Gefühl weil wir was tun mussten und den Erwachsenen helfen konnten“ (ProbandInJ2, 43-43).

„Ich habe schon bei einigen Turnieren mithelfen dürfen. Ich finde es eigentlich voll gut, dass ich mithelfen darf, weil das ist nicht selbstverständlich, dass irgendwelche Jugendlichen mithelfen dürfen.“ (ProbandInJ4, 43-43).

„Ich durfte einmal bei einem Fußballturnier mitorganisieren. Hierbei habe ich darauf geachtet, wie viele Tore fallen und andere Sachen. Ich finde es super, Tore zu zählen oder beim Einteilen der Mannschaften. Ich fühle mich dabei sehr gut und wichtig“ (ProbandInJ1, 43-43).

Diese Ausschnitte weisen darauf hin, dass es den Jugendlichen ein positives Gefühl vermittelt, wenn sie bei diversen Sportangeboten und -turnieren mitwirken und auch mitorganisieren dürfen. Angesichts dessen, dass die Jugendlichen partizipative Verantwortungen übernehmen können, erfahren die Jugendlichen einen wichtigen Platz in der Mitgestaltung zu haben. Daher sollte in der Offenen Jugendarbeit darauf geachtet werden, diese Art der Partizipation in der Pädagogik zu fördern und zu unterstützen. Denn auch im Kapitel 2.7 „Zielgruppen in der Offenen Kinder – und Jugendarbeit“ wurde darauf hingewiesen, dass den Jungen Menschen in der Jugendarbeit partizipative Räume geschaffen werden müssen, in der die Jugendlichen wesentliche Fähigkeiten wie Verantwortungsbewusstsein, Selbstbewusstsein und Selbststärke dazugewinnen können, welche auch für ihre zukünftige Lebenswelt bedeutend sind (siehe Kapitel 2.7).

Auch das Kapitel 2.3.3 „Sport und Bewegungsverhalten in der Offenen Kinder - und Jugendarbeit“ beschäftigt sich mit diesem Thema und zeigt auf, dass die Mitorganisation der Jugendlichen an Sportturnieren als einen wesentlichen Aspekt in der pädagogischen Arbeit gesehen werden sollte. Denn durch die Partizipation an den unterschiedlichen

Sportaktivitäten machen die Jugendlichen wesentliche Erkenntnisse, wie auch bei den Interviews erwähnt wurde, dass Fairness, positives Verhalten und respektvolles Miteinander dabei eine wichtige Rolle spielen. Daneben haben die pädagogischen Fachkräfte durch solche gemeinsam organisierten Sportturniere einen besseren Zugang zu den Jugendlichen, wodurch sich eine positive Beziehung zwischen den JugendarbeiterInnen und den Jugendlichen entwickeln kann (vgl. Kapitel 2.3.3).

„[...] ich merke schon, dass wenn wir mit den Jugendlichen gemeinsam so Sportturniere organisieren, sich das auch positiv auf unsere zwischenmenschliche Beziehung auswirkt. Denn wir haben dann schon sehr viel Spaß zusammen und für die Jugendlichen ist es einfach was ganz besonderes und tolles. Auch für uns natürlich“ (ProbandInE3, 11-11).

### **2.3.2 Integration**

#### **BesucherInnenanzahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Jugendzentren**

Vorweg wurden die ExpertInnen gefragt, wie viele Jugendliche mit Migrationshintergrund ihr Jugendzentrum aufsuchen. Anhand der Aussagen stellte sich heraus, dass die BesucherInnenanzahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sich im oberen Prozentbereich befindet.

Dazu einige Ausschnitte der ExpertInneninterviews.

„Sicher der größte Teil den wir da haben im Jugendzentrum. Ich würd es auf 80% schätzen. Und es ist wirklich aus allen Ländern“ (ProbandInE2, 39-39).

„Ja ich würd sagen so 70%. Sind schon viele“ (ProbandInE3, 35-35).

„Schon also Prozentmäßig würd ich da 90% einordnen“ (ProbandInE5, 38-38).

#### **Sportbezogene Integrationsangebote**

Auf die Frage, welche sportbezogenen Integrationsangebote oder Integrationsprojekte in den Jugendzentren stattfinden, erhielt ich die Information, dass vor allem der Sport Fußball einen erfolgreichen pädagogischen Beitrag in der Integration mit Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergrund leistet. In all den untersuchten Jugendzentren wurde berichtet, dass durch das gemeinsame Fußballspielen der Heranwachsenden, mit

unterschiedlichen Migrationshintergrund, ein gutes menschliches Miteinander zu erkennen war. Denn beim gemeinsamen Fußballspiel, geht es den Jugendlichen nicht um die Herkunft der jeweiligen MitspielerInnen, sondern um dem Sport als gemeinsames Interesse. Daneben wird bei gemeinsamen Aktivitäten ein positives Bild geschaffen, indem sie sich als ein Team sehen und mögliche vorhandene negativ geprägte Vorurteile abgebaut werden können. Aufgrund dessen, dass unterschiedliche Kulturen und Herkunftsländer beim Sport aufeinander treffen, machen die Jugendlichen auch die Erfahrung, dass jeder gleich ist, egal aus welchem Land er/sie kommt. In dieser Kategorie spielt auch das Thema Sprache eine ausschlaggebende Rolle. Da einige Jugendliche mit Migrationshintergrund, die noch nicht so lange in Österreich leben, die deutsche Sprache noch nicht ausreichend beherrschen, könnte hierbei die gemeinsamen Sportaktivitäten als eine Chance gesehen werden, die deutsche Sprache besser kennenzulernen. Denn in den meisten Fällen, müssen sich die Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergrund bei den gemeinsamen Bewegungsaktivitäten neben ihrer Muttersprache, auch auf Deutsch artikulieren. So kann es auch für die österreichischen Jugendlichen eine Bereicherung sein, da die Muttersprache der anderen Jugendlichen auch für sie interessant sein könnte.

„Wir können aus Erfahrungen berichten, dass es irrsinnig viel bringt, wenn sie sich durch das gemeinsame Sporteln erstmal in Kontakt kommen und da so viele unterschiedliche Nationen da sind, sind sie auch gezwungen mehr Deutsch zu sprechen als immer nur in ihrer Muttersprache. So lernen sie sich so zu verständigen. Auch für unsere österreichischen Jugendlichen ist es spannend neue Sprachen kennenzulernen. Gezielt Projekte machen wir keine, nur bei diesem Sick ILG Cup Turnier machen wir öfters mit und sonst speziell machen wir eigentlich gar nichts. Hauptsächlich das Fußballspielen halt, was sie von sich selbst aus machen“ (ProbandInE2, 43-43).

„Also für mich ist es jedes Mal, wenn wir Fußball spielen, irgendwie schon Integration, weil da spielen dann Bosnier mit Türken, Kurden, Tschetschenen und Albanern und alle zusammen im Prinzip und da gibt es ganz selten nur Probleme und der ILG Cup ist ja auch eine Integrationsgeschichte“ (ProbandInE5, 43-43).

Als ein gezieltes Integrationsprojekt wurde von den ExpertInnen am häufigsten das Integrationsprojekt IALG International Allstarleague Graz angesprochen. Bei diesem Turnier spielen unterschiedliche Jugendzentren aus Graz gegeneinander, wobei hier nicht das Tore schießen im Vordergrund steht, sondern das gemeinsame, faire Spielen. So treffen bei diesem Turnier Jugendliche aus unterschiedlichen Herkunftsländern aufeinander, wodurch ein positiver Integrationsprozess möglich ist. Neben dem Turnier haben die

Heranwachsenden auch die Möglichkeiten, an Workshops mit dem Themenschwerpunkt Integration und Fairness teilzunehmen (siehe Kapitel 6.2).

### **2.3.3 Geschlechterunterschiede**

#### **Mädchen vs. Jungen in den Jugendzentren**

Die Auszüge der ExpertInneninterviews sollen den LeserInnen kurz aufzeigen, wie die geschlechterspezifische Besucherlage in den jeweiligen befragten Jugendzentren ist. Auch wenn die Mehrzahl der Besucher Jungen sind, kommen auch einige Mädchen, die den Jugendtreff nutzen wollen. Somit konnte auch auf die Frage nach geschlechterbezogenen Angeboten eingegangen werden.

„Zurzeit mehr Burschen. Aber es sind auch ein paar Mädchen, die hin und wieder kommen“ (ProbandInE1, 33-33).

„Definitiv mehr Jungs. Das ist glaub ich allgemein lastig in Graz. Aber es kommen schon Mädchen auch“ (ProbandInE2, 34-34).

„Vom Gefühl her so 70/30 oder 60/40 mehr Burschen. Es kommen schon Mädchen auch und das ist auch gut so“ (ProbandInE3, 30-30).

#### **Geschlechterspezifische Sport- und Bewegungsangebote in den Jugendzentren**

Nach Aussagen der ExpertInnen werden in den befragten Jugendzentren eher geschlechterneutrale Angebote bevorzugt und durchgeführt.

„Nein das gibt es nicht weil wir eher nach dem Ansatz arbeiten das wir nicht explizit die Geschlechter trennen sollen. Denn als Gruppe funktioniert das ganz gut, das wollen wir auch unterstützen und eben der differenzierte Ansatz ist eher nicht so unser Ding“ (ProbandInE1, 60-60).

Auch in den anderen befragten Jugendzentren herrschen keine geschlechterspezifischen Bewegungsangebote oder Ziele. Hierbei wird eher darauf geachtet, dass den Jugendlichen ein geschlechterheterogenes und offengehaltenes Repertoire an Angeboten zur Verfügung gestellt wird.

„Unsere Angebote sind eher offen gehalten und wir machen keine Unterschiede zwischen Mädchen oder Burschen. Wir achten auch darauf, dass wir die Mädchen motivieren auch bei Sportarten mitzumachen, die für sie vielleicht untypisch sind“ (ProbandInE3, 63-63).

Häufig entscheiden sich die Mädchen für Aktivitäten im Jugendzentrum, die ihren geschlechtsspezifischen Rollenbildern entsprechen (vgl. Schmidt 2011, S.59).

Daher ist es besonders wichtig, dass die Fachkräfte in den Jugendzentren darauf achten, jenen Mädchen auch die für sie eher untypischen Sportangebote anzubieten und sie dazu zu motivieren sie auszuprobieren und an ihnen teilzunehmen. Des Weiteren sollte den Jugendlichen bewusst gemacht werden, dass jeder/jede Sportart machen kann. Auch haben die JugendbetreuerInnen in diesem offenen Arbeitsbereich eine große Vorbildfunktion für die jungen Menschen, wodurch sie den Jugendlichen vorleben sollten, dass es im Sport keine geschlechtsspezifischen Einschränkungen gibt, stattdessen das jeder/ jede Sportart und jegliches Bewegungsangebot wahrnehmen kann.

„Nein, keine geschlechterspezifischen Angebote. Wir schauen eher das wir das Vorleben, dass es keine Unterschiede gibt. Es werden die Burschen gefragt, ob sie auch beim Tanzen mitmachen wollen und auch die Mädchen ob sie beim Fußball mitspielen wollen. Wir versuchen auch, dass die männlichen Pädagogen zum Beispiel beim Tanzen mitmachen oder die Pädagoginnen beim Fußball mitspielen. Wir haben schon eine Vorbildfunktion und können dadurch im Rollenbild der Jugendlichen einiges bewirken“ (ProbandInE3, 62-62).

Die Aussagen von den ExpertInnen über geschlechterbezogene Angebote in ihren Jugendzentren geben zu erkennen, dass es bei all der untersuchten Jugendzentren geschlechterheterogene Angebote im Vordergrund stehen.

Im Kapitel 2.7.2 „Mädchen und Jungen“ dieser wissenschaftlichen Arbeit, versteht man unter reflexiver Koedukation, die Arbeit mit Mädchen und Jungen durch heterogene Angebote, wodurch die Absicht darin besteht die Gemeinschaft zwischen den beiden Geschlechtern zu stärken. Dadurch können vorhandene Geschlechterstereotypen und Rollenbilder vermindert werden. Im Vergleich mit den Aussagen der ExpertInnen über geschlechtsbezogene Angebote in ihrem Jugendzentrum, arbeiten sie auch nach dem Prinzip, die Angebote für Jungen und Mädchen offen und geschlechterheterogen zu halten.

„Wir haben keine geschlechterunterschiedlichen Angebote. Ich finde das in unserem Jugendzentrum auch nicht als angebracht, da wir Mädchen, als auch Jungen haben die gemeinsam aktiv sein wollen [...]“ (ProbandInE4, 64-64).

So kann zusammengefasst werden, dass die Sportangebote offen, geschlechterneutral und jeder/jedem zugänglich sind, da in den meisten Fällen keine Bewegungsangebote geschlechtergetrennt angeboten werden. An dieser Stelle, wird eher darauf Wert gelegt

die geschlechertypischen Rollenbilder (Mädchen machen diesen Sport und Jungen jenen Sport) zu vermeiden und eher das Bild der Gemeinschaft zu entwickeln. Wenn allerdings der Bedarf besteht, dass Mädchen gerne einen Mädchentag haben wollen oder die Jungen unter sich Zeit verbringen möchten, wird auf diese Bedürfnisse eingegangen.

„[...] Nur wenn wirklich die Mädchen oder die Jungs sagen, sie wollen alleine was machen, dann gehen wir schon auf diese Bedürfnisse ein. Aber Dann überlegen wir uns schon einen anderen Ansatz beziehungsweise geschlechterbezogenes Angebot den Jugendlichen bereit zu stellen. Aber das kommt fast gar nicht vor“ (ProbandInE4, 64-64).

Angesichts dessen, wären die pädagogischen MitarbeiterInnen der ProbandInE4 offen für andere geschlechtsbezogenen Angebote, wie in diesem Fall für die homogene Gruppenzusammensetzung, wenn dies von den Jugendlichen gewünscht würde. Auch das Kapitel 2.7.2 „Mädchen und Jungen“ weist darauf hin, dass die pädagogischen Fachkräfte von vornherein sich überlegen sollten und auf Grund der vorherrschenden Situationen im offenen Betrieb entscheiden sollten, in welcher geschlechtsspezifischen Gruppenzusammensetzung und Konzept sie pädagogisch am wirkungsvollsten arbeiten würden. Wenn die Jugendlichen es bevorzugen, im Jugendtreff, die Mädchen wollen eher unter Mädchen bleiben und die Jungen unter Jungen, dann sollten diese Bedürfnisse in die geschlechtsbezogenen Angebote miteinbezogen werden und die geschlechtshomogene Mädchenarbeit und Jungenarbeit angewendet werden. Im Bereich der geschlechtshomogenen sportbezogenen Angebote ist es hierbei wichtig, den Mädchen, aber auch den Jungen Räume zur Verfügung zu stellen, wo sie ihren geschlechtsspezifischen Bedürfnissen nachgehen können. So auch beispielsweise bei den Jungen, die sich in einer Phase befinden, wo ein kräftiger trainierter Körper interessant ist. Hierbei wäre ein eigener Bewegungsraum, indem sie durch professionelle Anleitung lernen, wie sie richtig, bewusst und gesund mit ihrem Körper umgehen sollten, eine gute Möglichkeit (vgl. Kapitel 2.7.2).

#### **2.3.4 Ausstattung**

Anhand der Frage, welche Ausstattungen und Sportmöglichkeiten die befragten ExpertenInnen in ihren Jugendzentren zur Verfügung haben, bekommen die LeserInnen einen guten Überblick darüber, welche Möglichkeiten und Ressourcen die jeweiligen Jugendzentren sowie im Freibereich als auch im Innenbereich für sportliche Aktivitäten haben.

## **Außenbereich der Jugendzentren**

Der jeweilige Außenbereich der befragten Jugendzentren unterscheidet sich durch die Größe und vorhandenen Ressourcen, um den Jugendlichen sportliche Aktivitäten anzubieten. Zwei der befragten Einrichtungen sind im Außenbereich mit großzügigen Flächen und Sportmöglichkeiten ausgestattet, welche die Jugendlichen auch gerne und regelmäßig nutzen. Durch die Vielfältigkeit an Bewegungsmöglichkeiten, welche den Jugendlichen im Freibereich der jeweiligen Jugendzentren geboten werden, kann das Sportinteresse der Jugendlichen vermehrt geweckt werden.

„Einen großen Kunstrasenplatz der relativ neu ist, großer Fußballplatz und der Hartplatz wo Basketball, Floor Ball und das gespielt werden kann. Ich glaub das sind ca. 500m2 nur Außenbereich, und 500m2 Innenbereich. Die Jugendlichen spielen eigentlich jeden Tag dort im Außenbereich, wenn das Wetter passt“ (ProbandInE2, 32-32).

Die Tatsache, dass die Jugendlichen den Außenbereich der ProbandInE4 auch außerhalb der Öffnungszeiten wahrnehmen können, ist zudem ein weiterer wesentlicher Aspekt, den Jugendlichen die Bewegungsaktivitäten im Freibereich attraktiv zu machen. So besteht für die jungen Menschen die Möglichkeit, diese unterschiedlichen sportlichen Bedingungen jeder Zeit aufzusuchen und sie für Sportaktivitäten zu nutzen.

„Einen Bereich wo sie Fußball, Basketball, Volleyball spielen können. Außerdem haben wir im Außenbereich auch die Trendsportanlage mit Skaterampen und einen Bereich den Banktrack wo man mit den Bikes fahren kann. Ich denke das ist was ganz besonderes Diese können sie auch außerhalb der Öffnungszeiten nutzen“ (ProbandInE4, 21-21).

Im Jugendzentrum der ProbandInE1, wo direkt kein Außenbereich für bewegungsorientierte Angebote vorhanden ist, wird auf einen nahe gelegenen Park ausgewichen. Zu diesem Park werden dann diverse Sportequipments wie Fußball, Basketball, Streetboccia mitgenommen und dort gemeinsam mit den Jugendlichen für sportliche Betätigungen verwendet.

„[...] Wenn wir in den Park gehen dann nehmen wir die Sachen mit wie Street Boccia, Fußball, Basketball. Wir schauen halt das wir dann unsere Geräte ausnutzen und uns dort dann sportlich austoben“ (ProbandInE1, 30-30).

So werden auch jene Jugendliche, die in ihrem Jugendzentrum direkt keinen Freibereich für sportliche Aktivitäten haben, durch andere Plätze, wie in diesem Fall der nahegele-

ne Park, diese ermöglicht, wodurch die Heranwachsenden im Bewegungsverhalten nicht eingeschränkt werden.

### **Innenbereich der Jugendzentren**

Aus den Interviews mit den ExpertInnen geht hervor, das im Inneren der jeweiligen Jugendzentren, wie in fast alle Einrichtungen die typischen Sportequipments und Sportmöglichkeiten wie Billard, Drehfußball, Darrt den Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden. Das einzige wo es eventuelle Unterschiede gibt, sind die räumlichen Situationen im Innenbereich der Jugendzentren.

„Ganz normal wie ein Jugendzentrum mit verschiedenste Gegebenheiten, viele Gesellschaft - und Brettspiele, und die typischen Sachen wie Billard, Drehfußball, Darrt“ (ProbandIn4, 27-27).

„Würd sagen wie in jedem Jugendzentrum, Billard, Darrt, Drehfußball. Aber wir haben unten einen weiteren Raum wo eine Kegelbahn und ein Turnsaal sich befinden, da steht ein Tischtennistisch, der kann aber jederzeit abgebaut werden, also können auch andere Aktivitäten dort stattfinden“ (ProbandInE2, 30-30).

„Da wir keinen Außenbereich haben, können die Jugendlichen dann auch drinnen ein wenig Kicken oder mit dem Ball so ein wenig herumspielen. Sie sollen sich sportlich schon austoben können, da wir ja keinen direkten Außenbereich haben. Und wir haben ja einen großen Raum im Innenbereich, da passt das. Dort können sie dann auch Spielen oder Hip Hop tanzen“ (ProbandInE1, 61-61).

Hier liegt der Fokus auf den Aspekt, dass die Jugendlichen in den Bewegungsmöglichkeiten nicht eingeschränkt sein sollten. Daher werden in diesem Jugendzentrum Ausnahmen gemacht, damit die Heranwachsenden ihren sportlichen Bedürfnissen, trotz direkt fehlender sportlichen Platzmöglichkeiten im Außenbereich, im Inneren nachgehen können. Da dieses Jugendzentrum im Innenbereich eine großzügige Fläche zur Verfügung hat, kann somit dieser Bereich von den Jugendlichen auch beispielsweise für diverse Ballspiele genutzt werden.

### **Sportequipments**

Damit ein allgemeiner Überblick über die Sportgeräte und -equipments in den befragten Jugendzentren geschaffen werden kann, wurden die ExpertInnen nach verfügbaren Sportausrüstungen gefragt.

„Billardtisch, Tischfußballtisch, wir haben einen Fußball, Basketball und wir haben so kleine Street Boccia, Frisbee, Federball“ (ProbandInE1, 21-21).

„Wir haben draußen Skaterampen, wir haben einen kleinen Bereich wo wir einen Basketballkorb drinnen haben, wir haben einen Bereich den Banktrack wo man mit den Bikes fahren kann und hinten ist eine verdachte Halle da stehen Fußballtore drinnen. Wir haben sportliche Sachen wie Darrt, Drehfußball, Billard, Kleinsportgeräte Fußballbälle, Basketballbälle, Footballbälle, Federball, Ringe werfen, Boccia“ (ProbandInE4, 21-21).

„Ja eben einen Tischtennistisch, einen Billardtisch, Rasenplatz mit Fußballtoren, dann einen Kunstrasenplatz, eben das Floor Ball Equipment mit Tore und Schläger. Wir haben sogar zwei Tischtennistische einer draussen und einer drinnen und zwei Drehfußballtische“ (ProbandInE5, 22-22).

Hinsichtlich der Auskünfte wird ersichtlich, dass die Jugendzentren mit unterschiedlichen Sportmöglichkeiten ausgestattet sind und den Jugendlichen somit vielschichtige sportbezogene Programme zur Verfügung gestellt werden. Diese Vielfalt an Sportequipments ist auch ein wichtiger Bestandteil in jedem Jugendzentrum, um das Sport- und Bewegungsinteresse der Jugendlichen damit zu stärken und auch aufrecht zu erhalten.

### **2.3.5 Bewertung**

Diese Kategorie beinhaltet die persönlichen Bewertungen der pädagogischen Fachkräfte und der Jugendlichen über die sportlichen Möglichkeiten, Ressourcen, Angebote und Ausstattungen in den befragten Jugendzentren. Bei den ersten Fragestellungen, wird noch einmal auf den Außen- und den Innenbereich der Jugendzentren eingegangen, jedoch liegt hierbei das Interesse an den jeweiligen persönlichen Bewertungen der pädagogischen Fachkräfte und den Jugendlichen über die sportbezogenen Möglichkeiten und Ressourcen im Freibereich als auch im Innenbereich der untersuchten Jugendzentren. Die Bewertungen der sportlichen Möglichkeiten durch die pädagogischen Fachkräfte und der Jugendlichen ergab für den Außenbereich und für den Innenbereich folgendes.

#### **Bewertung der Sportmöglichkeiten im Außenbereich der Jugendzentren**

Die Auswahl an Sportmöglichkeiten und Sportgegebenheiten ist im Außenbereich des einen befragten Jugendzentrums als positiv zu bewerten, jedoch wenn bessere finanzielle Ressourcen vorhanden wären, könnten die Bewegungsangebote noch erweitert werden.

„Die find ich auch schon mal ganz toll, dass es die Trendsportanlage mit den unterschiedlichen Sportmöglichkeiten gibt. Aber mein Wunsch wäre das wir die in den Jahren mit passenden Budget noch erweitern, das man schaut wo kann man noch irgendwie was dazustellen oder wo gibt es was neues wo man wo einbauen kann. Also das ist schon ein sehr tolles Angebot was wir haben und das es so sicherlich nicht überall gibt. Aber wenn es das Finanzielle zulässt, wäre sicher noch was möglich und die Jugendlichen hätten noch mehr an Bewegungsmöglichkeiten zur Verfügung“ (ProbandInE4, 60-60).

Damit viele Jugendliche die Jugendzentren aufsuchen, ist ein Außenbereich zum Vorteil, der viel Platz und Möglichkeiten zum sportlich aktiv sein auffordert.

„Der ist natürlich super. Ich glaube, da sind wir einzigartig in Graz, so einen riesen Platz, Kunstrasenplatz das ist natürlich praktisch. Man merkt auch, dass auf Grund des guten Außenbereichs viele der Jugendliche gerne zu uns kommen und Fußball oder Basketball oder andere Sportarten machen“ (ProbandInE2, 58-58).

Den Jugendlichen sollen somit unterschiedliche aktive Möglichkeiten im Außenbereich geboten und Interessant gemacht werden, damit sie sich auch im Freibereich sportlich betätigen und sich nicht nur im Innenbereich der Jugendzentren aufhalten.

Anhand der Tatsachen, dass im Jugendzentrum der ProbandInE1 direkt ein Außenbereich wegen der Lage nicht vorhanden ist aber sie den Jugendlichen das gemeinsame sportliche betätigen im Freibereich nicht vorenthalten wollen, greifen sie auf einen Park in der Nähe zurück, wo sie ihre Sportequipments wie Street Boccia, Fußball, Basketball mitnehmen und dort dann den Jugendlichen unterschiedliche Bewegungsaktivitäten ermöglichen können. Aufgrund solcher Plätze, wie in diesem Fall der nahegelegene Park, können den Jugendlichen auch im Außenbereich ausreichende Sportaktivitäten ermöglicht werden, was wiederum als positiv zu bewerten ist.

“Da wir keinen Außenbereich haben ist es schwer ihn zu bewerten, aber wir gehen zu einem Park der sich in der Nähe befindet, dann nehmen wir die Sachen mit wie Street Boccia, Fußball, Basketball, wir schauen halt das wir dann unsere sportlichen Geräte dort ausnutzen und der Platz dort ist super und kann als ausreichend bewertet werden“ (ProbandInE1, 30-30).

Wenn, wie in diesem Fall, ein direkter Außenbereich für sportliche Aktivitäten nicht vorhanden ist, sollte dieser fehlende Bereich durch andere Möglichkeiten ersetzt werden, was wiederum auch die Jugendlichen erfreut.

„Wir haben eigentlich keinen Außenbereich. Aber wenn wir draußen Fußball spielen gehen wollen oder Basketball spielen, dann fragen wir die BetreuerInnen und die gehen dann mit uns zu diesem Park, der ist in der Nähe. Das finde ich sehr gut und der Platz ist auch gut“ (ProbandInJ3, 14-14).

Neben den Platzmöglichkeiten für Sportaktivitäten im Außenbereich, ist es auch an dieser Stelle den Jugendlichen wichtig, dass die JugendbetreuerInnen nicht nur Aufpasser sondern auch aktive Teilnehmer an den Bewegungsangeboten sind. Dadurch sind auch die Jugendlichen motivierter, an den sportlichen Möglichkeiten im Außenbereich der Jugendzentren teilzunehmen.

„Ich mag den Außenbereich weil wir einen großen Rasenplatz haben und dort können wir dann Fußball spielen. Auch die anderen Sport Sachen die draußen stehen sind gut. Wir haben viele sportliche Möglichkeiten und auch die BetreuerInnen schauen das wir viel draußen sind und Sport machen. Sie spielen dann meistens auch mit, das ist voll cool“ (ProbandInJ1, 16-16).

Aufgrund dessen, dass die Jugendzentren unterschiedlich räumlich wie auch flächenmäßig aufgeteilt sind, ergeben sich somit verschiedene Ressourcen, den Jugendlichen Sportmöglichkeiten anbieten zu können. So sind Außenbereiche mit vielen Platzmöglichkeiten oder bei einem fehlenden Outdoor Bereich, beispielsweise ein nahegelegener Park, wo dann die sportlichen Aktivitäten mit den Jugendlichen im Außenbereich durchgeführt werden können, wesentliche Aspekte für ein positives Bewegungsverhalten der Jugendlichen.

### **Bewertung der Sportmöglichkeiten im Innenbereich der Jugendzentren**

Grundsätzlich wurde von Seiten der ProbandInnen der Innenbereich der Jugendzentren als positiv bewertet. Hier und da gibt es einige Ideen und Vorschläge was die ExpertInnen gerne verändern würden, jedoch sind im Großen und Ganzen gute räumliche Gegebenheiten und ausreichende Sportequipments vorhanden. So wird auch im Innenbereich darauf geachtet, dass den Jugendlichen abwechslungsreiche Sportmöglichkeiten und unterschiedliche Sportprogramme geboten und zur Verfügung gestellt werden.

„Also für das wie der Raum ist sind wir gut ausgestattet und das passt sehr gut. Und wenn wir mehr Raum hätten könnte man halt noch Airhockey reinstellen. Da könnte es immer mehr sein aber wir sind so wie die Räume sind sehr gut ausgestattet (ProbandInE4, 58-58).

„Ich find es eigentlich sehr gut für die Größe, und wir haben die Räume auch mit Drehfußball, Tischfußball usw. gut ausgestattet. Das passt, ich bin zufrieden“ (ProbandInE2, 60-60).

„Also ich find das Angebot vor allem die Bandreihe die wir anbieten schon sehr gut. Da wir wirklich viel haben. Wir haben im Innenbereich auch viel weil sich das auf zwei Ebenen abspielt also im Keller und auch oben. Wir achten auch darauf, dass die Jugendlichen auch im Innenbereich viele Sportmöglichkeiten haben“ (ProbandInE5, 61-61).

An dieser Stelle, wurde von all den befragten Jugendlichen die typischen Sportgeräte wie Billard, Drehfußball, Tischtennis genannt. Diese multifunktionalen Sportequipments dürfen in keinem der Jugendzentren fehlen, da die jungen Menschen vor allem diese Sportgeräte gerne nutzen.

„Es gibt eben Tischtennis, dann Billard, Drehfußball“ (ProbandInJ4, 28-28).

„Tischfußball, Billard,...“ (ProbandInJ3, 28-28).

„Billard, Tischfußball und Tischtennis spielen“ (ProbandInJ2, 28-28).

„Tischtennis, Billard, Tischfußball und die machen auch am meisten Spaß“ (ProbandInJ1, 28-28).

### **Bewertung der allgemeinen Sportmöglichkeiten in den Jugendzentren**

Die Unterkategorie: Bewertung der sportlichen Möglichkeiten in den untersuchten Jugendzentren, soll einen zusätzlichen Überblick darüber schaffen, wie die pädagogischen MitarbeiterInnen aber auch die Jugendlichen die zur Verfügung gestellten Sportangebote im Allgemeinen in den jeweiligen Jugendzentren empfinden. Hierbei zeigt sich, dass vor allem der sportliche Bereich in jedem der Jugendzentren generell positiv ausfällt und es auch den pädagogischen Fachkräften wichtig ist, den Jugendlichen eine große Auswahl an sportlichen Aktivitäten bieten zu können.

„Ich find sie sehr gut weil es kann jeder das machen auf was er Lust hat. Und es wird auch darauf geachtet, dass wir den Jugendlichen unterschiedliche Sportaktivitäten ermöglichen“ (ProbandInE1, 69-69).

Auch wenn für bewegungsorientierte Angebote in den befragten Jugendzentren die finanziellen Ressourcen eher gering gehalten werden, wird dennoch darauf Wertgelegt, dass die Abwechslung an Sportmöglichkeiten in den Jugendzentren darunter nicht eingeschränkt wird.

„Könnte besser sein aber dafür fehlen die finanziellen Ressourcen. Aber wir schauen trotzdem, dass wir den Jugendlichen sportliche Aktivitäten so gut wie es geht möglich machen und die Sportangebote darunter nicht leiden müssen“ (ProbandInE2, 68-68).

In dieser Fragekategorie wurde von ProbandInE3 auch die Schnelllebigkeit, in der die Jugendlichen heutzutage leben, angesprochen. Auf Grund dieser Lebensumstände, wo Urbanisierung, Schnelllebigkeit und zunehmender Massenkonsum vorherrschen, ist es umso wichtiger, den Jugendlichen bewusst zu machen, dass neben bewegungsarmen technischen Geräten auch bewegungsorientierte Aktivitäten sehr interessant sein können, wobei diese Ansicht auch den Jugendlichen von den Erwachsenen vorgelebt werden sollte.

„[...] In der heutigen Schnelllebigen Zeit wo technische Mittel wie Handys, iPads neue Computerspiele immer wichtiger sind wird eine Sportart auch schnell uninteressant. Daher versuche auch ich ihnen vorzuleben, dass Sport auch lustig und interessant ist“ (ProbandInE3, 69-69).

Die Motivation und das Interesse der Jugendlichen an den sportlichen Möglichkeiten und Aktivitäten in den Jugendzentren werden neben der großen Auswahl an unterschiedlichen sportbezogenen Angeboten auch von der aktiven Teilnahme der BetreuerInnen der Jugendzentren an den Sport- und Bewegungsangeboten beeinflusst, da die Jugendlichen es bevorzugen, wenn die pädagogischen Fachkräfte an den Sportaktivitäten nicht nur ModeratorInnen, sondern auch Mitmacher sind.

„Ich finde die sportlichen Angebote hier sehr gut und wir haben viele sportliche Möglichkeiten und auch Angebote, total super“ (ProbandInJ3, 26-26).

„Voll gut also passt alles. Ziemlich abwechslungsreich und viele sportliche Möglichkeiten. Ist für jeden was dabei“ (ProbandInJ4, 36-36).

„Ich bin sehr zufrieden damit, passt gut so wie es ist. Ich kann mit meinen Freunden Fußball spielen oder Tischtennis spielen. Oder auch mit den Erwachsenen die spielen auch manchmal mit ist super“ (ProbandInJ5, 46-46).

Das Thema warum Mädchen und Jungen Jugendzentren aufsuchen, wurde auch im Kapitel 2.7.1 „Junge Menschen“ aufgegriffen. Die Jugendlichen verbringen gerne ihre Freizeit an einem Platz, wo sie ihre Freunde treffen, mit ihnen quatschen oder um dort auch sportlich aktiv sein zu können (vgl. Kapitel 2.7.1).

Aufgrund dieser oben genannten Bedürfnisse, welche die Jugendlichen haben, ist es von großer Bedeutung, diese in den Angeboten Repertoire in den Jugendzentren aufzuneh-

men und ihnen ein abwechslungsreiches, bewegungsorientiertes Programm bereitzustellen. Denn die Jugendlichen sollen in ihrem Bewegungsverhalten nicht eingeschränkt werden, stattdessen soll den Jugendlichen durch vielfältige Sportmöglichkeiten die Sport- und Bewegungsangebote in den Jugendzentren attraktiv und interessant gemacht werden.

### **Bewertung der vorhandenen Sportequipments und Sportgeräten in den Jugendzentren**

Die nächste Fragestellung, beinhaltet die Bewertung der ExpertInnen über den Zustand der sportbezogenen Ausrüstungen und Equipments in den befragten Jugendzentren. Des Weiteren, inwieweit die Möglichkeit besteht, die abgenutzten Sportequipments herrichten zu lassen oder zu erneuern. Auch hierbei hängt es sehr von den finanziellen Ressourcen ab, die anhand der Aussagen der ExpertInnen oftmals fehlen. So können kleine Sportequipments die nicht kostspielig sind sofort erneuert werden und die größeren, kostenintensiveren Sportgeräte müssen so lange wie möglich verwendet werden, auch wenn sich diese Geräte schon in einem sehr abgenutzten Zustand befinden.

„Im Großen und Ganzen sind die Sportgeräte im guten Zustand. Auch wenn der ein oder andere Billardtisch, Drehfußballtisch eventuell erneuert werden könnte aber dafür ist das Budget zu gering. Aber es ist alles im akzeptablen Zustand und uns ist das auch wichtig, dass die Jugendlichen gute Sportequipments zur Verfügung haben. Sie sollen ja Spaß daran haben“ (ProbandInE5, 24-24).

„Der Plan wäre, wenn das Budget passt, hoffentlich in den nächsten Jahren, die Sportmöglichkeiten erweitern zu können und die größeren abgenutzten Geräte wie der alte Billardtisch zu erneuern“ (ProbandInE4, 23-23).

„Könnte besser sein aber für neue Sachen fehlen die finanziellen Ressourcen. Aber es wird schon geschaut das die wesentlichen Sportsachen in einem brauchbaren Zustand sind“ (ProbandInE2, 25-25).

Obwohl an dieser Stelle erneut die finanziellen Ressourcen für neue Sportequipments fehlen, ist es auch in diesem Bereich den ExpertInnen ein großes Anliegen, dass die Sportgeräte, die im Jugendzentrum sind, in einem funktionellen Zustand sind und die Jugendlichen auch eine Freude damit haben.

Daher sollen den Jugendlichen in den Jugendzentren Sportequipments zur Verfügung gestellt werden, die individuell, brauchbar und zweckgerecht sind. Denn die Jugendlichen

sollen die sportlichen Angebote und Möglichkeiten in den Jugendzentren auch wahrnehmen und die unterschiedlichen Sportgeräte auch gerne nutzen wollen.

„Eigentlich voll gut also passt alles“ (ProbandInJ4, 36-36).

„Funktionell. Sie funktionieren. Ich kann damit spielen und die machen Spaß“ (ProbandInJ2, 36-36).

### **Bewertung der sportbezogenen Integrationsprojekte in den Jugendzentren**

Weiterführend wurden die ExpertInnen darüber befragt, ob in ihrem Jugendzentrum gezielte sportbezogene Integrationsprojekte stattfinden und wenn dies der Fall ist, wie sie diese Integrationsprojekte in ihren Jugendzentren wahrnehmen und bewerten.

Der Integrationsprozess beginnt schon, wenn die Jugendlichen in die Jugendzentren kommen und mit anderen Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern dort gemeinsam sportlich aktiv sind. Dabei entwickelt sich eine Gemeinschaft zwischen den Jugendlichen, denen die Herkunft der Anderen nicht wichtig ist, da für die jungen Menschen das gemeinsame Sportinteresse im Vordergrund steht.

„Ja also Integration in diesem Sinne fängt schon an wenn die Jugendlichen zu uns kommen und gemeinsam Fußball spielen. Da ist egal ob der eine aus Bosnien ist oder der andere aus Mazedonien oder ja einfach aus einem anderen Land. Sie sind ein Team da spielen sie zusammen. Das ist was positives, was integrativ ist“ (ProbandInE1, 65-65).

Als ein gezieltes Integrationsprojekt oder Integrationsangebot wurde auch in diesem Kapitel auf den IALG Cup hingewiesen. Aus der Häufigkeit der Nennung dieses integrationsbezogenen Fußball Cups kann daraus geschlossen werden, dass dieses Turnier einen wesentlichen Teil in den sportbezogenen Integrationsprojekten der Jugendzentren abdeckt und somit als positiv im Bereich der Integrationsprozesse zu bewerten ist. Wie schon in der Kategorie Angebote erwähnt wurde, ist dieser Cup ein Fußballturnier, wo Jugendlichen aus unterschiedlichen Jugendzentren und mit unterschiedlichen Herkunftsländern aufeinander treffen und gegeneinander Fußball spielen. Hierbei ist nicht das Ziel viele Tore zu erlangen, sondern durch faires, gemeinsames Spielen als Mannschaft viele Punkte zu erhalten, um somit den Gesamtsieg zu holen. So erfahren die Jugendlichen neben faires und gemeinsames sportliches betätigen, das jeder/jede gleich ist, unabhängig vom Herkunftsland (vgl. Kapitel 8.1).

Neben dem IALG Cup wurde durch ProbandInE3 auf ein weiteres Fußballturnier als Integrationsprojekt hingewiesen und zwar auf die Veranstaltung „Kick the Border“.

„Dazu fällt mir Kick the Border ein. Da waren Slowenische Mannschaften und ich glaub aus Ungarn auch welche hier. Ein paar Jugendzentren sind da als Fußballmannschaften gekommen und es hat dann ein Fußballturnier gegeben mit Grillerei, Water Soccer und mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Das ist gut angekommen und alle waren motiviert dabei. Das würde ich als ein positives Integrationsprojekt ansehen“ (ProbandInE3, 39-39).

Anhand dieser Angaben kann zusammengefasst werden, dass in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Sport Fußball als einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Integration von Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern gesehen wird, wodurch diese Sportart als einen positiven Integrationsprozess zu bewerten ist. So benötigt es neben diesen genannten Integrationsturnieren auch an dieser Stelle keine anderen speziellen Projekte, im Bereich der sportbezogenen Integrationsprojekten, da auf Grund der zur Verfügung gestellten sportlichen Möglichkeiten in den Jugendzentren selbstständig eine Art Integrationsprozess zwischen den Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern stattfindet.

### **Bewertung der geschlechtsbezogenen Sportangebote in den Jugendzentren**

Zum Thema geschlechtsbezogene Sportangebote in den Jugendzentren, wurden von all den ExpertInnen angegeben, dass in ihren Jugendzentren keine geschlechtsgetrennten Sportaktivitäten vorherrschen und sie den Mädchen und den Jungen eher offengehaltene und geschlechtsneutrale Angebote zur Verfügung stellen.

„Gerade beim Sport, beim Miteinander sollte man schauen, dass es keine Geschlechterunterschiede bei den Angeboten gibt, weil im Jugendzentrum merkt man dann dass die Mädels sehr gerne Drehfußball spielen und manche haben automatisch das Gefühl ok gegen einen Bursch hab ich eh keine Chance. Und da möchte ich gerne sie da komplett stärken das wir bei jeder Sportart gleich auf sind“ (ProbandInE2, 31-31).

„Wir haben eher keine geschlechtsspezifischen Angebote. Wir sind eher froh wenn sie gemeinsam spielen, so kommt es manchmal vor wenn die paar Mädels gern Fußball spielen wollen und es sind die Burschen da die sie schon lange kennen und auch immer ins Jugendzentrum kommen, dann spielen die zusammen Fußball. Das ist auch gut so“ (PorbandInE3, 34-34).

So werden von den interviewten ExpertInnen das heterogene geschlechtsbezogene Angebot in ihren Jugendzentren bevorzugt und als positiv bewertet. Denn an dieser Stelle wird eher die geschlechtsbezogene Gemeinschaft im Bereich der Sportangebote gefördert.

### **2.3.6 Strukturelle Rahmenbedingungen**

#### **Finanzielle Ressourcen für sportliche Möglichkeiten in den Jugendzentren**

In dieser Kategorie geht es um die finanziellen Mittel, welche die jeweiligen Jugendzentren für sportliche Ausrüstungen und Aktivitäten zur Verfügung haben. Die finanziellen Mittel erhalten die JugendarbeiterInnen über das Aktions- oder Projektbudget, welches sie sich dann frei einteilen können. Die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte bestätigen, dass das vorhandene Budget eher für sportliche Aktionen verwendet wird, dabei werden auch die Wünsche und Anregungen der Jugendlichen miteinbezogen.

„Wir haben ein Aktionsbudget das bekommen wir monatlich. Wir können uns das dann einteilen, aber das wird dann am meisten für Sportsachen verwendet“ (ProbandInE1, 14-14).

“Grundsätzlich das Projektbudget von der Stadt Graz. Das können wir verwenden wie wir wollen und da bei uns der Schwerpunkt Sport ist im Jugendzentrum wird das meistens für Sportutensilien oder für solche Geschichten verwendet und das sind 3000 Euro im Jahr. Und was übrig bleibt, dann wird das so eingesetzt, was die Jugendlichen sich grad wünschen. Wenn es Sport ist dann ist es Sport und sonst ist es für etwas anderes“ (ProbandInE2, 15-15).

Die Jugendzentren, die sich außerhalb von Stadt Graz befinden, erhalten auch ein sogenanntes Projektbudget. Bei diesem Projektbudget wird genau ausgemacht, für was dieses Geld verwendet werden darf. Bevor ein Projekt durchgeführt werden kann, muss es zunächst einmal eingereicht werden und danach wird erst entschieden ob sie es verwirklichen können, ob die finanziellen Mittel dafür vorhanden sind. Die Jugendzentren sind sehr an Fördergelder angewiesen und ohne diese finanzielle Unterstützung wären viele Bewegungsangebote nicht möglich. Außerdem gab es früher einen extra Bereich der gefördert wurde, einen sogenannten Investitionsbereich für Möbel oder auch Sportequipments, dieser wurde aber abgeschafft. Auf Grund dessen, dass die ProbandInE3 mit ihrem Jugendzentrum im Jahre 2014 das Projekt „Bewegungsland Steiermark“ gestartet hat, konnten sie dadurch wertvolle Kooperationen mit Vereinen dazugewinnen.

Sie werden dadurch finanziell ausreichend gefördert, wodurch sie gute Möglichkeiten haben den Jugendlichen unterschiedlichste Sport- und Bewegungsschwerpunkte anbieten zu können. Jedoch würden die finanziellen Ressourcen für diese Vielfalt an sportbezogenen Angeboten und Programmen ohne diese Kooperationen nicht dafür ausreichen (vgl. ProbandInE3, 15-15).

## **Vernetzungen**

Als nächstes wird von den ExpertInnen beschrieben, welche sportbezogenen Vernetzungen und Kooperationen sie in ihrem Jugendzentrum zur Verfügung haben. Es werden Kooperationen mit der Lebenshilfe und Caritas betätigt, indem die pädagogischen Fachkräfte der Lebenshilfe oder der Caritas den Außenbereich des Jugendzentrums von ProbandinE5 zum Fußball spielen mit den Kids oder einen der anderen Räume als Lerncafe nutzen können. Des Weiteren kommt einmal die Woche eine Damenfußballmannschaft, die am Rasenplatz des Jugendzentrums trainieren kann. Bei dieser Kooperation zwischen dem Damenfußballverein und des Jugendzentrums, kann der Fußballverein aber auch die Jugendlichen davon profitieren, wie die/der ProbandInE5 im Folgenden erzählt.

„Wir sind sehr wohl vernetzt. Immer am Dienstag kommt der Damenfußballverein die bei uns am Rasenplatz trainieren. Ein paar Jugendlichen haben schon paar Mal mit den Damen mitspielen und mittrainieren dürfen. Das hat ihnen voll gefallen. Dann gibt es noch eine Kooperation mit der Caritas die eben das Lerncafe hat und dann auch unsere Sportplätze und so mitbenützen können (ProbandInE5, 17-17).

In der Stadt Graz gibt es auch ein sogenanntes Vernetzungstreffen, wo einige der Jugendzentren der Steiermark aufeinander treffen und sich über verschiedene bevorstehende Events und Veranstaltungen austauschen können. Dabei wurden von den ExpertInnen die Kooperationen und das Miteinander mit den anderen offenen Betrieben als einen sehr ausschlaggebenden Vernetzungsfaktor angesprochen. Denn auf Grund solcher Vernetzungstreffen können sich die ExpertInnen mit anderen JugendarbeiterInnen über zukünftige, sportbezogene Aktivitäten und Projekte austauschen und somit an Informationen, Wissen und Ressourcen für etwaige Angebote dazu gewinnen.

„Mit anderen Jugendzentren sind wir sehr gut vernetzt. Es gibt Graz und Graz-Umgebung Vernetzungsfrühstück. Der letzte organisierte Event war ein Fußballturnier in Eggenlend. Durch dieses Vernetzungstreffen erfuhr ich zum Beispiel von diesem Fußballturnier und wir machten dann auch mit. Man kennt sich und das ist auch gut so“ (ProbandInE3, 16-16).

„Wir sind sowieso mit allen sehr gut vernetzt. Wir sind auch die einzigen GU - Grazer Umgebung die eben beim Grazer Vernetzungstreffen einmal im Monat dabei sind. Wir sind auch mal dazu eingeladen worden, weil unser Jugendzentrum in der Stadtnähe liegt. Und ich gehe seit drei Jahren einmal im Monat zu dem Vernetzungstreffen von der Stadt Graz. Was ganz toll ist weil man über alles informiert wird auch was den sportlichen Bereich angeht“ (ProbandInE4, 17-17)

Auch zum Thema Vernetzungen und Kooperationen mit Sportvereinen wurden wesentliche Informationen von den ExpertInnen angegeben. So stellt es sich als sehr schwierig heraus gemeinsam mit ihnen zu kooperieren, wie ProbandInE1 und ProbandInE2 im Folgenden erzählt.

„Also Kooperationen mit Sportvereine eigentlich eher weniger. Ich habe das Gefühl die sind daran nicht sehr interessiert. Dort ist immer der Hintergedanke, wir werben Jugendlich ab, weil wir sie vom ernsthaften Training abhalten. Diese Erfahrung hab ich halt gemacht. Keine Ahnung wie es sonst so ist, im Ländlichen Bereich“ (ProbandInE1, 16-16).

„Wir haben ganz viele Jugendliche die außerhalb in Vereinen spielen und teilweise auch gespielt haben und teilweise jetzt bei uns spielen. Gleichzeitig ist es meistens ein Problem, weil sie dort ihre Trainings und Spiele haben. Der Verein sieht das nicht sehr gerne, wenn sie dann bei uns spielen wegen Verletzungsgefahr, weil dann könnte der dort bei ihnen ausfallen. Also ist es schon ein wenig schwierig. Schade weil es sicher auch Vorteile hätte wenn eine beidseitige Kooperationsbereitschaft da wäre“ (ProbandInE2, 17-17).

Damit eine bessere Kooperation mit den Fußballvereinen gelingen könnte, wäre es wesentlich ihnen zu erklären, dass auch sie davon profitieren könnten, wenn sie mit Jugendzentren zusammenarbeiten würden.

„Außerdem wäre es ja für die Sportvereine auch gut wenn sie bei uns im Jugendzentrum zum Beispiel Fußball Schnupper Trainingseinheiten für die Jugendlichen anbieten. Wir haben ja einen großen Rasenplatz, dort könnten wir das dann machen. Ich hab auch schon von einigen Jugendlichen gehört, dass sie gerne im Verein spielen wollen aber sich nicht trauen dort mal hinzugehen und hinein zu schnuppern“ (ProbandInE2, 17-17).

Aus all diesen Aussagen wurde ersichtlich, dass gute Vernetzungen und Kooperationen mit anderen Jugendzentren, öffentlichen Vereinen aber auch mit Sportvereinen bedeutend sind, damit gewisse Bewegungsangebote auch möglich sind. Denn dadurch kann die Bandbreite an Sportangeboten erweitert und besser organisiert werden. Außerdem wäre es wünschenswert, dass die Sportvereine eventuell mehr gemeinsam mit den Jugendzentren zusammenarbeiten würden und sie weniger als Konkurrenzen sehen würden.

## 2.3.7 Nutzen

### Nutzen der sportlichen Angebote

Im Bereich der Teilnahme an den allgemeinen Sport- und Bewegungsangebote in den Jugendzentren wurden von den Jugendlichen unterschiedliche Sportaktivitäten genannt.

„Ich spiele meistens Fußball, Basketball, Billard, Tischtennis, Drehfußball  
Manchmal gehen wir zur Skaterhalle“ (ProbandInJ3, 21-21).

„Also natürlich Fußball, Drehfußball, Basketball, Kegeln, Airhockey. Ich nutze  
gerne die verschiedenen Sport Sachen im Jugendzentrum. Macht Spaß“ (Pro-  
bandInJ4, 21-21).

Den Jugendlichen werden somit viele unterschiedliche Sportangebote zur Verfügung gestellt und diese werden auch gerne von den Jugendlichen genutzt. In dieser Kategorie wird auch zum wiederholten Male auf den IALG Cup hingewiesen.

„Ich habe einmal an einem Fußballturnier von der ILG Liga mitgemacht. Da spie-  
len einige aus dem Jugendzentrum mit und macht sehr viel Spaß. Wir spielen dort  
gegen andere Mannschaften von anderen Jugendzentren auch“ (ProbandInJ1, 21-  
21).

„An den Fußballturnieren von der ILG Liga. Da hab ich mitgespielt. Trainiert wird  
vorher immer im Jugendzentrum“ (ProbandInJ4, 21-21).

Auf Grund solcher organisierten Fußballturniere, haben die Jugendlichen die Möglich-  
keit auch auf andere Jugendliche aus anderen Jugendzentren und mit unterschiedlichen  
Migrationshintergrund zu treffen und kennenzulernen, wodurch vorherrschende Vorurtei-  
le verringert und abgebaut werden können. Nochmals zur Erinnerung, für den Gesamt-  
gewinn dieses Turniers, zählen nicht nur die meist geschossenen Tore, sondern jedes  
Team kann durch Fair Play zusätzlich Punkte erhalten und wer dann die meisten Ge-  
samtpunkte hat, gewinnt dieses Turnier. So machen die Jugendlichen die wichtige Erfah-  
rung, wer fair spielt hat bessere Chancen zu gewinnen, was auch für das spätere Leben  
eine wichtige Erkenntnis ist. Zusätzlich hat dieses Turnier den Charakter eines Integri-  
ationsprozesses, da Jugendliche mit unterschiedlichen Migrationshintergrund zusammen-  
kommen und gemeinsam Fußball spielen (vgl. Kapitel 6.2).

Wenn ein IALG Cup Fußballturnier stattfindet, werden die Jugendlichen darüber infor-  
miert und die Heranwachsenden können dann entscheiden ob sie daran teilnehmen wol-

len oder nicht. Die Jugendlichen haben somit die Möglichkeit, an Turnieren und Veranstaltungen freiwillig und ohne Zwang mitmachen zu können.

„Die BetreuerInnen sagen uns dann wenn das Turnier ist und dann wenn wir wollen können wir mitmachen“ (ProbandInJ4, 21-21).

### **Nutzen der sportlichen Möglichkeiten im Außenbereich der Jugendzentren**

Durch die außergewöhnliche Trendsportanlage, die mit Skaterampe, Banktrack aber auch die typischen Sachen wie Fußballplatz, Basketballkorb und andere bewegungsorientierte Aktivitäten ausgestattet ist, werden die Bewegungsinteressen der Jugendlichen verstärkt erhöht. So sind ständig Jugendliche auf diesem Platz anzutreffen, auch außerhalb der gewöhnlichen Öffnungszeiten, die dort Freunde treffen und die unterschiedlichen Sportmöglichkeiten gerne und viel nutzen (vgl. ProbandInE4, 30-30).

Wenn einige der Jugendlichen, von Beginn an nicht sehr motiviert sind im Außenbereich der Jugendzentren die Sportmöglichkeiten zu nutzen, wird versucht diese durch vielseitige interessante Bewegungsangebote dazu zu bestärken, sich auch im Freibereich aufzuhalten und dort sportlich aktiv zu sein.

„Wenn sie den ganzen Tag nur faul im Innenbereich sind, dann versuchen wir ihnen mit Vorschlägen und interessanten Sportangeboten mehr zum aktiv sein zu locken und sie zum Sporteln im Freibereich zu bringen“ (ProbandInE1, 46-46).

Denn die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Jugendlichen zu motivieren an den angebotenen Aktivitäten teilzunehmen (Kapitel 6.1). So kann mit abwechslungsreichen Sportangeboten das Interesse und die Motivation der Jugendlichen, sich auch regelmäßig im Außenbereich zu bewegen, gesteigert werden und sie somit von der Bewegungsfaulheit zu befreien. Denn auch im Kapitel 5.1 "Bewegungsmangel und ihre gesundheitlichen Folgen" wird auf den passiven Lebensstil der Jugendlichen und den Nebenwirkungen aufmerksam gemacht, in dem die jungen Menschen zu viel Zeit im Innenbereich mit unbewegten Tätigkeiten wie technischen Geräten verbringen und somit Defizite im Bereich der körperlichen und psychischen Entwicklung aufweisen (vgl. Kapitel 5.1).

## **Nutzen der sportlichen Möglichkeiten im Innenbereich der Jugendzentren**

Hinsichtlich der Aussagen von den ExpertInnen zeigt sich, dass die Jugendlichen die Sportgeräte wie Billard, Tischfußball, Drehfußball, Darrt gerne und viel nutzen.

„Billard jeden Tag, Tischfußball, Drehfußball nutzen die Jugendlichen eigentlich auch jeden Tag“ (ProbandInE1, 48-48).

„Es wird eigentlich jeden Tag der Billardtisch mindestens einmal benutzt und auch der Drehfußballtisch wird einmal am Tag sicher benutzt. Diese üblichen Sportgeräte halt“ (ProbandInE5, 48-48).

Diese Jugendzentrum typischen Sportgeräte finden sie viel interessanter als elektronische Geräte, wie in diesem Fall der große Flat Screen Fernseher.

„Ich würde sagen, sie nutzen am liebsten das ganze Kleinzeug Billard, Drehfußball, Darrt im jeden Dienst natürlich. Zu Weihnachten haben wir ein bisschen mehr Budget gehabt und von diesem Geld haben sie dann einen neuen Super Flat Screen Fernseher bekommen. Der war aber noch nie eingeschalten, der ist sogar ausgesteckt unten. Da sind die anderen Sportgeräte interessanter und das finde ich auch gut so“ (ProbandInE3, 48-48).

So können durch unterschiedliche Sportmöglichkeiten im Innenbereich der Jugendzentren erreicht werden, dass die Jugendlichen nicht nur an bewegungsarme Tätigkeiten wie Fernsehschauen oder Computerspielen Interesse haben, sondern sportliche Aktivitäten sie diesen bevorzugen. Die Jugendzentren sollten daher im Innenbereich so ausgestattet sein, das sie multifunktional wirken können. So sind in den meisten Jugendzentren großzügige Räume, mit vielfältigen Angeboten vorhanden (siehe Kapitel 6.1).

### **2.3.8 Freizeit**

#### **Besuch des Jugendzentrums**

Auf die Frage, wieso die Jugendlichen das Jugendzentrum besuchen, kamen wie folgt diese Antworten.

„Wegen den Freunden aber auch weil ich die Sportmöglichkeiten hier so toll finde“ (ProbandInJ2, 11-11).

„Ja ich mag die Angebote hier, vor allem, das Fußball spielen, Tischtennis spielen, Darrt spielen, Billard spielen, Floor Ball, das hab ich Zuhause nicht. Und mit meinen Freunden spielen und abhängen“ (ProbandInJ3, 12-12).

„Da kann ich meine Freunde treffen und mit ihnen Fußball spielen“ (ProbandInJ1, 10-10).

Angesichts der Informationen, erfüllt Sport für die Jugendlichen vielfältige Aspekte. So dienen diese sportbezogenen Aktivitäten in den Jugendzentren beispielsweise zu sozialen Interaktionen mit anderen Jugendlichen, des Weiteren haben die Jugendlichen in den Jugendzentren Zugang zu umfangreichen Angeboten an Spiel- und Sportgeräten, die sie so in diesem Ausmaß Zuhause nicht hätten.

### **Sport- und Bewegungsaktivitäten in der Freizeit der Jugendlichen**

Auch im Bereich der Sport- und Bewegungsaktivitäten in der Freizeit der Jugendlichen, wurde auf das Jugendzentrum hingewiesen, den sie als einen Ort, wo sie gerne ihre Freizeit verbringen und diverse Sportaktivitäten auch gemeinsam mit FreundInnen unternehmen, sehen.

„Ich bin meistens im Jugendzentrum Fußball spielen, Skateboard fahren, Tischtennis spielen, Basketball und andere Ball spiele. Dort treffe ich dann meine Freunde und wir spielen dann gemeinsam“ (ProbandInJ1, 13-13).

„ Wenn ich Freizeit habe dann halt Fußball spielen oder Basketball. Jegliche Sportsachen im Jugendzentrum“ (ProbandInJ4, 13-13).

„Eigentlich in der Freizeit gehe ich gerne ins Fitnessstudio aber spiel auch gerne Fußball, Basketball und Darrt mit meinen Freunden bei uns im Jugendzentrum“ (ProbandInJ3, 13-13).

Das Kapitel 3.2 „Freizeitgestaltung“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit weist darauf hin, dass sich die jungen Menschen in ihrer Freizeit mit Altersgenossen sportlich betätigen sollen, wodurch sie wichtige soziale Beziehungen erfahren. Auch hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Möglichkeit den Jugendlichen sportbezogene Aktivitäten anzubieten und die Heranwachsenden somit von bewegungsarmen Freizeitaktivitäten zu befreien, da sie in einer Zeit leben, wo sie sich immer weniger aktiv bewegen. An dieser Stelle, kann die Offene Jugendarbeit einen wesentlichen Aspekt im Bereich eines positiven Bewegungsverhaltens bei den Jugendlichen bewirken (vgl. Kapitel 3.2).

### **2.3.9 Auswirkungen**

Wie schon des Öfteren in der Literatur erwähnt wurde, ist regelmäßige Bewegung bedeutend für die Gesamtentwicklung der Kinder und Jugendlichen, aber auch für die allgemeine Lebenswelt der Heranwachsenden. Auch anhand der Interviews kann daraus geschlossen werden, dass bewegungsorientierte Angebote und Möglichkeiten in den Jugendzentren eine positive Auswirkung auf die persönliche Entwicklung der jungen Menschen hat.

Die Frage wurde bewusst offen gestellt, um ein weites Spektrum an möglichen Faktoren zu erhalten, ohne die ProbandInnen vorab zu beeinflussen. Aus den Aussagen der Interviews ergaben sich Faktoren die sich auf soziale, körperliche, psychische und personale Bereiche beschränken. Die einzelnen Faktoren werden in den folgenden Abschnitten behandelt.

#### **Soziale Faktoren**

Hierbei wurden einige Aspekte genannt, die zeigen das Sport soziale Kompetenzen fördern. Durch die gemeinsamen Bewegungsaktivitäten mit anderen Gleichaltrigen, werden das Gemeinschaftsgefühl und das Miteinander der Jugendlichen gestärkt. Außerdem lernen sie im Sport mit Konflikten, Misserfolgen und Auseinandersetzungen mit Gleichaltrigen besser umzugehen und somit ihre Frustrationstoleranz zu steigern.

“ Sehr positiv. Ich finde es stärkt den Teamgeist, also das Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber auch wenn die Mannschaft verliert oder sie sind sich uneinig darüber sind wenn jemand z.B.: einer einen Fehler gemacht hat und sie dann deswegen das Spiel verloren haben. Da kann es dann schon zu Streitigkeiten kommen aber dann wird darauf geachtet, dass die Streitigkeiten beglichen werden. Was auch wiederum für die Jugendlichen ein wichtiger Lernprozess ist“ (ProbandInE1, 71-71).

Auf die Frage, wie die Jugendlichen sportliche Aktivitäten empfinden und was Sport bei ihnen verändert, wurden beispielsweise von ProbandInJ2 zwei wesentliche Bereiche erwähnt, Freunde und Sport. Hinsichtlich gemeinsamer sportlicher Betätigung, kann das soziale Miteinander gestärkt werden und neue Freunde dazugewonnen werden.

„Ja zum Beispiel beim Fußball ich spiel dann mit Freunden und dann triff ich auf andere neue Freunde. Ich kann dadurch richtig abschalten und hab einfach Spaß“ (PorbandInJ2, 41-41).

Auf Grund der gemeinsamen, sportlichen Aktivitäten mit anderen Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, sammeln die Jugendlichen positive Erfahrungen über andere Kulturen, die auch vorhandene Vorurteile reduzieren können. Dadurch ist ein guter Integrationsprozess möglich, die das soziale Miteinander stärkt.

„[...] ich glaub dass die eine relativ große Wirkung hat da einfach auch andere Kulturen aufeinandertreffen die vielleicht schon Vorurteile gegenüber anderen Kulturen haben. Aber dann im Sport ist es denen egal, wenn sie zusammen spielen und da gibt es keine großen Feinde“ (ProbandInE5, 72-72).

## **Körperliche Faktoren**

Im frühen Schulkindalter haben die Heranwachsenden einen sehr starken Bewegungsdrang und ein starkes Bedürfnis nach Sportaktivitäten (vgl. Weineck 2004, S.357-358). Daher ist es sehr wichtig, dass sie diesen Bewegungsdrang auch ausleben können. In Anbetracht dessen, dass die Kinder und Jugendlichen den Tag in der Schule viel mit sitzen verbringen müssen und sie so ihren Bewegungsdrang nicht nachgehen können, ist es bedeutend, dass den Heranwachsenden in den Jugendzentren Bewegungsaktivitäten angeboten werden und sie sich somit ausgewogen sportlich betätigen können. Denn auf Grund solcher sportlichen Betätigungen, die diesen Energieausgleich schaffen, kommt es bei den Heranwachsenden zur Entspannung des Körpers, wodurch das psychische und körperliche Gleichgewicht wieder aufrechterhalten wird. Des Weiteren haben die Jugendlichen dadurch wieder einen freien Kopf für lernen, Hausaufgaben und außerschulische Aktivitäten.

„Ich finde, dass das ganz wichtig ist, weil die Kinder und die Jugendliche haben von sich aus einen Bewegungsdrang und sie wollen sich bewegen und wollen nicht festgehalten werden. Da sie in der Schule immer sitzen müssen, ist der Sport dann wie Freizeit, sie können sich dabei entspannen und bauen dabei Stress ab. Und sie können sich dabei einfach ausleben und das tun was ihnen Spaß macht. Das finde ich wichtig“ (ProbandInE2, 70-70).

„Ganz, ganz wichtig. Dass sie sich einfach einmal bewegen, sich selber wieder wahrnehmen, zur Entspannung. Es ist ganz wichtig, dass solche sportlichen Möglichkeiten gefördert werden. Ich glaub es ist auch wichtig, dass wir als Erwachsene damit bewusster umgehen und sie das auch lernen“ (ProbandInE4, 69-69).

So können Jugendliche die sich regelmäßig und bewusst bewegen, positive körperliche Effekte daraus ziehen.

„Ich mache gerne Sport, weil dann fühle ich mich einfach besser. Ich habe danach mehr Energie“ (ProbandInJ3, 41-41).

Die regelmäßigen, sportlichen Betätigungen haben somit eine positive Wirkung auf das körperliche Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen. Daneben erhöht sich das Konzentrationsbewusstsein der Heranwachsenden, welches sich wiederum auf den Lernprozess in der Schule positiv auswirkt. Somit haben die Bewegungsaktivitäten auch im Bereich der Konzentration positive Effekte auf die kognitiven Entwicklungsgrundlagen der Heranwachsenden.

„Ich merke, dass ich durch Sport ausgepowert bin aber dass ich mich körperlich gut fühle. Ich kann abschalten von der Schule zum Beispiel und kann mich danach auch besser konzentrieren“ (ProbandInJ1, 41-41).

### **Psychische Faktoren**

Ein gutes Selbstbewusstsein hilft den Jugendlichen die vielen Herausforderungen im Alltag zu bewältigen, denn das Vertrauen in sich selbst ist wesentlich für ihre Persönlichkeitsentwicklung und für ihre Identitätsfindung (siehe Kapitel5).

Anhand der Tatsachen, haben bewegungsorientierte Aktivitäten neben Entspannung und Körperempfinden, auch für die psychische Entwicklung der Jugendlichen positive Auswirkungen. In Folge dessen können regelmäßige Sportaktivitäten das Selbstwertgefühl der Heranwachsenden steigern.

„Entspannend, Selbstwertsteigernd, vor allem sie spüren sich, Körpergefühl, da gerade in der heutigen Zeit die spüren sich nicht mehr richtig [...]“ (ProbandInE3, 68-68).

Sport dient den jungen Menschen als Ausgleich vom Alltagsstress, da sportliche Aktivitäten, Affekte wie Stress und Probleme im Alltagsleben der Jugendlichen verringert. Auf Grund dessen, ist ein aktiver Lebensstil wichtig für ein harmonisches Alltagsleben der Heranwachsenden, wodurch eine positive psychische Entwicklung der jungen Menschen gefördert wird.

„Ich kann dann gut Stressabbauen, wenn es gerade in der Schule irgendwie nicht so gut läuft. Sport ist halt Abwechslung. Durch den Sport denk ich dann nicht mehr so an die Probleme“ (ProbandInJ4, 41-41).

## **Personale Faktoren**

Durch regelmäßige Sportaktivitäten können die Jugendlichen, wie auch schon oben angesprochen wurde, sich von Alltagsproblemen und Stress befreien und anstatt immer nur vor dem Computer oder Fernsehen zu sitzen, bewegen sie sich auch mal und machen etwas Sinnvolles für ihre Gesundheit.

„Befreiend, angenehm, man kann was tun also in der Freizeit und man sitzt nicht nur Zuhause herum“ (ProbandInJ2, 39-39).

„Ich empfinde Sport als sehr angenehm und ich fühle mich danach auch sehr gut“ (ProbandInJ1, 39-39).

Angesichts der Informationen, ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, diese Faktoren in der pädagogischen Arbeit mit den Jugendlichen aufzunehmen und sie somit in ihren Entwicklungsprozessen best-möglichst zu fördern. Des Weiteren sollten sie darauf achten, dass die Heranwachsenden weiterhin so motiviert sind, sich regelmäßig sportlich zu betätigen. Denn die Ergebnisse zeigen deutlich, dass sportliche Aktivitäten positive Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung und dem Gesundheitsbefinden der Heranwachsenden haben.

### **2.3.10 Veränderungswünsche**

Als Abschlussfrage wurden die pädagogischen Fachkräfte und die Jugendlichen nach Veränderungswünsche im Bereich Sport- und Bewegungsangebote in den jeweiligen Jugendzentren befragt. Der Großteil der ExpertInnen ist mit den Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in ihren Jugendzentren zufrieden.

Eine/r die/der Befragten jedoch, würde sich mehr Unterstützung im Bereich finanzielle Mittel für diverse Sportgeräte und Bewegungsaktivitäten wünschen. Da dieses Jugendzentrum über einen großzügigen Außenbereich verfügt und sie einen weiteren Platz für sportliche Möglichkeiten hätten, wollten die ExpertInnen auf dieser freien Fläche einen (Beach) - Volleyballplatz errichten lassen. Denn nach den Aussagen der/des ExpertIn würden sie gerne den Jugendlichen eine vielschichtige Auswahl an sportbezogenen Angeboten bieten, da sie somit auch Jugendliche erreichen können, die lieber Volleyball oder andere Ballsportarten dem Fußball bevorzugen, womit der Ansatz der vielfältigen Sportangebote erweitert werden könnte. Jedoch wäre das zurzeit finanziell nicht möglich

und die pädagogischen MitarbeiterInnen hoffen, dass diese Idee in der Zukunft anerkannt und finanziell unterstützt wird (vgl. ProbandInE5, 76-76).

Anhand der tollen Bewegungsmöglichkeiten im Außen- wie auch im Innenbereich des Jugendzentrums der ProbandInE4 würde sie/er sich eher wünschen, dass diese sportlichen Aktivitäten in ihrem/seinem Jugendzentrum auch in der Zukunft bestehen bleiben könnten, da diese sportbezogenen Möglichkeiten und Projekte, so in diesem Ausmaße nicht immer möglich wären. Daher hofft die/der JugendarbeiterIn, dass ihr/sein Jugendzentrum auch in nächster Zeit weiterhin noch gefördert wird, denn nur dann könnten diese vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten und Bewegungsschwerpunkte bestehen bleiben. Ansonsten wären die finanziellen Ressourcen dafür nicht ausreichend vorhanden (vgl. ProbandInE4, 73-73).

Die ExpertInnen wünschen sich im Allgemeinen eine höhere finanzielle Unterstützung, wie sie zurzeit in den Jugendzentren vorhanden sind. So wäre auch eine finanzielle Unterstützung für Sportequipments wünschenswert.

„[...] Das wir uns neuere Sachen kaufen können, neue Sportgeräte und ein bisschen mehr leisten können. Aber für das sind halt die finanziellen Ressourcen eher knapp gestellt“ (ProbandInE2, 27-27).

Um die Jugendlichen zusätzlich zu motivieren, die sportlichen Angebote in den Jugendzentren zu nutzen, wären spezielle Aktivitäten und Kurse die regelmäßig an einem fixen Tag stattfinden, eine gute Möglichkeit. Somit erhalten die Heranwachsenden einen guten Überblick über diverse Sportangebote und können sich dann entscheiden an welche sie teilnehmen wollen, wodurch die Neugierde und das Interesse der Heranwachsenden an diesen Bewegungsaktivitäten gesteigert werden könnte.

„Ich hätte gerne regelmäßig irgendwelche Angebote wie z.B.: einmal in der Woche einen Turnsaal für einen Tanzunterricht oder Hip Hop oder irgendwelche Akrobatik Sachen. Oder z.B.: eine halbe Stunde in der Woche laufen gehen oder Inline-skaten. Ich hätte gerne was Fixes wo die Kids wissen ok an diesem Tag ist das. Das wäre eventuell auch wieder ein Motivationsschub für die Kids, sich zu bewegen“ (ProbandInE1, 75-75).

Die Jugendlichen sind generell mit den sportbezogenen Angeboten in den besuchten Jugendzentren zufrieden, da sie die Möglichkeit haben ihre Ideen, Wünsche und Anregungen für sportliche Aktivitäten den pädagogischen Fachkräften zu äußern.

„Nein eigentlich habe ich keine Veränderungswünsche, weil wenn wir irgendwas machen wollen dann fragen wir und dann machen wir das meistens eh. Wir können selber entscheiden und mitbestimmen und das ist super“ (ProbandInJ3, 46-46).

„Ich bin eigentlich mit den Angeboten zufrieden. Wenn wir etwas machen wollen können wir das auch sagen und wenn es möglich ist dann machen wir es meistens auch“ (ProbandInJ1, 46-46).

Damit die Jugendlichen die Jugendtreffs regelmäßig besuchen und die Aktivitäten und Angebote in den Jugendzentren gerne annehmen, sollen die Sportangebote und Bewegungsmöglichkeiten abwechslungsreich und attraktiv gestaltet sein.

„So bei den Sportaktivitäten gibt es eine große Auswahl und das ist gut.“ (ProbandInJ4, 46-46).

„Ich bin zufrieden mit den Angeboten. Wir haben viele Möglichkeiten und Spiele“ (ProbandInJ2, 47-47).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Bereich der Sport- und Bewegungsangebote die pädagogischen Fachkräfte den Jugendlichen eine große Auswahl an Sportmöglichkeiten anbieten sollen und sie dabei auch auf die Wünsche und Anregungen der Jugendlichen eingehen sollen. Denn dann sind auch die Jugendlichen motiviert die Jugendzentren aufzusuchen und die dort zur Verfügung gestellten, sportbezogenen Angebote wahrzunehmen.

### 3. Resümee

Die Auswertungen zeigen deutlich, dass die vielfältigen Sport- und Bewegungsangebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für die Gesamtentwicklung der Jugendlichen sehr bedeutend sind. Die Interviews mit den ExpertInnen und den Jugendlichen ergeben, dass die unterschiedlichen bewegungsorientierten Angebote von den Jugendlichen gerne angenommen werden und sie auch das Engagement der pädagogischen Fachkräfte als sehr zufrieden empfinden. Die Auswertungen ergaben des Weiteren, dass in vielen Einrichtungen Bewegung als pädagogisches Mittel beim Umgang mit den Jugendlichen schon einen wesentlichen Bestandteil hat. Auf Grund der Literatur des theoretischen Teils der Arbeit, als auch durch die jeweiligen durchgeführten Befragungen, bin ich auf das Ergebnis gekommen, dass regelmäßige Sport- und Bewegungsaktivitäten einen wichtigen Beitrag in der Arbeit mit den Kindern und den Jugendlichen leistet. So wirken sich nach Aussagen der ExpertInnen und der Jugendlichen Bewegungsaktivitäten positiv auf ihre Konzentration aus, sie können durch Sport besser Stress und aufgestaute Energie abbauen, was wiederum zu weniger aggressivem Verhalten einiger Jugendlichen führt. Sport wird auch als eine gute Integrationsmöglichkeit zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergrund gesehen. Durch die Vermeidung von geschlechtsspezifischen Sportangeboten kann auch im Bereich geschlechterneutrales Empfinden der Jugendliche einiges bewirkt werden. So können festgefahrene geschlechtliche Rollenbilder bei den Jugendlichen durch Sportangebote dieser Art abgelegt werden. Für die Förderung der Bereiche wie die Selbstwirksamkeit, das Verantwortungsbewusstsein, lernen mit Regeln umzugehen oder das faire Miteinander im Sport, spielt die Partizipation der Jugendlichen in unterschiedliche Sportturnieren oder Veranstaltungen eine bedeutende Rolle. Die regelmäßigen sportlichen Aktivitäten haben somit positive Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung und den Lebensalltag der Jugendlichen, deshalb ist es auch notwendig, dass die Jugendzentren sportliche Angebote in vielen unterschiedlichen Aspekten den Jugendlichen anbieten und auch interessant gestalten. Vor allem in der heutigen schnelllebigen Zeit, wo eine erhöhte Technisierung der Umwelt vorherrscht und technische Geräte wie Handys, IPADs und Spielkonsolen den Heranwachsenden mehr zusagen, fehlt es den Jugendlichen oftmals an Motivation regelmäßig sportliche Aktivitäten auszuüben. Daher sollten den jungen Menschen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit regelmäßige Bewegungsangebote vorgeschlagen und attraktiv

gemacht werden. Außerdem ist es wichtig, dass dieser aktive Lebensstil den Jugendlichen auch von JugendarbeiterInnen vorgelebt wird, denn die pädagogischen Fachkräfte prägen mit ihrem Wesen und Charakter das jeweilige Jugendzentrum und sie haben auch eine gewisse Anziehungskraft und Vorbildfunktion für die Jugendlichen.

Anhand der Resultate wird ersichtlich, dass die Offenen Jugendräume wie Jugendzentren den Jugendlichen viele unterschiedliche Möglichkeiten anbieten, sich sportliche betätigen zu können. Dabei werden auch auf die Wünsche und Vorschläge bezüglich bewegungsorientierte Angebote der Jugendlichen einen großen Wert gelegt. Des Weiteren wird auch darauf geachtet, dass die Fachkräfte eher Mitmacher als Aufpasser bei den Sportangeboten sind, denn dadurch gewinnen, aus Sicht der Heranwachsenden, die Sportangebote an Attraktivität. Auch haben die JugendarbeiterInnen durch gemeinsame Sportaktivitäten die Möglichkeit einen besseren Zugang zu den Jugendlichen zu erreichen, wobei eine pädagogisch wertvolle Beziehung aufgebaut und entwickelt werden kann. Überdies können Jugendzentren den Jugendlichen Sportangebote ermöglichen die leicht und kostengünstig zugänglich sind. Da nicht jedes der Heranwachsenden an Vereinen gebunden sind oder gebunden sein wollen, oder nicht so viel Geld für kostspielige Freizeitveranstaltungen haben. Somit haben auch diese Jugendlichen die Chance ungezwungen, sportliche Aktivitäten in einem der Jugendtreffs auszuüben und ihre Freizeit hierbei kostengünstig zu gestalten. Aufgrund dieser Tatsachen kann festgestellt werden, dass im Bereich Budget eventuell noch eher darauf geachtet werden sollte, dass den Jugendzentren mehr finanzielle Mittel für Sportausrüstungen und Bewegungsaktivitäten zur Verfügung gestellt wird. Da immer wieder in den ExpertInneninterviews erwähnt wurde, dass die finanziellen Ressourcen in manchen Bereichen eher knapp bemessen sind. So auch im Bereich der erlebnispädagogischen Angebote die, wie schon im Theorieteil und in den Interviews erwähnt wurde, durch diverse erlebnispädagogischen Aktivitäten das Selbstbewusstsein, das Verantwortungsbewusstsein und die Konzentration der Jugendlichen stärken kann. Wie man nun anhand der Ergebnisse erkennen kann, können die unterschiedlichen Bewegungs- und Sportangebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag für eine positive Gesamtentwicklung und für einen positiven, gesundheitsbewussten Lebensalltag der Jugendlichen leisten und sollte damit mehr finanziell unterstützt werden.

Da ich selber in diesem Arbeitsfeld tätig bin, war es mir persönlich ein großes Anliegen, dass ich mich Zielführend mit diesem Thema beschäftige und für alle anderen die auch

in der Offenen Jugendarbeit aktiv sind, eine interessante und relevante wissenschaftliche Arbeit zu verfassen. Abschließend würde ich mir für die Zukunft noch wünschen, dass der Bereich Sport und Bewegung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen noch höheren Stellenwert zugesagt bekommt und dieser Bereich auch weiterhin speziell in den Jugendzentren als einen wertvollen pädagogischen Beitrag gesehen wird. Denn die Kinder sind unsere Zukunft und daher müssen wir sie in ihren Entwicklungsbereichen bestmöglichst begleiten und unterstützen, damit sie zu gesunden und fröhlichen Menschen heranwachsen können.

## 4. Literaturverzeichnis

**Abele, Andrea / Brehm, Walter** (1989): Sport zum sich „Wohlfühlen“ als Beitrag zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. In: Sport im Alltag von Jugendlichen (Hrsg.) Wolf-Dietrich Brettschneider/ Baur, Jürgen/ Bräutigam, Michael. Schorndorf Verlag Hofmann (S.114-132).

**Abuzahra, Lajali** (2011): Jugendbegriff in der Jugendarbeit: Der junge Mensch als Mensch. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. 6.Bericht zur Lage der Jugend in Österreich (S.43-44).

**Barde/ Hanns-Ulrich** (2013): Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.4.Aufl. (S.182-183).

**Baur, Nina/ Blasius, Jörg** (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Verlag Springer VS Fachmedien.

**Bernzen, Christian** (2013): Rechtliche Grundlagen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bundes- und Landesrecht. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften.4.Aufl (S.617-628).

**Bewegungsland Steiermark** (2016): Bewegungsland. In: (<http://www.bewegungslandsteiermark.at/de/idee> [25.08.2015]).

**Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang** (2013): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: Verlag Springer Fachmedien.

**Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang** (2014): Interviews mit Experten Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Verlag Springer Fachmedien.

**boja – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit** (Hrsg) (2014): Offene Jugendarbeit in Österreich. Was? Wie? Wozu? gugler GmbH.

**boja - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit** (2015): Qualität in der Offenen Jugendarbeit. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit. Wien: Verlag digitaldruck.at.

**Brettschneider Wolf-Dietrich & Gerlach, Erin** (2004): Sportengagement und Entwicklung im Kindesalter: Eine Evaluation zum Paderborner Talentmodell. Sportentwicklung in Deutschland. (Band 19). Aachen: Verlag Meyer & Meyer.

**Brinkhoff, Klaus-Peter** (1998): Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit. München, Weinheim: Verlag Juventa.

**BSO Österreichische Bundes- Sportorganisation** (2012): Die Bedeutung von Bewegung und Sport. In:<http://www.bso.or.at/de/sport-in-oesterreich/sport-und-gesellschaft/sport-und-schule/die-bedeutung-von-bewegung-fuer-kinder-und-juendliche/>[17.07.2015].

**Bundeskanzleramt Österreich** (2016]: Zukunft Europa. In:<http://www.zukunfteuropa.at/site/7216/default.aspx#a2> [12.09.2015].

**Bundesministerium für Wirtschaft für Wirtschaft, Familie und Jugend** (2011): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien: Verlag.

**Buuck, Sabine & Voll, Stefan** (2012). Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Bewegung. In: Schulsport. Vorschriften, Empfehlungen und Unterrichtshilfen für den Sportunterricht und außerschulischen Schulsport. Neuwied. Carl-Link-Vorschriftensammlung.

**Bös, Klaus/Schmidt-Redemann, Anne/ Bappert, Susanne** (2007): Appetit auf Bewegung. Bewegung und Ernährungsberatung für Grundschul Kinder. Verlag: Meyer & Meyer Sport.

**Bös,Klaus/Pratschko, Margit** (2007): Das große Kinder-Bewegungsbuch. Frankfurt/Main: Verlag Campus GmbH.

**Cloos, Peter/Köngeter, Stefan/Müller, Burkhard/Thole, Werner** (2009): Die Pädagogik der Kinder und Jugendarbeit. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. 2.Aufl.

**Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt** (2013): Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften.4.Aufl.

**Dordel, Sigrid/Graf, Christine/Reinehr, Thomas** (2007): Bewegungsmangel und Fehlernährung bei Kindern und Jugendlichen: Prävention und interdisziplinäre Therapieansätze bei Übergewicht und Adipositas. Verlag: Deutsche Ärzte-Verlag GmbH.

**Dröbner/Thomas** (2013): Kids, die 10- bis -14 jährigen. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.4.Aufl (S.101-109).

**Flick, Uwe** (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg: Verlag Rowohlt Taschenbuch. 3.Aufl.

**Frey, Andrea/Mengelkamp, Christoph** (2007): Auswirkungen von Sport und Bewegung auf die Entwicklung von Kindergartenkindern. Jahrgang 4 Ausgabe. In: <http://bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/viewFile/62/65> [05.07.2015].

**Gehlen, Arnold** (1961): Anthropologische Forschung. Verlag: Reinbek – Rowohlt.

**Gilles, Christoph** (2009): Kicker, Fußball, Kletterwand ...zur konzeptionellen Einbindung von Sport, Bewegung und Abenteuer in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Die Pädagogik der Kinder und Jugendarbeit. (Hrsg.) Cloos, Peter/Köngeter, Stefan/Müller, Burkhard/Thole, Werner. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. 2.Aufl. (S.17-30).

**Gollwitzer, Mario/Pfetsch, Jan/Schneider, Vera/Schulz, André/Steffke, Tabea/Ulrich, Christiane** (2007): Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und Praxis. Göttingen: Verlag Hogrefe GmbH & Co.

**Greubel, Stefanie** (2007): Kindheit in Bewegung. Die Auswirkungen sportliche Förderung auf das Selbstkonzept und die Motorik bei Grundschulkindern. Berlin: Verlag Logos GmbH.

**Griese/Hartmut M.** (2013): Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (Hrsg.) Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Ulrich. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften.4.Aufl (S.143-148).

**Haase, Nicholas** (2014): Mehr Bewegung in Ganztagschulen: Der Sport darf nicht zu kurz kommen. Hamburg: Verlag Diplomica GmbH.

**Hebestreit, Helge/Ferrari, Rudolf/Meyer-Holz, Joachim/Lawrenz, Wolfgang/Jüngst, Bodo-Knut** (2002): Kinder- und Jugendsportmedizin. Grundlagen, Praxis, Trainingstherapie. Stuttgart, New York: Verlag Thiemo Verlag.

**Heimgartner, Arno** (2009): Komponenten Einer Prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit. Wien: Verlag: LIT Verlag.

**Horn, Axel** (2009): Bewegung und Sport: eine Didaktik. Verlag: Julius Klinkhardt.

**Huber, Ernst Gottfried** (1988). Sport im Kindes- und Jugendalter aus ärztlicher Sicht. München: Verlag Hans Marseille GmbH.

**Hug, Theo/Poscheschnik, Gerald** (2010): Empirisch Forschen: Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Wien: Verlag Huter und Roth KG.

**Hurrelmann, Klaus** (2000): Gesundheits- und Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche. In: Partner für eine bewegte Kindheit. (Hrsg.) Pfeiffer, Lorenz/ Wolf, Norbert. Celle: Verlag 2000.

**Hussy, Walter/Scheier, Margit/Echterhoff, Gerald** (2010): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. Berlin, Heidelberg: Verlag Springer Verlag.

**Häder, Michael** (2006): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Koch,Josef/Rose, Lotte/Schirp, Jochem/Vieth, Jürgen** (2003): Bewegungs- und körperorientierte Ansätze in der Sozialen Arbeit. Verlag: Leske+Budrich Opladen.

**Kreuz, Christine** (2008): Bewegungspädagogik und NLP. Münster: Verlag Waxmann GmbH.

**Lamnek, Siegfried** (2010): Qualitative Sozialforschung. Basel, Weinheim: Verlag Beltz. 5.Auflage.

**Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) nach §78 SGB VIII.** (2004): Geschlechterdifferenzierte Arbeit mit Mädchen und Jungen in der Jugendhilfe (Berliner Leitlinien) In:[http://www.genderorientierung.de/doc/doc\\_download.cfm?uuid=2302C053C2975CC8AAFA37B8B2783B71&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.genderorientierung.de/doc/doc_download.cfm?uuid=2302C053C2975CC8AAFA37B8B2783B71&&IRACER_AUTOLINK&&) [05.05.2015].

**Land Steiermark** (2013): Steiermärkisches Jugendschutzgesetz. In: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11917120/102675070> [29.01.2015].

**Land Steiermark** (2013): Das Steiermärkische Jugendgesetz. In: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11916057/102592445> [29.01.2015]

**Liebentritt, Sabine** (2013): Offene Kinder -und Jugendarbeit in Österreich. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften. 4.Aufl. (S.841-851).

**Macha, Hildegard/Wischmeier,Inka** (2012): Außerschulische Jugendbildung: Eine Einführung. Oldenbourg: Verlag Wissenschaftsverlag GmbH.

**Mayring, Philipp** (1990): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. München: Verlag Psychologie-Verl.-Union.

**Mayring, Philipp** (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Verlag Beltz GmbH.

**Meinel, Kurt/ Schnabel, Günter** (2007): Bewegungslehre - Sportmotorik: Abriss einer Theorie der sportlichen Motorik unter pädagogischen Aspekt. Achen: Verlag Meyer und Meyer.

**Offene Jugendarbeit** (2014): Offene Jugend Arbeit Innsbruck. In: [http://www.jungesinnsbruck.at/fileadmin/ temp /OJA\\_Broschuere\\_A4\\_Ansicht\\_17.02.2014.pdf](http://www.jungesinnsbruck.at/fileadmin/ temp /OJA_Broschuere_A4_Ansicht_17.02.2014.pdf)[20.05.2015]

**Österreichischer Integrations Fond** (2014): Integrationsfonds. In: <http://www.integrationsfonds.at/startseite/> [14.09.2015].

**Rauw, Regina/Drogand-Strud, Michael** (2013): Geschlechtsbezogene Pädagogik in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften 4.Aufl. (S.227-241).

**Röthig, Peter/Prohl, Robert** (2003): Sportwissenschaftliches Lexikon. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport. Schorndorf: Verlag Hofmann. 7.Aufl.

**Sack, Hans – Gerhard** (1989): Zum Sportbegriff von Jugendlichen. In: Sport im Alltag der Jugendlichen. (Hrsg.) Brettschneider, Wolf-Dietrich/ Baur, Jürgen/ Bräutigam, Michael Schorndorf: Verlag Karl Hofmann (S.68-94).

**Scharfetter, Christian** (2002): Allgemeine Psychopathologie: eine Einführung. 5. Auflage. Stuttgart, New York: Verlag Thieme.

**Schatzl, Andreas** (2011): BMUKK – Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): Empfehlungen für gelungene schulische Tagesbetreuung In: <https://www.vorarlberg.at/pdf/empfehlungenfuergelungene.pdf> [05.06.2015].

**Schirp, Jochem** (2013): Abenteuer- und erlebnispädagogische Ansätze. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften 4.Aufl (S.347-358).

**Schmidt, Holger** (2011): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien GmbH.

**Scholz, Uwe** (2005): Entwicklungspotentiale einer kindgerechten Bewegungserziehung. Analyse und Möglichkeiten der Konzeption Kindersportschule. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

**Schröder, Achim** (2013): Gruppen, Clique, Freundschaft. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften 4.Aufl (S.155-157).

**Schröder, Achim** (2013): Jugendliche, die 14- bis 20- Jährigen. In: Handbuch Offene Kinder - und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften 4.Aufl (S.111-118).

**Sielert, Uwe** (2013): Jungen. In: Handbuch Offene Kinder – und Jugendarbeit. (Hrsg.) Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Wiesbaden: Verlag VS Verlag für Sozialwissenschaften.4.Aufl (S.81-89).

**Sportjugend Berlin** (2013): Sportorientierte Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Berlin In: <http://gsj-berlin.de/wp-content/uploads/2013/08/Imagebrosch%C3%BCre.pdf> [10.04.2015].

**Statistik Austria** (2016): Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund.In:[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesel](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesel)

[lschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_migrationshintergrund/index.html](#) [21.02.2016].

**Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit** (2008): Qualitätshandbuch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark. Zur Planung, Organisation und Evaluation von Angeboten der Offenen Kinder und Jugendarbeit in der Steiermark. Graz: MBE.

**Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit** (Hrsg.) (2013): Leitfaden für die Offene Kinder - und Jugendarbeit in der Steiermark In: [http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/01\\_Leitfaden\\_2013\\_2.pdf](http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/01_Leitfaden_2013_2.pdf) [04.05.2015]

**Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit** (Hrsg.) (2015): Offene Jugendarbeit in der Steiermark, 30 Jahre Vernetzung und Fachdiskurs. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik.1.Auflage.

**Stimmer, Franz** (2000): Lexikon der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Oldenbourg: Verlag De Gruyter.4.Auflage.

**Tiedemann, Claus** (2015): "Sport" Vorschlag einer Definition. In: <http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/sportdefinition.html> [15.07.2015].

**Trebels, Andreas H** (2001): Bewegen und Wahrnehmen. In: Sportpädagogik 6/1993, (S.19-27).

**Treibel, Annette** (1999): Migrationen in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 2.Auflage. München, Weinheim: Verlag Juventa.

**Tücke, Manfred** (2007) : Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für (zukünftige) Lehrer. 3. Auflage. Berlin: Verlag Lit.

**Weineck, Jürgen** (2000): Bewegung und Sport – Wozu? Forchheim: Verlag Editio Zenk.

**Weineck, Jürgen** (2004) : Sportbiologie. Verlag: Spitta.4.Auflage.

**Willimczik, Klaus** (1983): Sportmotorische Entwicklung. In: Bewegungslehre. Roth, Klaus und Willimczik, Klaus (Hrsg.): Verlag: Reinbeck Rowohlt (S.247-250).

**Zimmer, Renate** (1998): Handbuch für Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Achen: Verlag Meyer & Meyer.

**Zimmer, Renate** (2004): Handbuch der Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. 11. Auflage. Freiburg: Verlag Herder.

**Zimmer, Renate** (2010): Bewegung bringt die Entwicklung voran. Den Alltag in der Kindertagesstätte bewegt gestalten. In: Zimmer, Renate (Hrsg.): Bewegung, Körpererfahrung & Gesundheit. Berlin, Düsseldorf: Verlag Scriptor GmbH&Co S.6-9.

**Zimmer, Renate** (2012): Handbuch der Psychomotorik: Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung. Freiburg: Verlag Herder GmbH.

## **5. Anhang**

### **Interviewleitfaden ExpertInnen**

#### ***Forschungsfrage:***

Wie wesentlich ist Sport und Bewegung in Jugendzentren für die Lebenswelt der Jugendlichen?

#### **Angebote**

Inwieweit werden in ihrem Jugendzentrum Sport- und Bewegungsaktivitäten angeboten?

Wie oft werden im Jugendzentrum auch gemeinsam mit den Jugendlichen Sportturniere wie z.B.: Fußballturnier, Tischfußballturnier usw. organisiert?

Inwieweit werden die Jugendlichen in die Organisation und Durchführung der Sportturniere miteinbezogen?

Welche erlebnispädagogischen Aktivitäten wie Kanufahrten, Hochseilgarten werden mit den Jugendlichen unternommen?

Wie sieht es mit Aggression und Sport aus?

Welche pädagogischen Ziele/ Aktivitäten/Projekte werden hierbei für die Jugendlichen unternommen?

#### **Strukturelle Rahmenbedingungen**

Welche finanziellen Möglichkeiten für Sport haben Sie in ihrem Jugendzentrum zur Verfügung?

Inwieweit ist das Jugendzentrum mit anderen Einrichtungen/ Institutionen vernetzt wie z.B.: Sportvereinen?

#### **Ausstattung**

Welche Sportgeräte haben Sie in ihrem Jugendzentrum zur Verfügung?

Was würden Sie gerne bei den Sportgeräten verändern bzw. erneuern wollen?

Wie sieht euer Innenbereich aus?

Was für Sportgeräte habt ihr hierbei zur Verfügung?

Wie sieht euer Außenbereich aus?

Habt ihr im Außenbereich des Jugendzentrums gute Möglichkeiten Sport- und Bewegungsangebote anzubieten?

#### **Geschlechter**

Besuchen mehr Mädchen oder mehr Jungs das Jugendzentrum?

Welche geschlechterspezifische Sport- und Bewegungsangebote gibt es in ihrem Jugendzentrum wie z.B.: eigene Mädchen Action Tage? Eigene Jungs Action Tage?

### **Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund**

Besuchen viele Kinder mit Migrationshintergrund Ihr Jugendzentrum?

Wie sieht es denn mit der Integration durch Sport und Bewegung aus?

Welche Integrationsangebote und Projekte in Verbindung mit Sport und Bewegung gibt es für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrem Jugendzentrum?

### **Nutzen**

Wie oft nutzen Jugendliche die sportlichen Möglichkeiten im Außenbereich?

Wie oft nutzen Jugendliche die sportlichen Möglichkeiten im Innenbereich?

### **Bewertung**

Wie bewerten sie die sportlichen Möglichkeiten im Innenbereich des Jugendzentrums?

Wie bewerten sie die sportlichen Möglichkeiten im Außenbereich des Jugendzentrums?

Wie bewerten sie die Integrationsprojekte in ihrem Jugendzentrum?

Wie bewerten sie die geschlechtsbezogenen Sportangebote in ihrem Jugendzentrum?

Wie bewerten sie die sportlichen Möglichkeiten allgemein in ihrem Jugendzentrum?

Wie bewerten Sie den Zustand der vorhandenen Sportgeräte?

### **Entwicklung**

Welche Wirkung hat nach ihrer Meinung Sport auf die Gesamtentwicklung der Kinder und Jugendlichen?

### **Abschlussfrage**

Was würden Sie gerne im Bereich Sport – und Bewegungsangebote in ihrem Jugendzentrum verändern wollen?

## **Interviewleitfaden Jugendliche**

### **Einstieg:**

Wie geht's es dir? Fühlst du dich wohl hier im Jugendzentrum?

### **Freizeit**

Wie oft und warum besuchst du das Jugendzentrum?

Welche Bewegungsaktivitäten bzw. Sportarten machst du in deiner Freizeit?

### **Angebote im Jugendzentrum**

Welche sportlichen Aktivitäten werden angeboten?

Welche erlebnispädagogischen Aktivitäten wie z.B.: Kanufahrten, Hochseilklettern werden angeboten?

An welchen Sportangeboten im Jugendzentrum hast du schon mitorganisieren dürfen?

### **Nutzen**

An welchen sportlichen Angeboten/Projekten hast du schon teilgenommen?

### **Bewertung der Angebote**

Wie bewertest du die sportlichen Angebote im Jugendzentrum?

Welche Möglichkeiten habt ihr im Innenbereich des Jugendzentrums sportlich aktiv sein zu können?

Wie bewertest du den Innenbereich des Jugendzentrums?

Welche sportlichen Möglichkeiten habt ihr im Außenbereich des Jugendzentrums?

Wie bewertest du den Außenbereich des Jugendzentrums?

Wie bewertest du die vorhandenen Sportgeräte im Jugendzentrum?

### **Wirkung**

Wie empfindest du sportliche Aktivitäten? Was verändert Sport bei dir?

### **Abschlussfrage**

Würdest du etwas verändern wollen hier im Jugendzentrum? Andere Sportangebote/  
Ausflüge/ Projekte?